

Projektwettbewerb

Mett-Zentrum

Projektdokumentation



jardin métropole

Rangierung:

Teilperimeter «Baubereich Bären»: 1. Rang, 1. Preis, CHF 35'000.-

Teilperimeter «öffentlicher Freiraum»: 1. Rang, 1. Preis, CHF 18'000.-

Projektverfasser Architektur:

HHF Architekten GmbH, Allschwilerstrasse 71A, 4055 Basel

Tilo Herlach, Simon Hartmann, Simon Frommenwiler mit Laura Sattin,
Nadja Uzelac, Monika Wozniak, Eun A Song

Projektverfasser Landschaftsarchitektur:

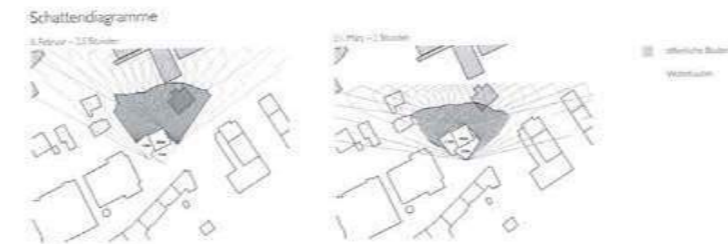
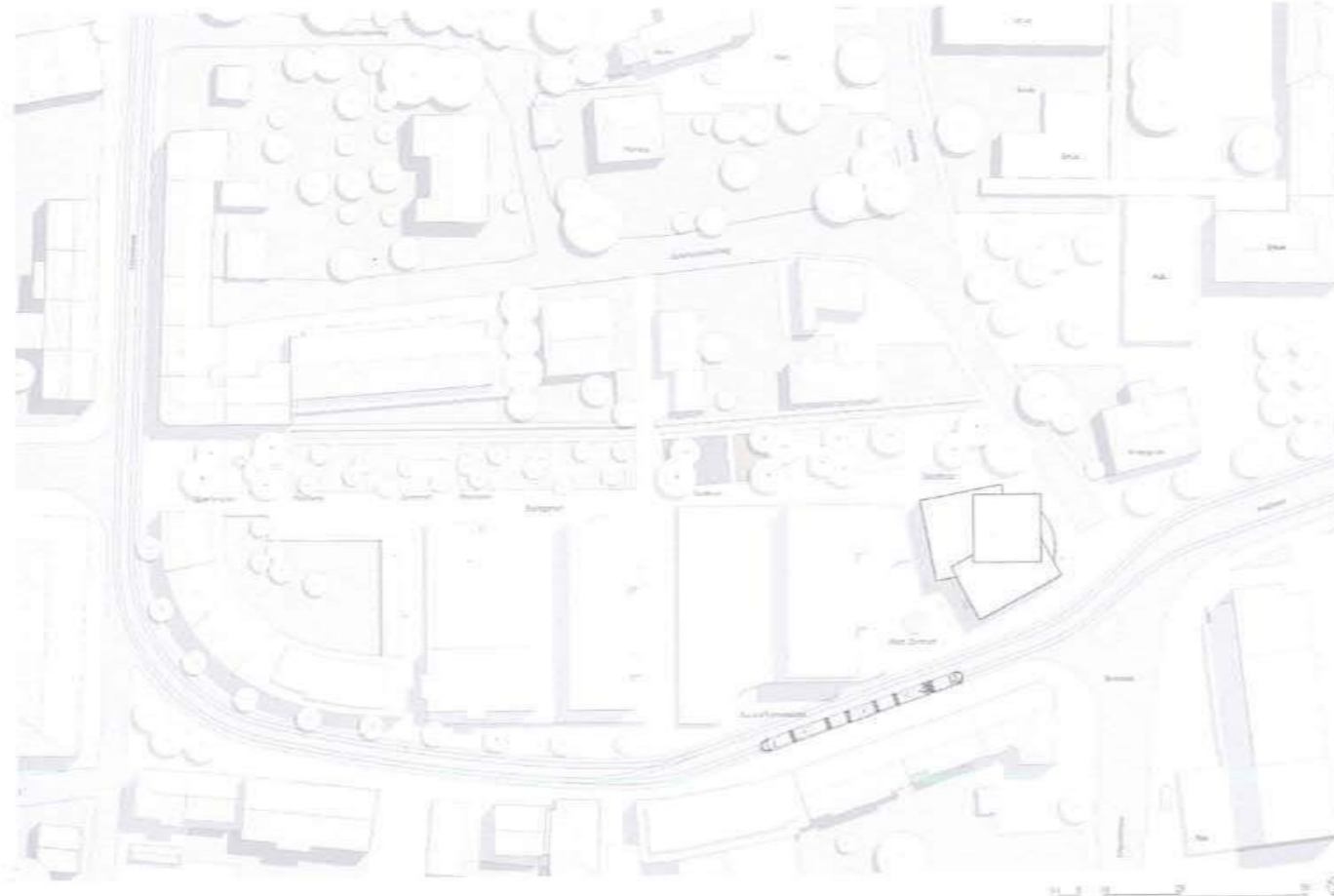
Westpol Landschaftsarchitektur, Feldbergstrasse 42, 4057 Basel

Andy Schönholzer, Melanie Meichsner, Marina Tsintzeli, Luisa Walter-
busch





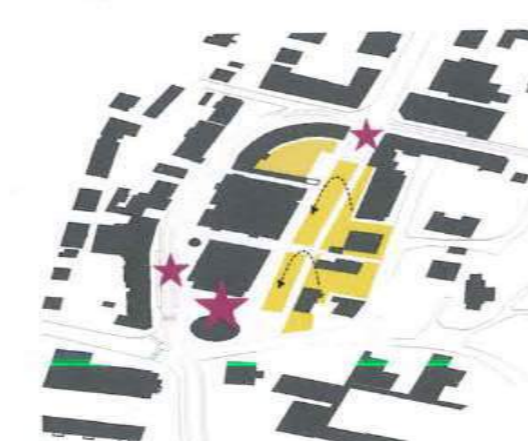
Situation | Dachansicht 1_500



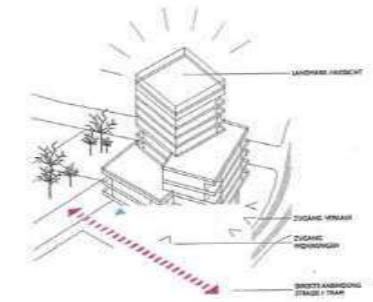
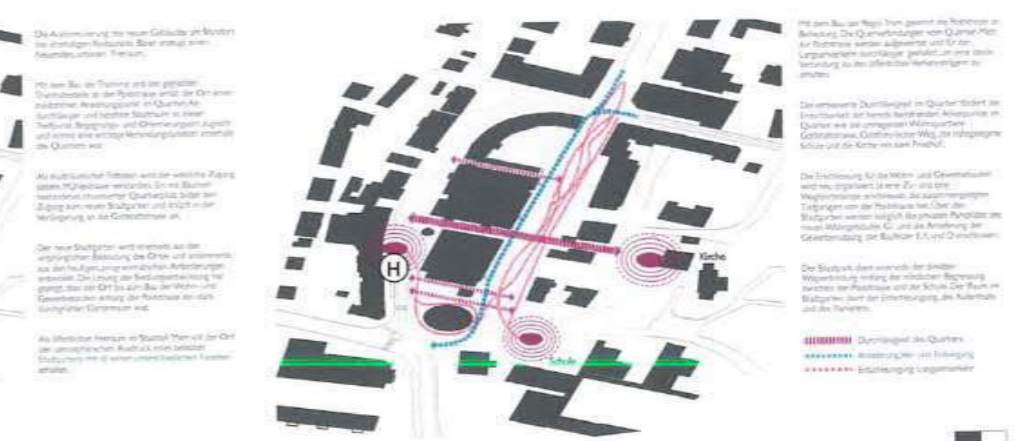
Bei Mett und das Gartenthema



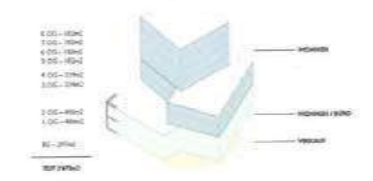
Ein Stadtgarten im Quartier



Erschliessen, Vernetzen, Verbinden und Planieren



KONZEPTION
 Die Form des Gebäudes ist ein zentrales Element des Wettbewerbs. Die Form des Gebäudes ist ein zentrales Element des Wettbewerbs. Die Form des Gebäudes ist ein zentrales Element des Wettbewerbs.



MATERIALISIERUNG
 Die Materialisierung des Gebäudes ist ein zentrales Element des Wettbewerbs. Die Materialisierung des Gebäudes ist ein zentrales Element des Wettbewerbs.



LANDSCAPE
 Die Landschaft des Gebäudes ist ein zentrales Element des Wettbewerbs. Die Landschaft des Gebäudes ist ein zentrales Element des Wettbewerbs.



STRUKTURELLE ORGANISATION
 Die strukturelle Organisation des Gebäudes ist ein zentrales Element des Wettbewerbs. Die strukturelle Organisation des Gebäudes ist ein zentrales Element des Wettbewerbs.

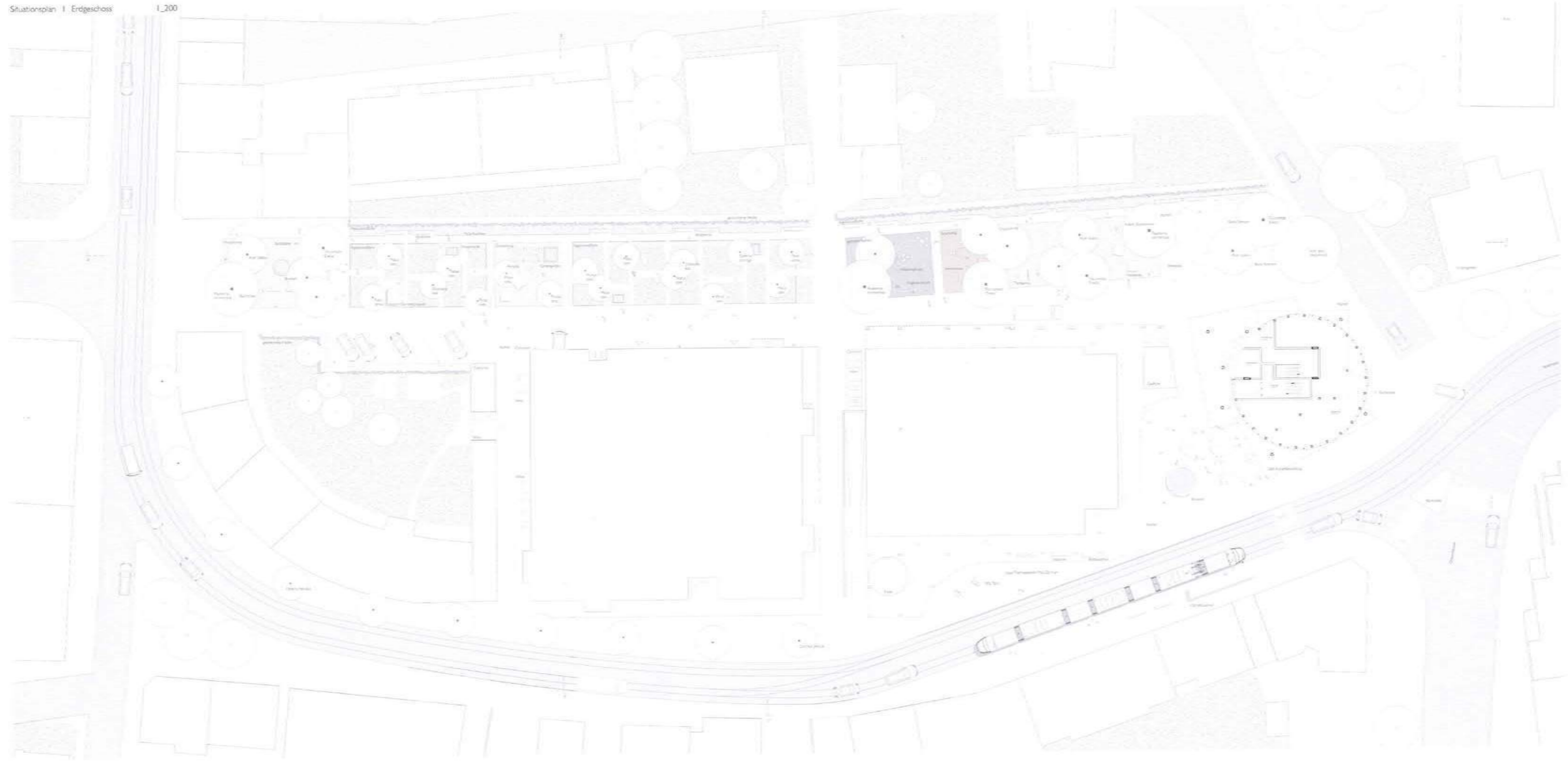


VERNETZUNG
 Die Vernetzung des Gebäudes ist ein zentrales Element des Wettbewerbs. Die Vernetzung des Gebäudes ist ein zentrales Element des Wettbewerbs.

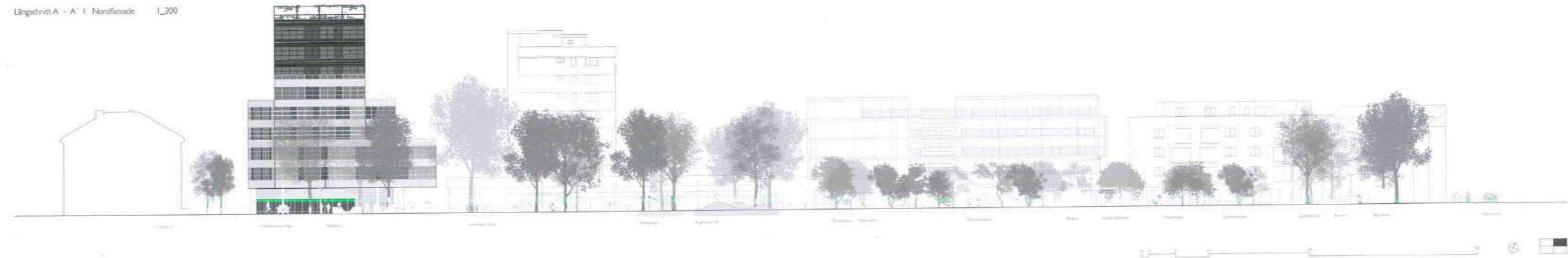


PLANIERUNG
 Die Planierung des Gebäudes ist ein zentrales Element des Wettbewerbs. Die Planierung des Gebäudes ist ein zentrales Element des Wettbewerbs.

Situationsplan | Erdgeschoss | 1:200

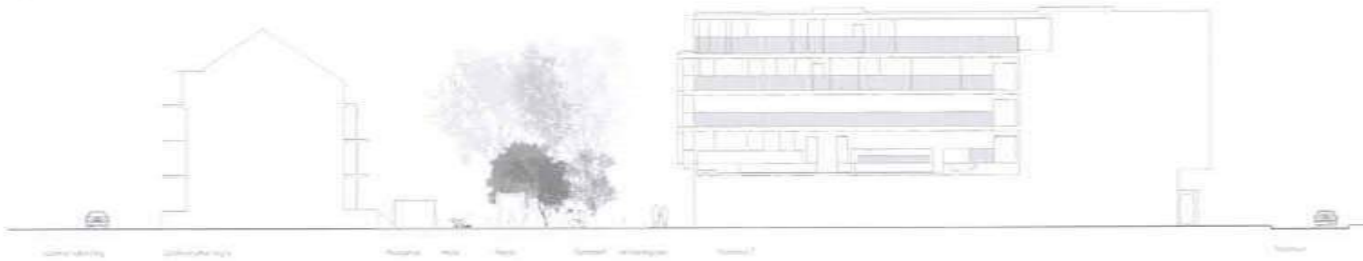


Längsschnitt A - A' | Nordfassade | 1:200





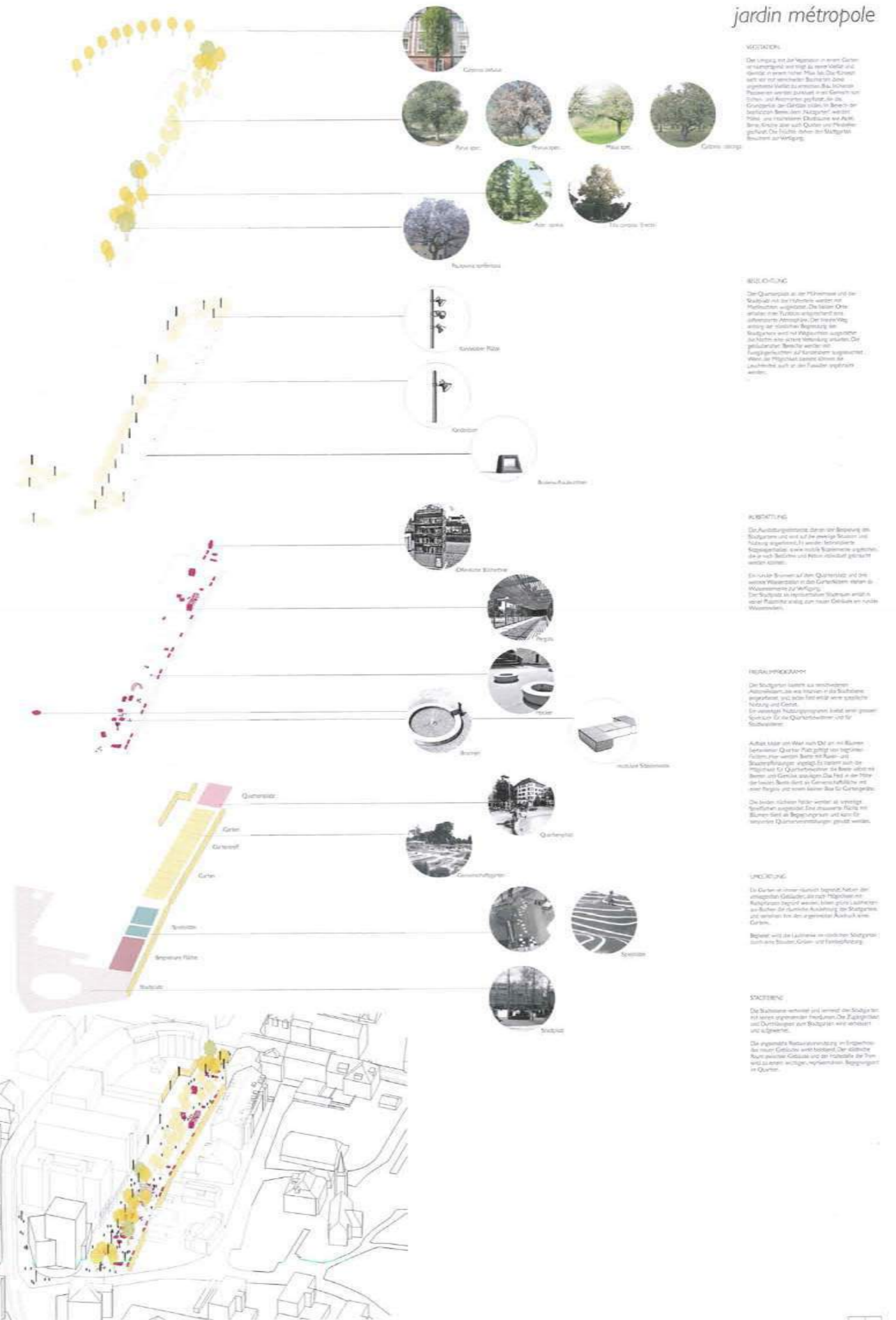
Querschnitt B - B' | 1_200



Querschnitt C - C' | 1_200



jardin métropole



1-2.OG



3.OG



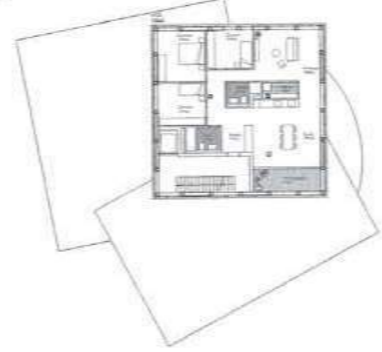
4.OG



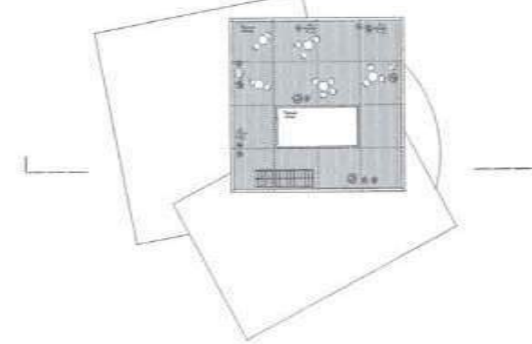
5.OG



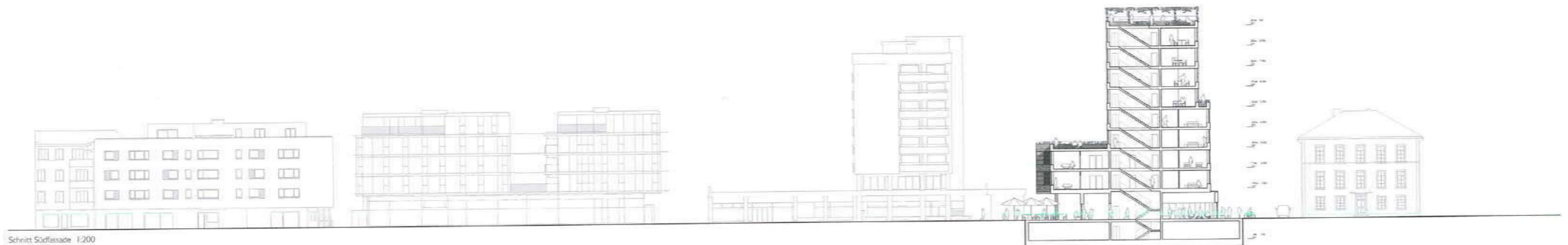
6-8.OG



DG



Ostfassade 1:200



Schnitt Südfassade 1:200



Seven Magic Mountains

Rangierung:

Teilperimeter «Baubereich Bären»: 2. Rang, 2. Preis, CHF 26'000.-
Teilperimeter «öffentlicher Freiraum»: 2. Rang, 2. Preis, CHF 16'000.-

Projektverfasser Architektur:

Blättler Dafflon Architekten AG, Binzstrasse 39, 8045 Zürich

Gilles Dafflon, Ralph Blätter, Marina Bosch, Robert Chandler, Michael Mahrer, Karin Hanning Lundberg

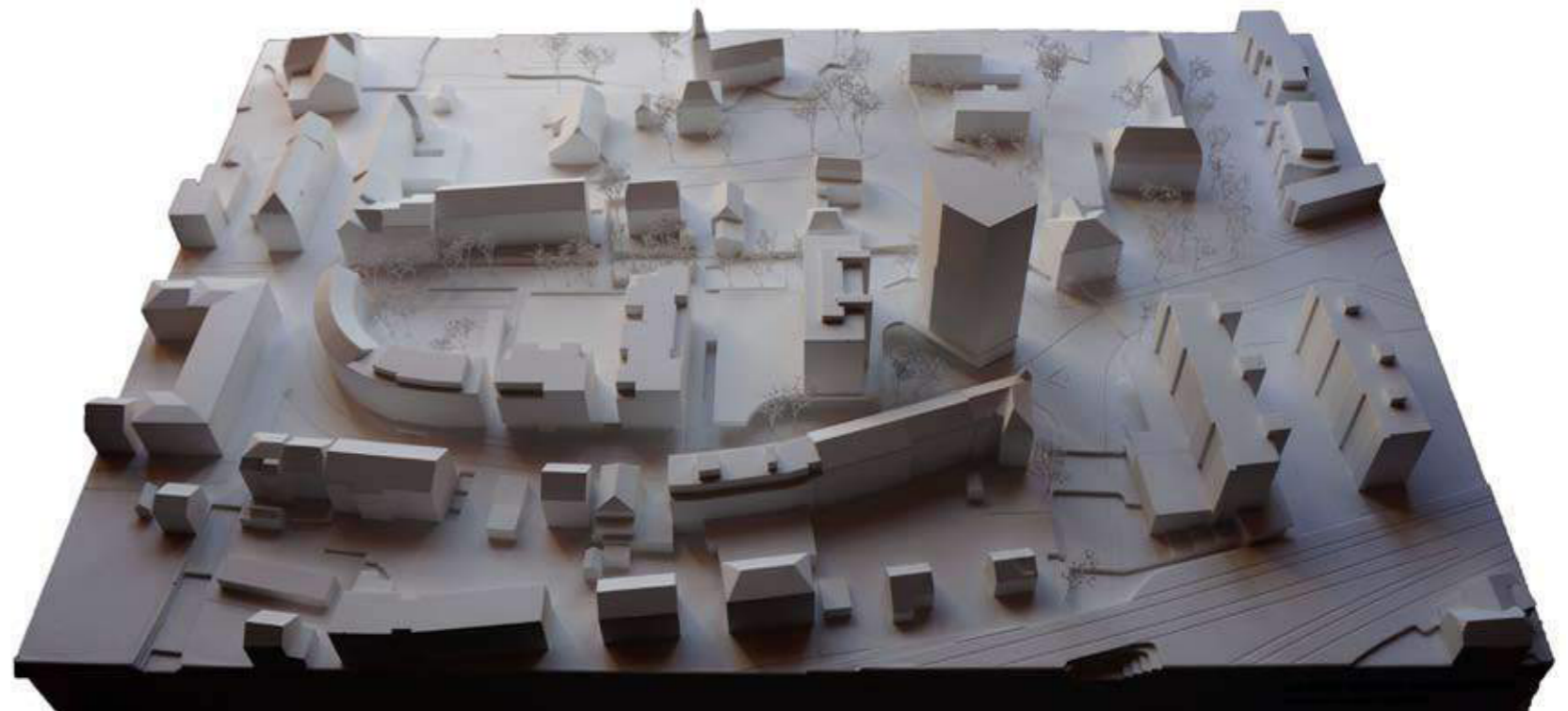
Projektverfasser Landschaftsarchitektur:

Studio Vulkan Landschaftsarchitektur GmbH, Vulkanstrasse 120,
8048 Zürich

Robin Winogron, Raphael Kleindienst, Lukas Schweingruber

Beigezogene Fachplaner:

3-Plan Haustechnik AG, Winterthur (Akustik)
Huber Fenster AG, Herisau (Fassade)



Städtebau

"Seven Magic Mountains steht für die Kontinuität und Solidität zwischen dem Menschen, dem Künstlichen und der Natur, der Gegenwart und der Zukunft." Das Werk besitzt einen Raum zwischen der Silbe der Wüste und dem konstanten Strom von Menschen zwischen Los Angeles und Las Vegas. Inspiriert von seinem Inhalt und Form steht diese Arbeit am Übergang eines Entwurfs eines Hauses an diesem Ort, das in Zukunft als städtebauliches, kulturelles und soziales Zentrum werden soll, der durch seinen Maßstab und architektonischen Ausdruck eine besondere Stellung vermittelt.

Das Projekt definiert eine städtebaulich kohärente Situation sowie einen präzisen Umgang mit dem Ort und insbesondere mit den Herausforderungen des Schattens, der Wohnhygiene sowie der Schallemissionen (vgl. Schema). Es entstehen Synergien zwischen Park, Haus und Platz. Das Haus beschreibt eine starke Vertikalität, die sowohl den Eingang zum Park als auch dessen Horizontalität akzentuiert. Der Bierplatz erleichtert durch den Bau eine Renaissance. Die Geometrie des Gebäudes vermittelt zwischen den diversen städtebaulichen Gegebenheiten. Das Erdgeschoss ist transparent gestaltet. Es unterteilt verschiedene Bezüge zu seiner Umgebung. Der Zwischenraum markiert sowohl die Transition in der Poststrasse als auch den Durchgang zum Park. Der Innerraum folgt dieser Geste indem er sich zur Poststrasse und zum Park öffnet. Im Norden rückt das Haus leicht von der Strasse ab und bildet einen kleinen Vorplatz gegenüber der Schule aus. Hier befinden sich die Eingänge zu einem kleinen Geschäftsbereich sowie den Wohnungen, die über ein gestütztes Foyer erschlossen werden. Das aussergewöhnliche Vordach ist im Bezug zu seiner Nutzung und den unterschiedlichen Massstäben des Aussenraumes dimensioniert.

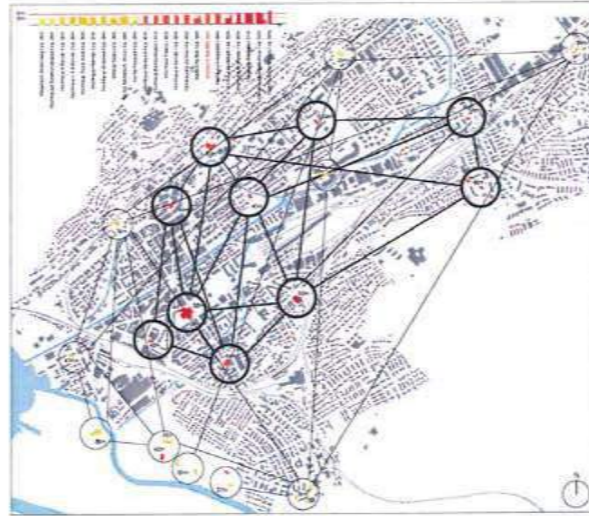
Es wäre wohl möglich diesen Ort noch stärker zu verdichten. Der gewählte Ansatz mit 39 Wohnungen und zwei Atelierwohnungen über Bonus im 1. und 2. OG, wo das Wohnen auf Grund des Lärm schwierig ist, ermöglicht dem Projekt aus unserer Sicht eine sowohl optimale wirtschaftliche als auch soziale und nachbarschaftliche Integration.

Schallschutzkonzept

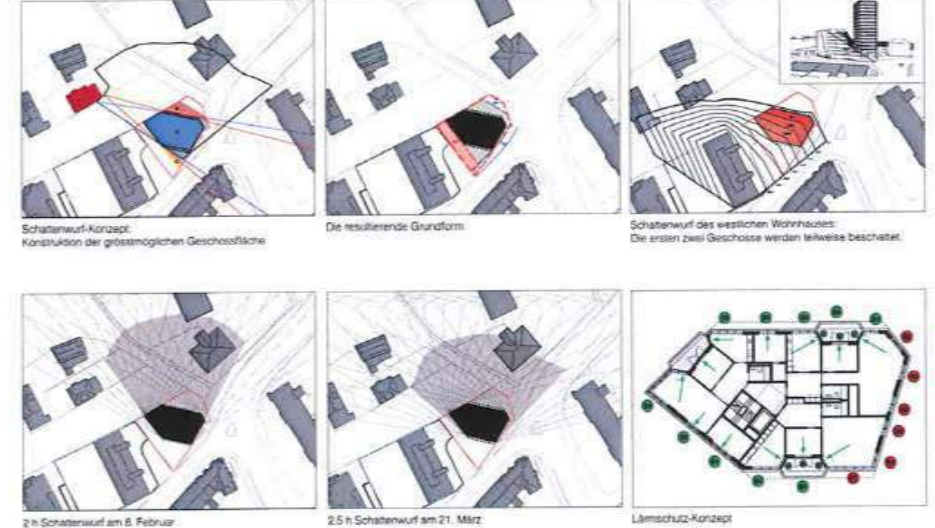
Das geplante Gebäude ist den Lärmemissionen der Poststrasse mit einem Emissionspegel von 75,5 dBA am Tag und 67,6 dBA in der Nacht ausgesetzt. An der strassenzugewandten Fassade ergibt sich mit der Abstandsmessung von 7-8 m von der Strassenmitte und einem Reflexionsausgang von 1 dBA für eine lockere Bebauung je nach Geschoss ein Beurteilungspegel von 66-69 dBA am Tag und 56-59 in der Nacht. An den Gebäudeselen ergeben sich Beurteilungspegel von 57-65 dBA am Tag und 47-55 dBA in der Nacht. Gemäss dem Gestaltungsplan liegt das Gebäude in der Empfindlichkeitsstufe III mit einem Immissionsgrenzwert von 65 dBA am Tag und 55 dBA in der Nacht. Um die Kontinuität mit der Lärmrechtverordnung gewährleisten zu können, wird bereits mit dem städtebaulichen Entwurf, einer Impedimenten Anordnung der Grundrisse und verschiedenen Lärmschutzmassnahmen ein Optimum erreicht. Loggien schaffen einen geschützten Aussenraum und ermöglichen von der Lärmquelle abgewandte Lüftungsmöglichkeiten in allen Räumen. Die Immissionsgrenzwerte werden an allen offenen Balken Fenstern eingehalten, wodurch eine hohe Wohnqualität gewährleistet wird.



Schwarzplan 1:5000. Es entsteht ein neues Tor am östlichen Stadtrand von Biel.



Das neue Wohnhochhaus hat eine Höhe von 49 m. Es setzt ein wichtiges Zeichen.



Schattenwurf-Kürzest, Konstruktion der grösstmöglichen Geschossfläche

Die resultierende Grundform

Schattenwurf des westlichen Wohnhauses: Die ersten zwei Geschosse werden teilweise beschattet.

2 h Schattenwurf am 6. Februar

2,5 h Schattenwurf am 21. März

Lärmschutz-Konzept

Ein neues Tor zur Stadt, Definition der Gebäudehöhe

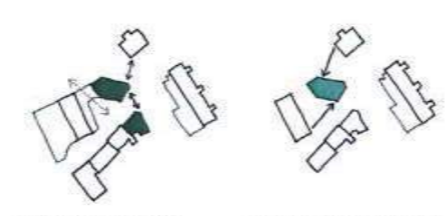
Die Adresse liegt am Bierplatz. Der Entwurf hat zum Ziel die Qualität des Ortsbildes am Bierplatz und zur Poststrasse architektonisch und städtebaulich zu stärken und ein positives Image zu schaffen. Die benachbarten Gebäude beschreiben unterschiedliche Gebäudehöhen von 16 m - 28 m. In Bezug darauf sowie einer präzisen Analyse des Schattenwurfs definiert der Entwurf auf einer Höhe von 16 m bzw. 28 m wichtige Vorsprünge der Geschosse, die folglich unterschiedliche Geschossflächen zur Folge haben und das hohe Haus vertikal in drei Teile gliedert, ähnlich dem Kirchturm der Stephanskirche. Die Beobachtung der Gebäudehöhen im gesamten Stadtgebiet hat uns davon überzeugt, dass an diesem Ort ein höheres Haus durchaus angemessen ist und einen gewünschten städtebaulichen Akzent setzt. Im innerstädtischen Gebiet ragen die Häuser teilweise über 50 m in die Höhe. Unser Projekt setzt für diese Licht zu unterschreiten und sich in die Gruppe der Häuser mit einer Höhe von 40 m - 50 m einzuzeichnen.



Archivbild: Bierplatz als Stadtor mit Tram Biel-Mett



Horizontale Gliederung der Stephanskirche, Biel-Mett



Konzept: Stadtor, Bezug zum Park

Das Haus steht quer. Es hält einen diskreten Distanz zur Schule und dem benachbarten Wohnhaus.

Der architektonische Ausdruck

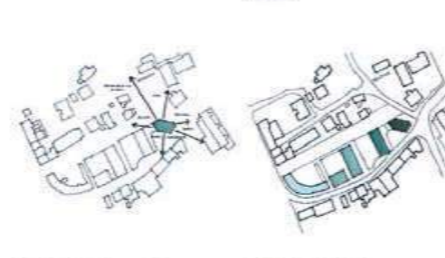
Das Haus ist vertikal in drei Teile gegliedert. Leichtere Vorsprünge der Geschosse haben unterschiedliche Geschossflächen zur Folge. Dies dient einerseits dem architektonischen Ausdruck und andererseits der Optimierung des Wohnungsraums. Die oberen Geschosse bieten Platz für ein zusätzliches Zimmer, ohne die Typologie zu verändern. Weiter ergibt sich daraus der Vorteil, dass je höher das Haus, desto grösser die Nutzfläche wird. Die Geometrie des Hauses ergibt unterschiedlich proportionale Fassaden, welche in einen gezielten Dialog mit ihrem Kontext treten. So wird eine leine abgechrigte Kante, die an eine Barriere Ecke erinnert, analog zur Ecke Poststrasse - Grundstrasse ausgebildet. Entlang des Parks führt die Ansicht den Rhythmus des Gewerks weiter. Der Zwischenraum gegen Süden öffnet sich zur Poststrasse und beschreibt einen kleinen städtischen Vorplatz, der eine ideale Voraussetzung für ein Strassencafé bietet. Eine "Platten-Riegel-Fassade" mit einem aussergewöhnlichen Sonnenschutz verleiht dem Haus einen sowohl homogenen als auch fein differenzierten architektonischen Ausdruck, unabhängig von räumlichen Strukturen und Öffnungsgrad - ob Küche, Schlafzimmer, Wohnzimmer oder Balkon. Die Fassade wirkt ruhig und flüchtig. Die Grundrisse sind rational und flexibel gestaltet und profitieren von einer maximalen natürlichen Belichtung und einer optimalen Besonnung.



A. Mangiarotti, Wohnhaus Mailand, 1960



Referenzbild: Ugo Rondinone, Seven magic mountains, Las Vegas, 2016



Vielseitige Ausstrahlung: zwischen Präsenz und Dialog

Städtebauliches Konzept: Vom Strassenraum zum Stadtor

Wohnungstypologien

Die Arbeit von Barbara Davatz dient uns für den Entwurf der Wohnungen als Inspiration. Neue Wohnformen sollen gezielt gefördert werden, indem betriebliche, private und familiäre Veränderungen räumlich aufgefangen werden können. Ein einziges Treppenhaus erschliesst drei grosse Wohnungen pro Geschoss. Grosszügige eingezogene Balkone, die jeweils das Herz der Wohnungen bilden bieten Privatsphäre und Schutz vor Lärm, Wind und Wetter. Flexiblen, offenen Räume wachsen sich mit privaten Zimmern ab und gliedern die Wohnungen. Ähnlich einem Puzzle legen sich die Räume ineinander. Es entstehen schattige Zimmern und die Erschliessungsfächer werden praktisch eliminiert. Die Zimmer und Wohnräume können zu einer Einheit verbunden werden; dies verleiht den Wohnungen Charakter und Generosität. Die Wohnungen sind zwei- bzw. dreiseitig orientiert und öffnen sich zum Lauf der Sonne, der Aussicht zum Park, zum Bierplatz und in Teile der Räume von Post- und Opundstrasse bis hin zur Junk-Kette. Die Küchen bieten genügend Raum für einen Essbereich. Zusammen mit den Wohnzimmer spannen sie die Grundrisse auf, wobei letzter jeweils in den Ecken liegen und dadurch mehrseitig orientiert sind.



Referenz: A. Peret, Paris, 1904



Skizze Wohnung



As time goes by, B. Davatz, Ausstellung Wirtshaus 2016

Das erhöhte Erdgeschoss bietet Platz für gewerbliche Nutzungen. Der modulare Grundriss mit seinen kompakten Segmenten bietet einen hohen Nutzwert und Flexibilität. In den oberen Geschossen können neben den Wohnungen auch Ateliers, Büros oder eine Kindertagesstätte gebaut werden.

Menschen und Quartier

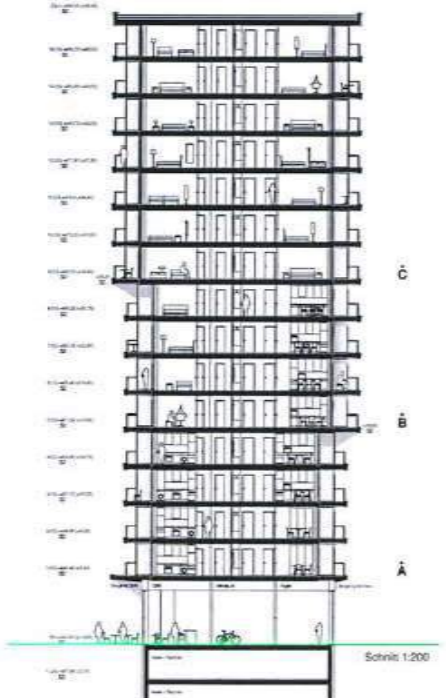
1962 hat Barbara Davatz zwölf junge Paare fotografiert, die verliebt, beheludet oder verwannt waren. 1968, 1997 und 2014 hat sie dieselben Menschen wieder ins Studio eingeladen. Wer wollte, konnte jedes Mal einen neuen Partner oder eine neue Partnerin mitbringen. Auch Kinder sind dazu gekommen. Aus den zwölf Bildern mit 24 abgebildeten Personen sind 89 Bilder mit insgesamt 84 porträtierten Personen geworden. Das Aneinanderreihen der vier Jahrgänge ergibt „Beziehungs-Schemata“ mit vier bis 16 Fotos.



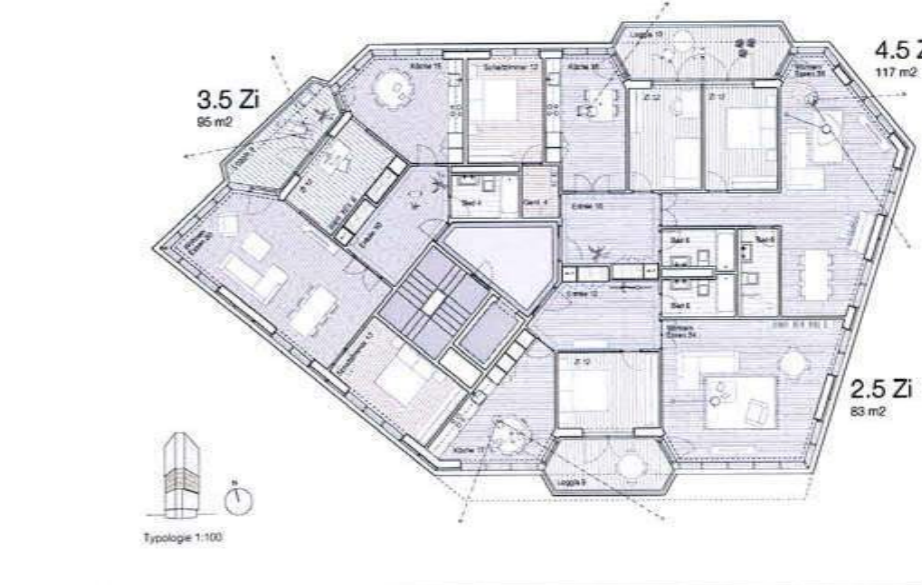
Innenraum-Perspektiven: Transparenz / Kommunikation der Räume



Innenraum-Perspektiven: Transparenz / Kommunikation der Räume



Schnitt 1:200





Übergabter Kontext

"Die Gärten von Matt"
Eine Leere wird zu einer Mitte, die die reichhaltige und belebte Umgebung einbezieht und entfalten lässt.

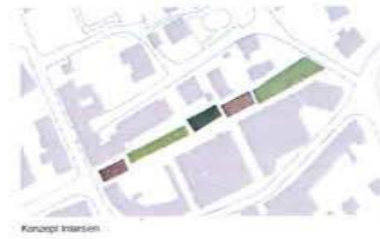
Die neuen "Gärten von Matt" verbinden die vielfältigen Bedingungen des Ortes wie selbstverständlich in ein Gesamtbild. Eine Sequenz von Gärten und Plätzen wird über einen Designrahmen zueinander in Bezug gesetzt und schafft mit ihren Synergien ein differenziertes, lebendiges Miteinander.

Kontext

Der neue Park ist heute eine Schneise zwischen lauschigen, z.T. historischen Bäumen, Gärten und Freizeitanlagen im Norden und städtischen Strukturen (wie Tram, Bahnhof und Durchgangsstraße) im Süden. Die zwei Welten treffen sich in den Gärten von Matt. Bewegungsströme von Norden nach Süden, vom Bahnhof zum Schiapark sowie von Osten nach Westen, vom Schulareal zum Flusspark, treffen sich. Entsprechend reagiert die Gestaltung mit einer durchlässigen Erschließung aber auch einem vielfältigen Freizeitangebot, um so den vorbeigehenden Menschen soziale Kontakte, Aufenthalt und Aktivitäten anzubieten. Der Park sucht aktiv die Synergie mit dem neuen Hochhaus. Ein Café / Restaurant am Park wird bewusst räumlich einbezogen um sowohl den gesamten Park aber insbesondere den Quartierskiesplatz und die Abendzone genießen zu können.

Konzept

Zwei Hauptelemente strukturieren den Raum: eine Reihe unterschiedlicher "Gärten", die aus der näheren Umgebung weitergeführt wird, und ein räumlicher Rahmen aus Hecken und Stützmauern. Die einzelnen Gärten reagieren auf ihre jeweiligen Bedingungen wie den städtebaulichen Kontext, Sicherheit, Belichtung und auf die bestehenden Bäume. Die Mauern schützen Kinder vor der Anlieger- und Verkehrsfläche am südlichen Rand der Gartengänge des Parks. Die Mauern reagieren aber ebenso auf ihr Umfeld. Sie wandeln sich vom Stützelement am Stadtplatz im Westen bis hin zu einem spielerischen Bauelement das sich zwischen die bestehenden Grossbäume im Osten schlingt und somit die neue Café-Terrasse des Hochhauses räumlich einbezieht. Die zwei Endpunkte werden zu zwei sehr unterschiedlichen Plätzen. Im Westen liegt der Platz unter einem leichten Baumdach aus Gingkobäumen, ein Stadtplatz mit wildgeschriebenem Natursteinbelag, Tränkrummen und Sitzelementen. Hier bewegt sich der soziale, spontane Treffpunkt näher an den Geschäften der Hauptstrasse. Im Osten liegt ein Kiesplatz unter den bestehenden Bäumen. Hier sind die großen Ahorne und Föhren autark. Ein Wasser- und Planschbecken bilden den Mittelpunkt. Eine grosszügige Leere, eine Liege- und Spielwiese, steht dem üppig gefüllten "Garten" nebeneben gegenüber. Der historische Gartenraum der Villa wird übernommen, liegt selbstbewusst in den linearen Baumarkierungen und behauptet sich als räumliche Figur aus unterschiedlichen blühenden Sträuchern und Bäumen. Ein spezieller Spielgarten mit grossem Spielelement bildet einen offenen Treffpunkt für Kinder aller Altersstufen.



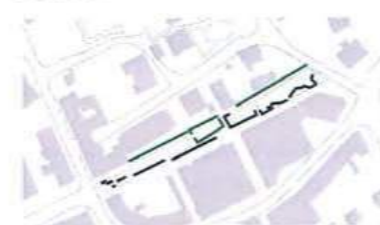
Konzept Interven



Mauer als historisches Element



Hecke als räumlich-strukturierendes Element



Konzept Mauern und Hecken

Pflanzkonzept

Analog der Fortsetzung von Hecken und Mauern aus der näheren Umgebung werden drei Leitbäumen aus dem Umfeld weiter verwendet um die Einbettung der neuen Gärten in den bestehenden Dorfleben zu verstärken – Ahorn, Gingko und Föhne. Sie verbinden sich ineinander und schaffen unterschiedliche Raumsimmungen und Atmosphären. Die drei Arten ergänzen sich in allerer Art und Weise. Von der Form her strahlen die Föhnbäume malerisch vertikal nach oben und anfallen sich mit grosszügigen, lauschigen Kronen. Der Gingko dagegen trägt zarte, horizontale Äste mit kleinen Blättern und weichen Kronen. Die Föhren werden malerische Hochstämmen und bilden eine ganzjährige Raumulose. Das Farbenspiel der drei Baumarten ergänzt sich ebenso. Im Frühling spielen die drei Grüntöne miteinander. Das Frischgrün des Ahorns, das Neongrün des Gingko und das Blaugrün der Föhne. Im Herbst wechselt sich das Farb-Ensemble zu Orange, Gelb und Blaugrün. Die Leitarten sind so verteilt um auf ihren jeweiligen Standort reagieren zu können. Die Ginkgos sind dort platziert wo nur ein leichter Schatten erwünscht wird, z.B. zum Nachbarhaus im Nordwesten oder auf dem sonnigen Stadtplatz an der Mühlestasse. Die Föhren und Ahornbäume im Osten setzen die bestehenden Grossbaumarten fort und komplementieren sie zu einem Quartierskiesplatz mit eigener Identität. Im "Garten" befindet sich eine Fülle blühender Grosssträucher und robuster Sträucher wie Magnolien, Cercis, Hydrangea und Farn. Die Hecke ist als Immergrün vorgesehen um der Erschließungsfläche auch im Winter eine grüne Kulisse zu bieten. Die portugiesische Kirschweissblume (Prunus lusitanica Angustifolia) könnte hier verwendet werden.



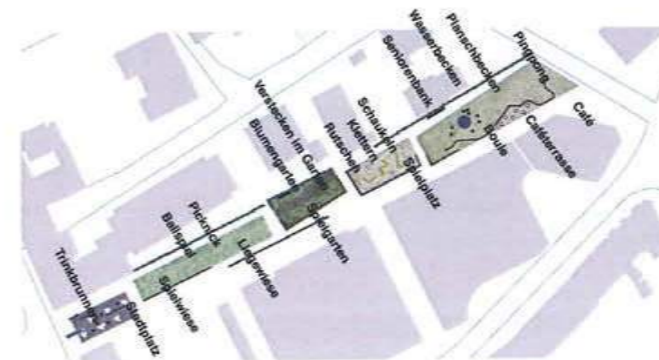
Ausstattung

Die Ausstattungselemente sind gestalterisch zurückhaltend, einfach und robust konzipiert worden. Die Sitzbank ist aus vorgefertigten Betonsegmenten mit unterschiedlichen Oberflächenbehandlungen. Holzauflagen können an diversen Stellen gestalterisch integriert werden. Als Kontrast dazu bietet die Landbank in diversen Ausführungen Sitz mit Lehnen, eine Senkenbank, einzelne Hocker und kurze Hocker mit Lehnen, eine Vielfalt an Sitzarten und Positionierungen für diverse Nutzergruppen. Das Wasserbecken verleiht dem Ort Eleganz, dient aber gleichzeitig als sozialer Anziehungspunkt und Spielelement. Die Beleuchtung reagiert auf die zwei unterschiedlichen Bewegungsachsen. Im Süden leuchten für den motorisierten Verkehr Kandleisten, im Norden für die Fussgänger sowie auf dem bestehenden Weg nach Norden tiefere Poleleuchten.

Als klassisches Spielgerät bietet das Spielelement Kletter-, Balance- und Rutschstangen mit unterschiedlichen Höhen an, von ganz niedrig bis 3m hoch, eine Hängematte und eine Rutschbahn, auch Schaukelstühle und andere Hängespiele finden Platz.



Naturstein, Spielwiese, Kies, Asphalt, Sitzbank, Spielgarten, Brunnen, Sträucher



Nutzungen
Die Gärten von Matt sollen insgesamt als flexible Defizite für die Bewohner dienen. Unterschiedliche Nutzungen sind unauffällig in das Konzept eingebunden. Ein wichtiger Magnet ist die Caféterrasse im Osten. Platz für Aniehung bleibt jedoch, wie etwa Boule, Pingpong oder ein Blumenparc. Das Spielkonzept bietet sowohl ein vielfältiges Spielangebot für diverse Altersgruppen von Kindern, wie auch unterschiedlichste Flächen und Objekte an. Als klassisches Spielgerät bietet das Spielelement Kletter-, Balance- und Rutschstangen in unterschiedlichen Höhen an, von ganz niedrig bis 3m hoch, eine Hängematte und eine Rutschbahn. Hier treffen sich Kinder um miteinander zu spielen. Schaukelstühle bieten hier Platz wie auch Sitzmöglichkeiten für die Eltern. Ausserdem dient die Asphaltfläche für Dreiräder, die Wiese fürs Ballspiel und Picknick, das "Garten" für Versteckspiele und das Wasserbecken fürs Planschen.



Vernetzung
Das Konzept vernetzt auf selbstverständliche Art und Weise eine maximale Vielzahl an Wegen aus den umliegenden Parzellen.





Visualisierung: Ein neues Tor zur Stadt. Der Park öffnet sich zum Strassenraum.



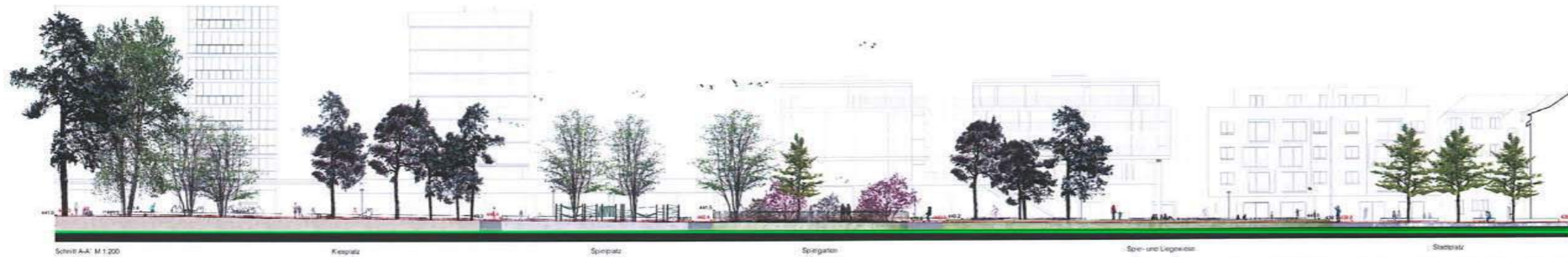
Situationsplan 1:500



Volumetrie des Turms: Dreiteilige vertikale Gliederung, Dialog zwischen Proportion und Kontext



Ansicht Pultasse 1:500



Schnitt A-A: M 1:200

Kesselpf.

Spatzpf.

Spatzpf.

Spatzpf. und Liegewiese

Spatzpf.

METT LIFE

Rangierung:

Teilperimeter «Baubereich Bären»: 3. Rang, 3. Preis, CHF 23'000.-
Teilperimeter «öffentlicher Freiraum»: nicht rangiert

Projektverfasser Architektur:

Karamuk Kuo Architekten GmbH, Badenerstrasse 370, 8004 Zürich

Ünal Karamuk, Jeannette Kuo, Christos Chontos, Linda Hatava, Carla Häni, Markus Krieger

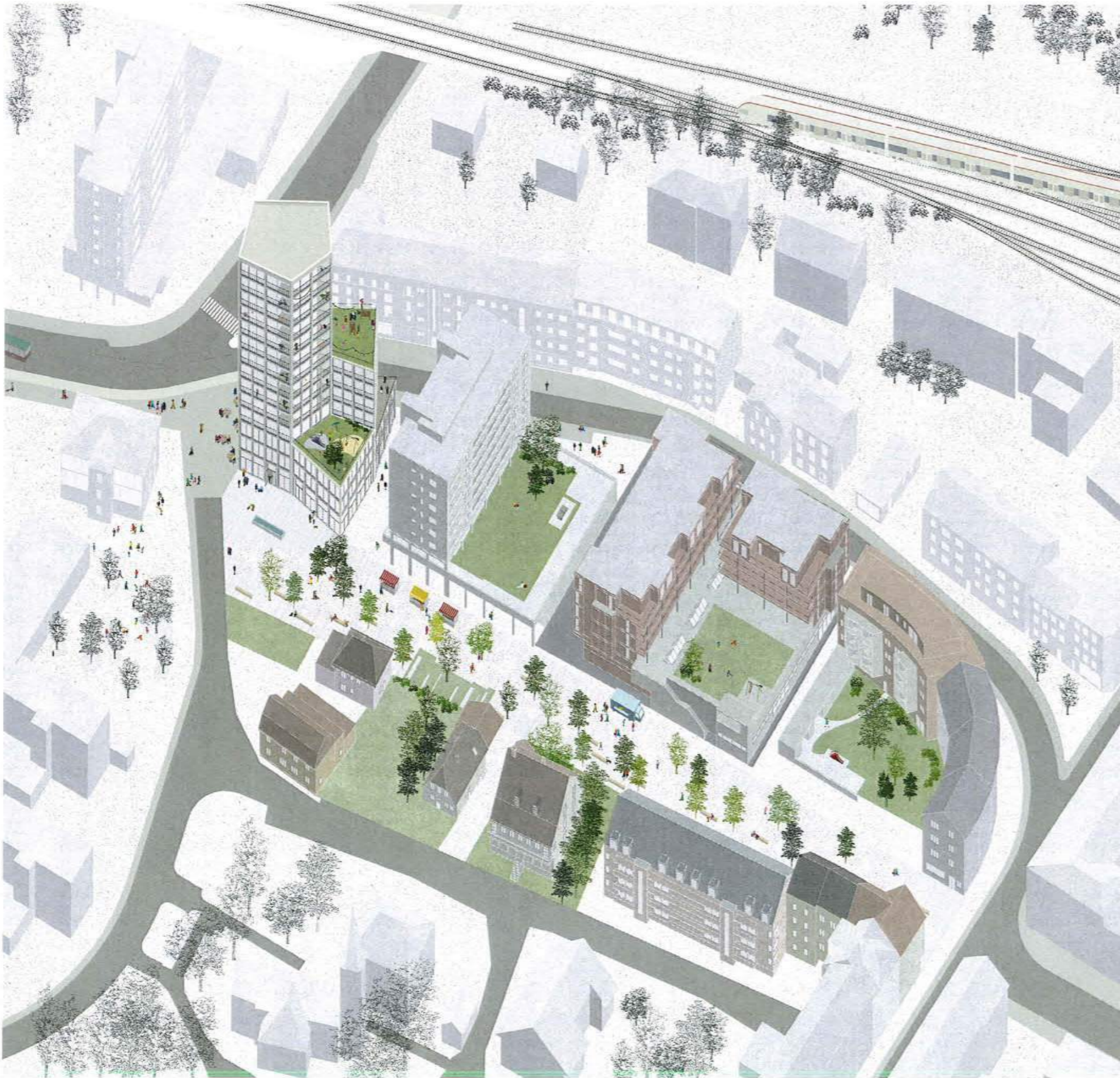
Projektverfasser Landschaftsarchitektur:

von Pechmann Landschaftsarchitekten GmbH, Zweierstrasse 106,
8003 Zürich

Johannes von Pechmann



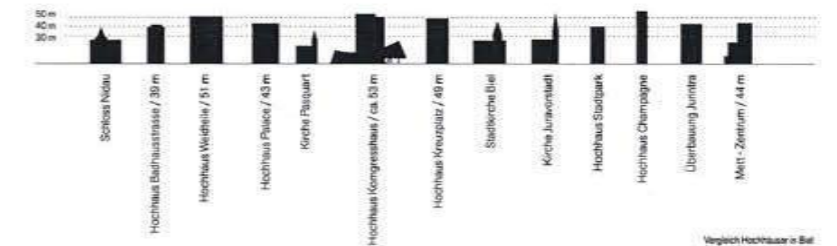
BELEBTES ZENTRUM FÜR METT



Eine belebte Kulisse von halbprivaten, erhöhten Aussenterrassen öffnet sich zum neuen Freiraum und verleiht ihm eine lockere und informelle Urbanität.



Schwarzwald 1:5000 (Hochhaus in Paris)



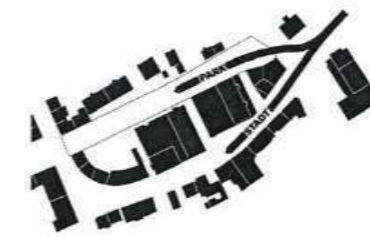
Vergleich Hochhäuser in Biel

STÄDTEBAULICHES ENSEMBLE

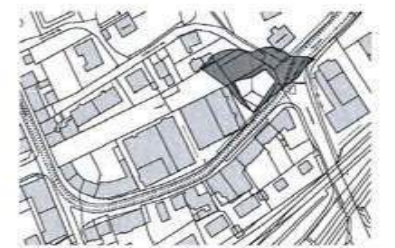
Umgeben von einer Vielzahl von Stadtentwicklungsprojekten befindet sich das Quartier Mett in einer Transformation vom Bieler Vorort zum eigenständigen Stadtteil. Die letzte verbleibende Baustappe innerhalb der Überbauung „Mett-Zentrum“ birgt das größte Potenzial, diese Zentrumsentwicklung massgebend mitzugestalten.

Das vorgeschlagene Projekt legt den Grundstein für eine neue städtebauliche Einheit für das Quartier Mett am Fuss des Bärenplatzes. Der Neubau im Baubereich „Bären“ besetzt die östliche Ecke der anspruchsvollen Dreiecksparzelle mit einem differenzierten Baukörper, welcher dem Bärenplatz ein neues, zentrumsstärkendes Gesicht verleiht und diesen vom reinen Verkehrsknoten zum urbanen Anziehungspunkt verwandelt. Stadteinwärts tritt das Volumen als schlanker, 14-geschossiger Turmbau in Erscheinung und bildet einen Anker für das Quartier und einen Akzent für die Stadt. Im Vergleich zu den westlichen Nachbarbauten mit ihrer harten Linie zwischen den „privaten Häusern“ und dem „gemeinschaftlichen Sockelbau“ vereinen sich Sockel und Gebäude hier zu einer schlüssigen Gesamtform mit unterschiedlichen Massstäben.

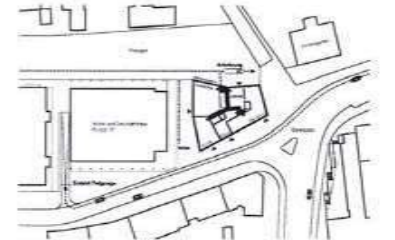
Mit einer Vielzahl von Terrassen auf unterschiedlicher Höhe öffnet sich der gestaffelte Baukörper zum neuen Freiraum hin. Zusammen mit den Nachbarbauten des Mett-Zentrums entsteht eine belebte Kulisse von halbprivaten, erhöhten Aussenterrassen, welche dem linearen Park eine lockere und informelle Urbanität verleihen und diesen zum flexiblen Rückgrat für das gemeinschaftliche Leben im Quartier ausbilden.



Mit dem Bärenplatz und dem Freiraum entstehen zwei bedeutende urbane Räume entlang dem „Neubau Bären“, welcher als städtebauliches Schamier zwischen Stadt- und Parkraum vermittelt und das belebte Quartier schlüssig im Bieler Stadtbild verankert.



Schattensystem Neubau Bären, 3 Stunden-Schatten, Sonntag 21. März



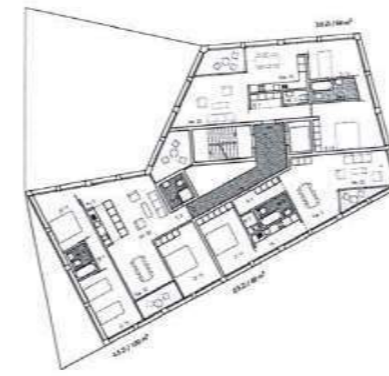
Schattensystem

Das Erdgeschoss wird auf alle Seiten hin aktiviert. Der Zwischenraum im Westen dient als grosszügiger Zugang zum Freiraum und als Vorplatz für Gewerbenutzungen, welche den Bereich um die geplante Tramhaltestelle aktivieren. Eine Bäckerei mit Tearoom öffnet sich selbstverständlich und direkt zum Bärenplatz und zum Freiraum hin und bespielt diese mit einer lockeren Aussenbestuhlung. Die Eingangshalle zu den Büros im 1-2. OG öffnet sich an prominenter Adresse direkt zur Poststrasse, während der Eingang zu den Wohnungen lärmabgewandt und weniger exponiert von der Parkseite erfolgt. Im Sinne einer kontinuierlichen Gestaltung des Stadtraums entlang der Poststrasse wird die verstellte Vorplatzsituation vor dem Gebäude Poststrasse 17 mit einfachen Mitteln bereinigt und geklärt. Die bestehende Tiefgaragenzufahrt wird aufgehoben und der Belag von Osten her weitergeführt. Das markante Betonvordach über dem Denner wird leicht angepasst und begrünt. Der bestehende Kiosk wird aufgelöst und bei Bedarf im Erdgeschoss des Neubaus wieder angeboten.

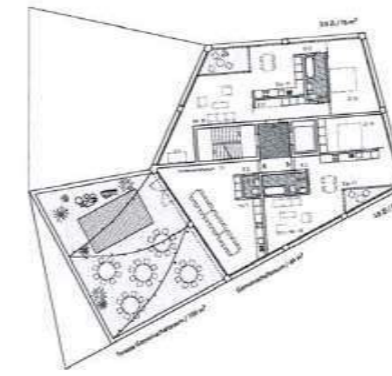
ANKER FÜR DAS QUARTIER UND ZEICHEN FÜR DIE STADT



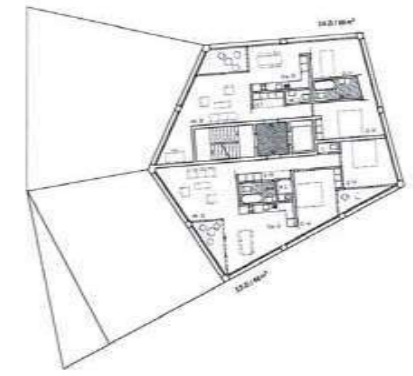
Stattenwärts tritt das Volumen als schlanker Turmbau in Erscheinung und verankert das Quartier im Dialekt Stadtbild.



Grundris 5. Obergeschoss 1:200



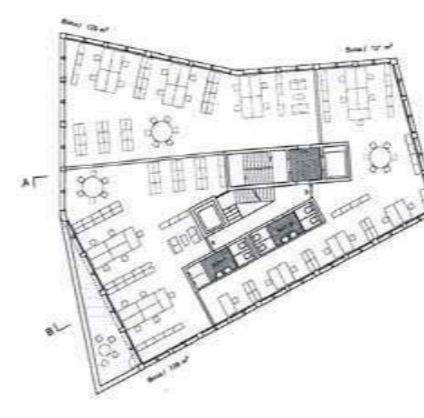
Grundris 7. Obergeschoss 1:200



Grundris 9. Obergeschoss 1:200



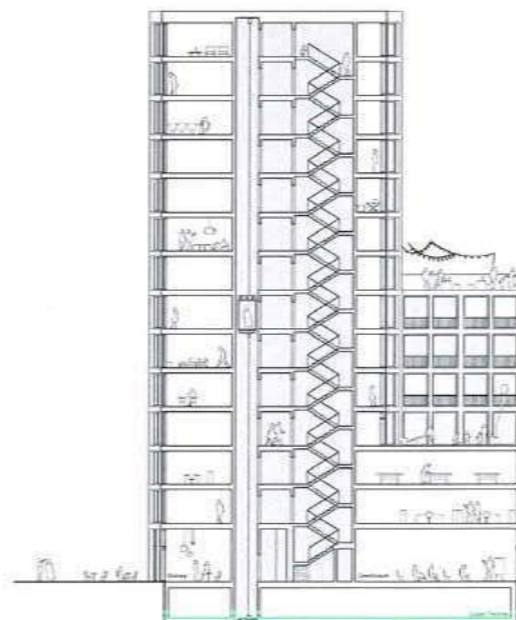
Grundris Erdgeschoss 1:200



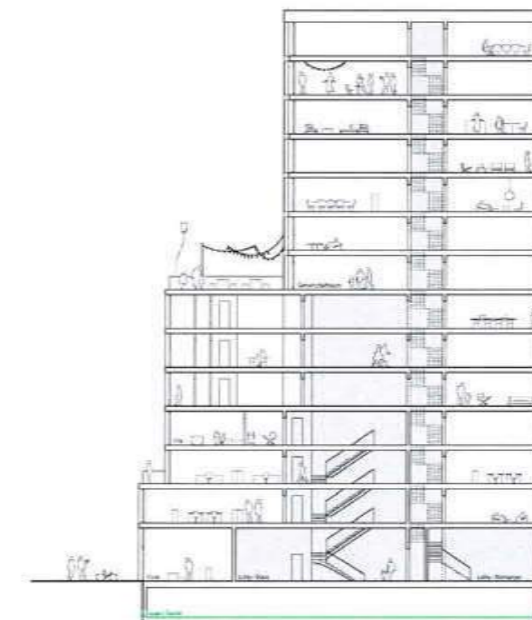
Grundris 1. Obergeschoss 1:200



Grundris 3. Obergeschoss 1:200



Schnitt AA 1:200



Schnitt BB 1:200

Etage	Höhe
10	10,00m
9	9,00m
8	8,00m
7	7,00m
6	6,00m
5	5,00m
4	4,00m
3	3,00m
2	2,00m
1	1,00m
0	0,00m

FLEXIBLER FREIRAUM MITTEN IM QUARTIER

FREIRAUM

Die in Mett vorhandenen halbprivaten Wohnausseräume, halböffentlichen Schul- und Sportausseräume sowie das grüne Band entlang der Schüss möchten wir mit einem fröhlich lustig-lockeren öffentlichen Zentrum freiraum ergänzen.
Besonders wichtig ist uns einen gestalterisch zusammenhängenden Freiraum vorzuschlagen, bei dem auch der notwendige freie zu haltende Anliegerstreifen in die Gesamtgestaltung integriert ist, ohne dass dessen Funktion explizit ablesbar ist.

Wir schlagen einen gekiesten (wasserdurchlässiger, feinkörniger Sabro-Belag) Freiraum vor, der zu beiden Seiten durch eine lockere Abfolge von Hartbelagstreifen unterschiedlicher Längen und Breiten bespielt wird. Die Hartflächen der Umgebung scheinen in Form dieser Belagstreifen in den Freiraum hineinzufließen. Die Streifen verdichten sich jeweils zu Aufenthaltsbereichen, sowie entlang der Fassaden und Überhängen in die Umgebung.

Die Hartbelagstreifen bestehen aus grossformatigen, im Werk vorgefertigten und kleinserial produzierten Betonplatten. An die Platten im Bereich der Werkleitungen werden seitlich (im Kiesbelag verschwindende) Haken befestigt, so dass diese bei Bedarf einfach und ohne Beschädigungen zur Seite gehoben werden können.

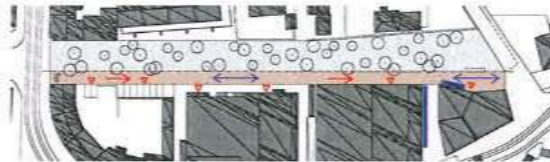
Ein Schleier aus feinblättrigen Bäumen (Gewöhnliche Schreubäume und Gleditschen) begleitet den Park auf eine lockere, durchgehende und gesamtstimmig prägende Art und Weise als übergeordnetes, räumliches „Gerüst“. Seitlich sind Bereiche angegliedert, die je von einer weniger stark, dafür aber umso malerischer und schirmförmig wachsenden, üppig blühenden, dentitätsstiftenden Heibraumart (Magnolien, Judasbäume, Zierapfel, Zierkirschen) geprägt werden.

Während die Gewöhnliche Schreubäume etc. die Grossmassstäblichkeit dieses städtischen Parkgefüges widerspiegeln, akzentuieren die Magnolien überschaubare Aufenthaltsbereiche, die in einem perlenschnurartigen Gefüge aneinandergereiht sind. Hier befinden sich zahlreiche Sitzbänke, plätschernde Trinkbrunnen, Kinderspielflächen und weiche Wiesenflächen zum Hängen. Bei letzteren werden die Betonstreifen dreidimensional, so dass sanft gestufte und etwas erhöhte Aufenthaltsbereiche entstehen.

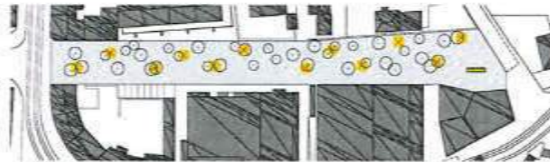
Neben der Bespielung des Magnolienparks durch verschiedene Wochen- und Monatsmärkte, könnten wir uns auch seine Belebung in Form von unterschiedlichen Verküpfungsgeschehnissen (rollende Buvette, Essen auf Rädern) zur Mittags- und Abendzeit vorstellen. Dies könnte z.B. ein Poulletstand und/oder Pizzabeck sein, was besonders kurz nach Parkfertigstellung die Anwohner in diesen hinein locken würde.



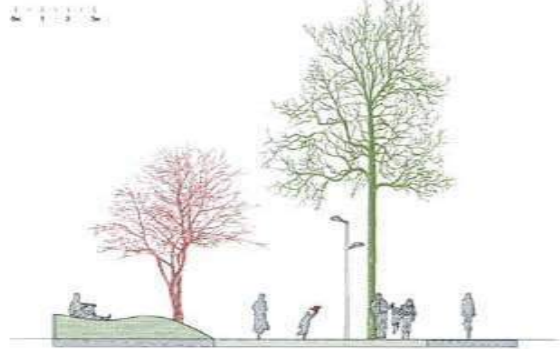
Erläuterungsschema Flächen hart - weich, 1:1000
Mehrfachnutzung: die umgebenden Hartflächen fließen in Form von Belagstreifen in den kiesternen Park hinein.



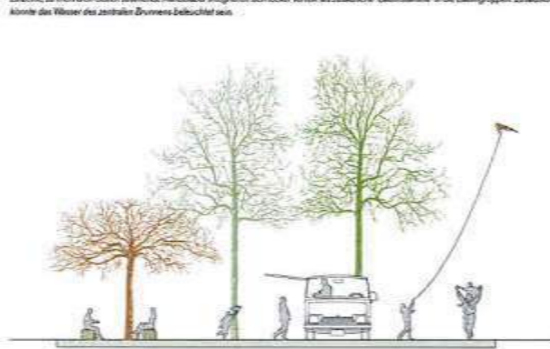
Konzept Anlieferung und Weis, 1:1000
Die Anlieferung erfolgt im Erdgeschoss mit einem 5m breiten, unversperrten Korridor entlang der südlichen Parkbegrenzung (rot). Hier können auch 2- bis 4-achsige Lieferwagen in beide Richtungen abladen (blau).



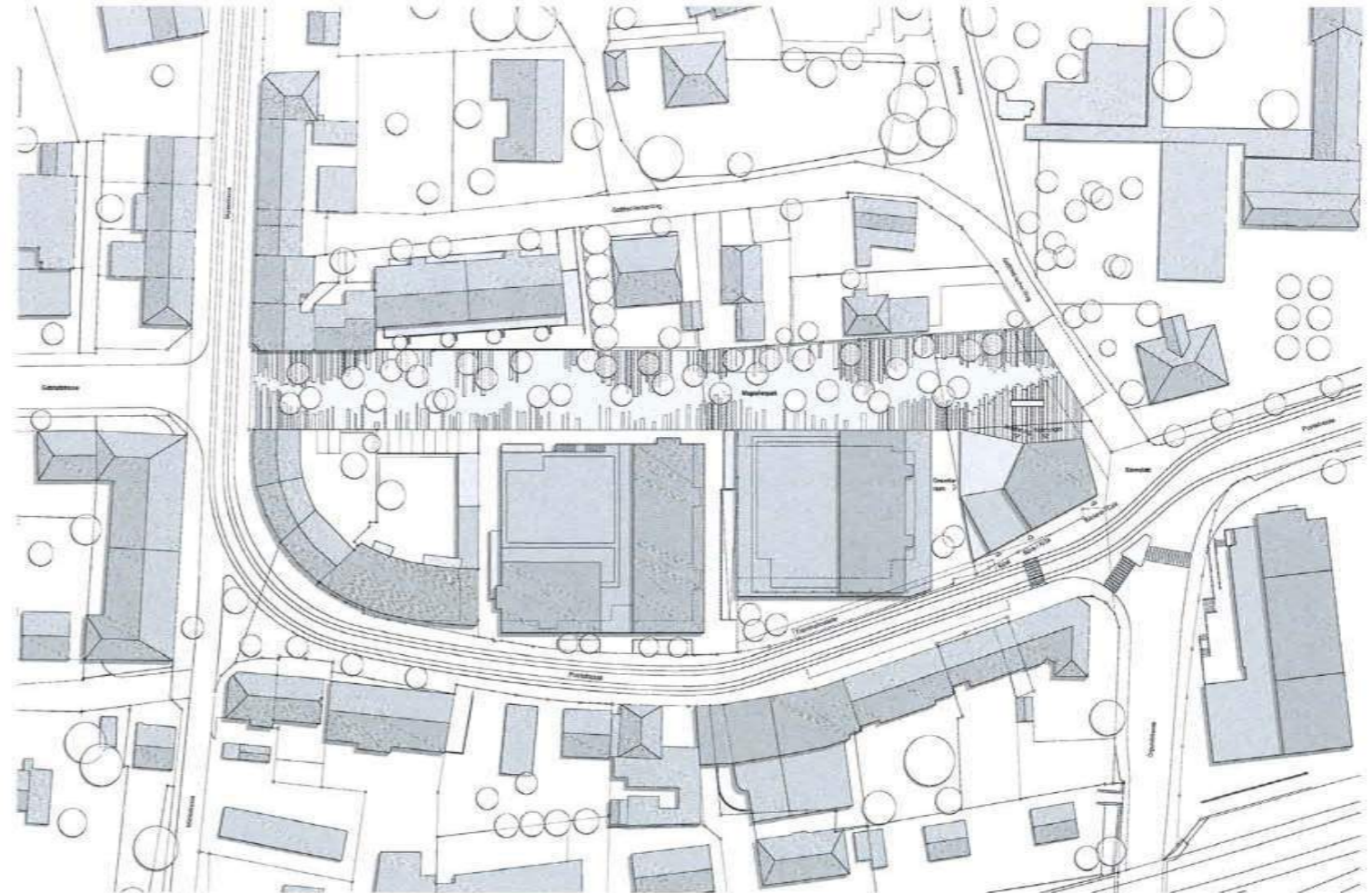
Beleuchtungskonzept, 1:1000
Zielsetzung: zu mehreren Stellen strahlende Kunstlichter prägen sich locker verteilt als zusätzliche „Beleuchtungen“ in die Baumgruppen. Zusätzlich könnte das Wasser der zentralen Brunnen beleuchtet sein.



Schnitt A, 1:100, etwas erhöhter, seitlicher Aufenthaltsbereich



Schnitt B, 1:100, rollende Buvette und Aufenthaltsbereich unter Magnolie



Skizzenplan 1:500



Umgebungplan 1:200

VERTIKALE GEMEINSCHAFT

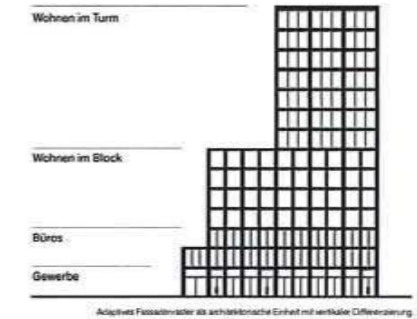
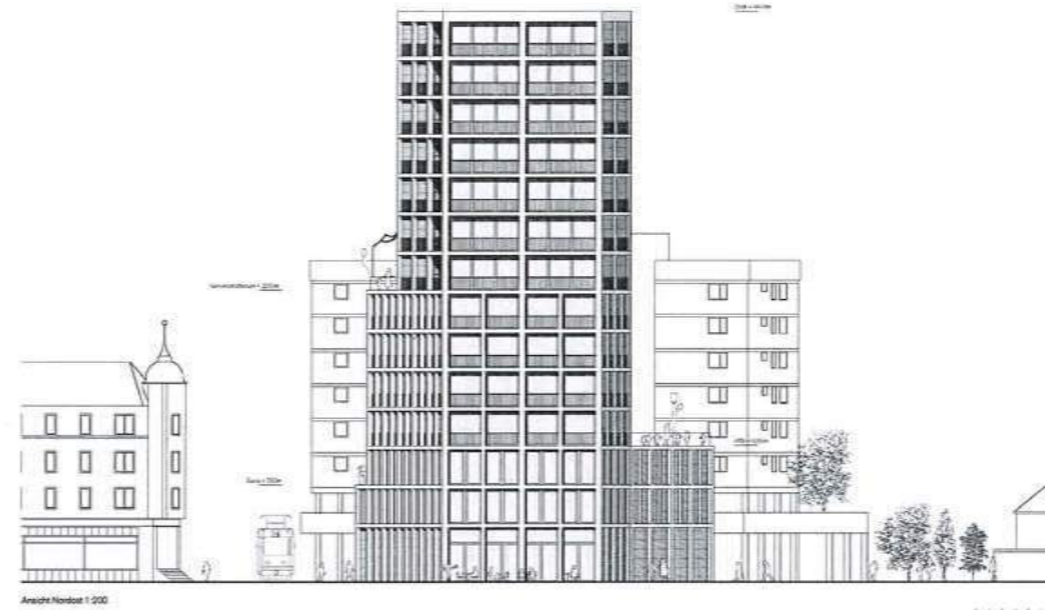
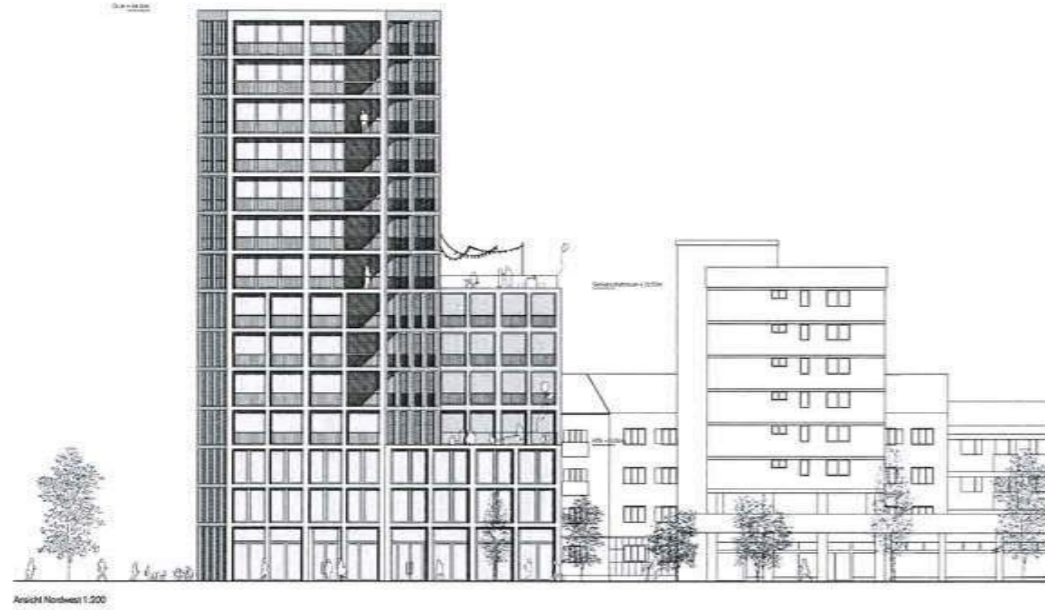
ARCHITEKTONISCHER AUSDRUCK

Die Fassade ist als flexibles und adaptives Raster konzipiert, welches in der Höhenstaffelung und Dichte sowohl Bezug auf die städtebauliche Situation als auch auf die individuelle Nutzung nimmt. Die Gliederung des Rasters bindet das gestaffelte Volumen aus Sockel-, Block- und Turmbereich optisch zusammen und verleiht ihm eine für die Umgebung angemessene Maßstäblichkeit. Gleichzeitig entsteht innerhalb der architektonischen Einheit des Rasters eine vertikale Differenzierung, welche sich aus der Entwicklung der inneren Nutzung ableitet. Die dichte Fassadengliederung des gewerblich genutzten Erdgeschosses und den beiden Bürogeschossen darüber löst sich nach oben hin sukzessive auf und trägt die innerräumlichen Konzepte des zellenartigen „Wohnens im Block“ und des offenen, panoramatischen „Wohnens im Turm“ nach außen.

Das Raster aus hellem Sichtbeton trägt zusammen mit den Fensterbänken und den einfachen Staketengeländern zu einem informellen, lockeren Ausdruck bei, welcher selbstverständlich zum heterogenen Mett-Quartier passt.

TRAGWERK

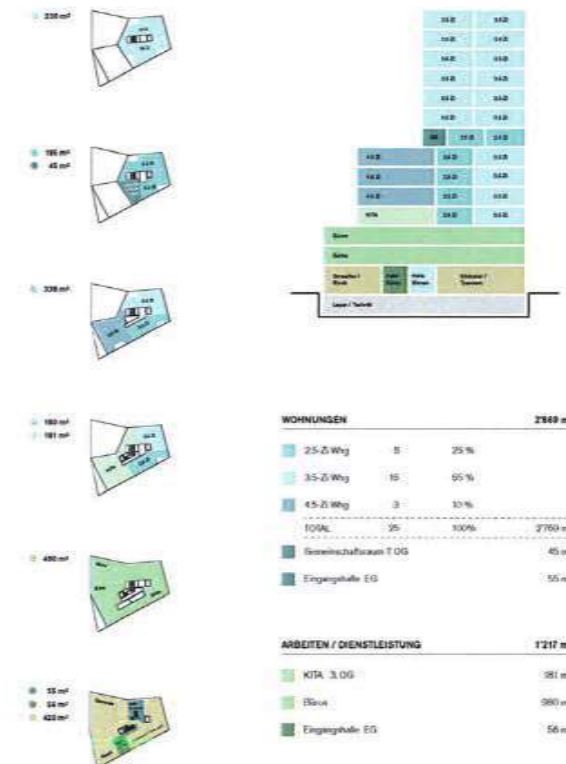
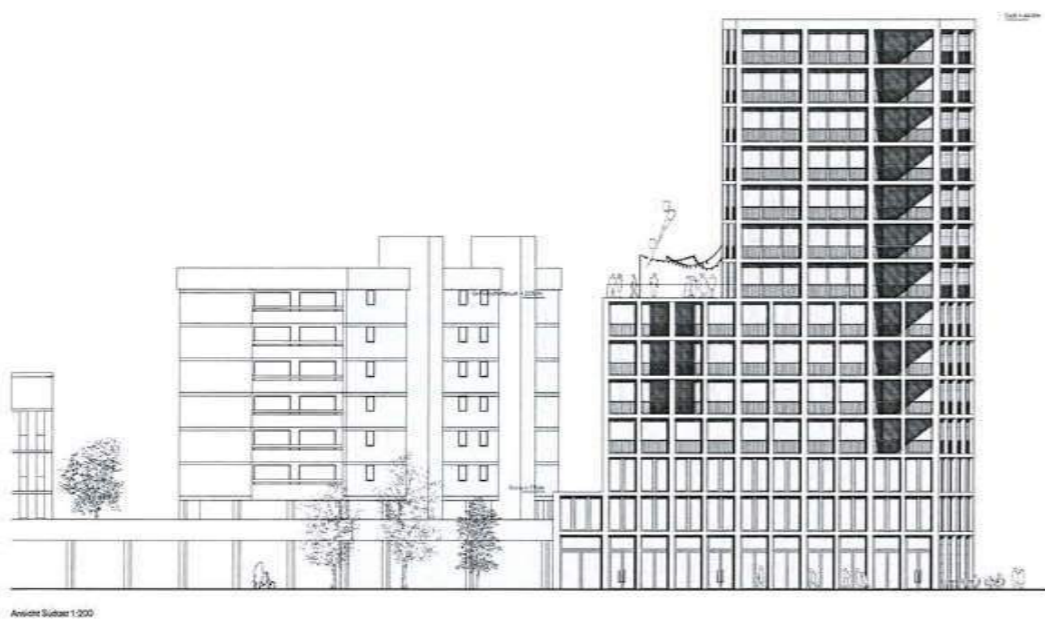
Das Tragstrukturkonzept ist nutzungsflexibel gestaltet. Massivbaudecken werden auf Massivbaukernen und Stützen am Grundrissrand gelegt. Um Innenstützen zu verhindern werden teilweise Abfangdecken eingesetzt. Für die Horizontalstabilisierung für Wind und Erdbeben (Zone 1) werden die Innenkerne und in den unteren Geschossen zusätzlich die Innenwände ausgebildet. Durch die Innenanordnung werden grosse Torsionsbeanspruchungen vermieden. Die Einspannung erfolgt mittels einem Untergeschoss. Für die Fundierung gehen wir für diesen Standort von einer Pfählung aus.



ORGANISATION UND NUTZUNGSKONZEPT

Der städtebauliche Anspruch eines neuen Atraktors für den Stadtteil Mett findet in der inneren Organisation seine Entsprechung. Der übliche Nutzungsmix des gewerblichen Erdgeschosses mit Wohnen darüber wird im Sinne einer „gemeinschaftlichen, vertikalen Infrastruktur“ erweitert. So bieten die ersten beiden Obergeschosse Raum für diverse Büro- und Dienstleistungsnutzungen. Eine Kinderkrippe im 3. OG mit grosszügigem Aussenraum dient dem Wohnungsangebot im Haus und im Quartier. Ein mieterbarer Gemeinschaftsraum im 7. OG öffnet sich direkt zur zweiten Terrasse mit Blick über die Stadt.

Die Erschliessung der Büronutzung und der Kinderkrippe ist mittels separaten Adressen, Eingängen und Treppenhäusern konsequent voneinander entflechtet. Die Eingangshallen im Erdgeschoss werden mit auf die städtebauliche Situation zugeschnittenen Gewerbenutzungen (ein Kiosk bei der Tramhaltestelle, eine Bäckerei mit Terrazzo für den Bärenplatz) ergänzt. Die Anlieferung erfolgt konsequent von der Parkseite. Über eine innenliegende Erschliessungsfigur lassen sich sämtliche Gewerbenutzungen sowie die beiden Eingangshallen zu den Obergeschossen unabhängig voneinander bedienen.



assemblage

Rangierung:

Teilperimeter «Baubereich Bären»: 4. Rang, 4. Preis, CHF 16'000.-
Teilperimeter «öffentlicher Freiraum»: 5. Rang, 4. Preis, CHF 8'000.-

Projektverfasser Architektur:

Matti Ragaz Hitz Architekten AG, Schwarzenburgstrasse 200, 3097
Liebefeld-Bern

Stephan Mezger, Noémie Hitz, Jan Glauser

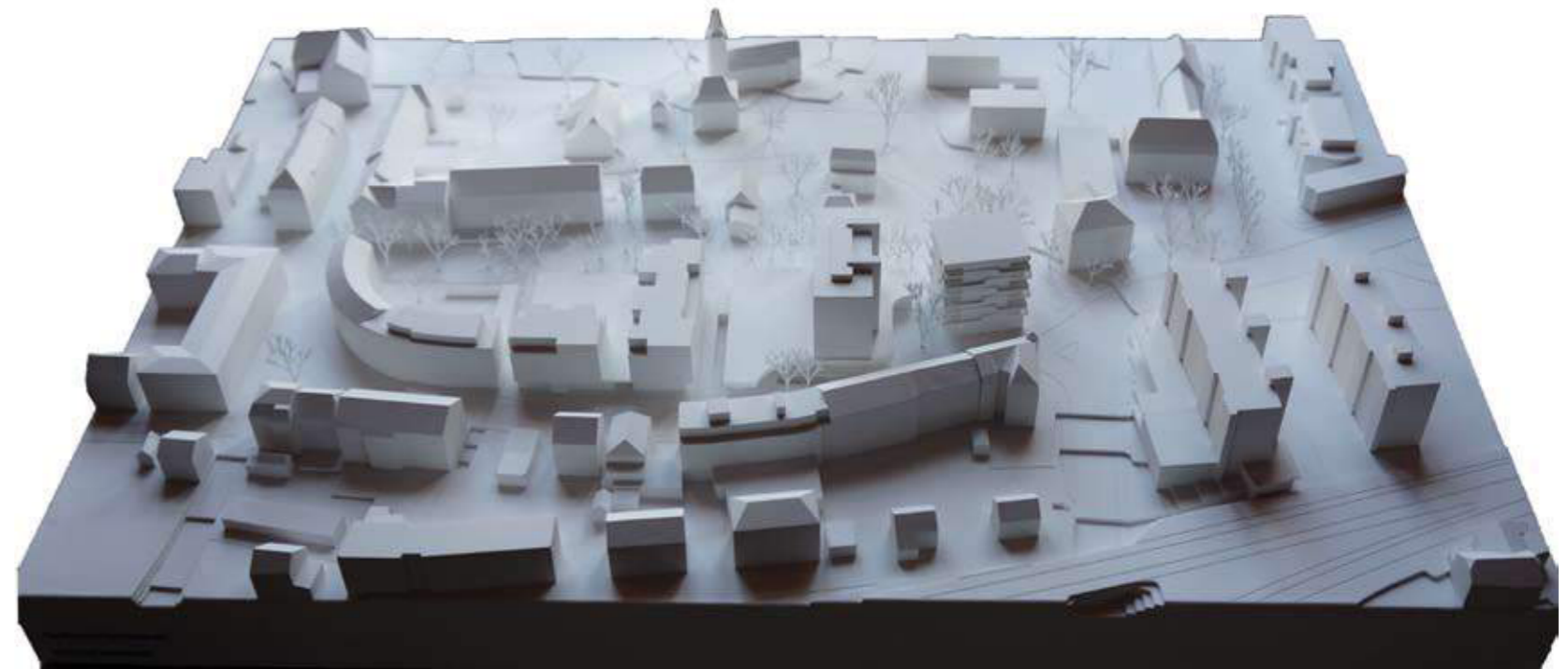
Projektverfasser Landschaftsarchitektur:

Klötzli Friedli Landschaftsarchitekten AG, Ensingerstrasse 25, 3006
Bern

Beatrice Friedli, Hannes Zeltner, Sanne Öhrström, Andreas Ringli,
Patrick Zyngier

Beigezogene Fachplaner:

WAM Planer und Ingenieure AG (Ingenieur / Verkehrsplanung)
Dr. Johanna Strübin (Kunsthistorikerin)



assemblage



Melt

Melt am Schloßkare verdankt seine Lage der römischen Nord-Südachse zwischen der Taubentochterstr. (Lurapark) und Brugg (Brücke); ein ergrabenes Mausoleum des 4. Jh., worauf die Kirche St. Stephan entstand, weist auf seinen Ursprung hin. Die Kirche steht am nördlichen Bogen der geschlossenen inneren Ringstraße, die das Dorfzentrum schon auf den Karten des 19. Jh. und bis heute prägt. Die Kirche benachbart liegen das Pfarrhaus und weitere öffentliche und private, qualitätsvolle Gebäude (Kunst, Bauverlei). Im 19. und 20. Jh. kamen an der südlichen Straßenseite der Strassenschleife die Schulgebäude dazu. Alle sind von Frei- und Grünflächen mit z.T. üppigem Raumbehang umgeben (Gärten, Friedhof, Schulhausplätze). An der südlichen Ringstraße sind am äußeren Straßenrand in einer prägnanten, teilweise geschlossenen städtischen Zeile die (ehemals) gewerblichen Bauten angesiedelt. Hier liegt die „Jusste“ Durchgangssache.

Im stilleren hotartigen Innern der Linse treffen die beiden Nutzungs- und Bebauungsarten aufeinander, die Gebäude mit grünem Umhang im Norden und Süden, wozu auch die ehemalige Stützwerke gehören. Diese und das historische Restaurant Sären reichen mit ihren Gärten in den Hofbereich hinein. Der Sattel des Males prägt die Rückfassaden der grossräumigen Geschäfts- und Wohnhäuser.

Schlüsse:
 1. Der Linsenhof ist keine Durchgangssache, sondern ein eher stiller Aufenthaltsbereich mit entsprechender Ausstattung und Angeboten.
 2. Die Gärten und der Baumbestand der nördlichen und östlichen Bebauung fassen in den Hofbereich hinein. Durchblicke erlauben die Orientierung und verbinden die Grünbereiche.
 3. Der Neubau anstelle des Restaurants Sären stellt auf dem Schnittpunkt der Bebauungsstrukturen.





Baumstadt 1937



Gartenstadt 1937



Korsoptanz

Die Zeichnungen mit der historischen Baustadtstruktur, den Gärten und der Bebauung aus den Luftbildern von 1937 zeigen deutlich, wie sich die durchgezogene Quartierstruktur bis zu den Gebäuden an der Posttrasse ausbreitet.



Gärten und Baukörper



Eingangs- und Spielgärten



Aufteilung und Besucher



Freizeitanlagen und Gebäude

Projektbeschreibung

Die Gärten gliedern den Gesamttraum:
 Beim Eingang an der Mühlebasse wird ein neuer als Mergelfläche ausformulierter Eingangsgarten, bei der ehemaligen Stadthalle als bestehende als Spielgarten und beim neuen Haus der ehemalige Garten vom Restaurant Bären als Haus- und Hofgarten.
 Zwischen diesen drei Elementen sind zwei durchgängige, mit Bäumen bepflanzte Platzbereiche aufgezogen. Ein schmalere als ein breiterer Filter zwischen der Straße und dem Hofgarten.

Der Eingangsgarten:
 Er ist in verschiedene Bereiche, im Ordnungsschema eines klassischen orthogonal aufgebauten Gartens strukturiert. Sand-, Kies- und Rasenflächen bilden eine Spielwelt. Einzelne höhere Spielobjekte wie Schaukel oder Rutschbahn sind nicht als primäre Aufgabe von Gärten, sondern in eine spielerisch ausformulierte Spielwelt in diese Struktur integriert. Würde das ehemalige Stadthaus zum Beispiel als Kindertagesstätte oder Krippe genutzt oder als Quartierfunktionspunkt mit Café, so könnte der ganze Garten ins Korsoptanz integriert werden.

Der Hof- und Hausgarten:
 Hier entsteht ein Zusammenspiel zwischen der Öffentlichkeit und der Hausgemeinschaft. Die niedrigen Gebäude werden entfernt, der Raum wird damit zum benachbarten Schulhaus etwas offener, die prägnanten hohen Bäume werden belassen. Unter diesen kann in einer beliebigen Fläche gesessen werden. Begrünte Bereiche und Blumenrasenflächen umspielen die innere Mitte.

Die Baumplätze:
 Die Platzflächen werden asphaltiert, sie sollen sich mit den umliegenden Stadtbäumen verbinden. Gegliedert werden die beiden Plätze mit Ahornbäumen. Sie sind in verschiedener Dichte auf den beiden Plätzen gepflanzt, ihre Lage definiert subtil die durch Autos befahrbaren und nicht befahrbaren Bereiche, ohne dass der Platz mit einer Zäsur zerschnitten wird. Der ganze Raum wird somit für Kinder, Jugendliche und Erwachsene ein Spiel- und Aufenthaltsort.

Die Nutzgärten:
 Entlang der räumlichen Parzellengrenze sind als Mik & Mik zu den vorhandenen Gärten kleine Nutzgärten vorgesehen. Diese schmalen Nutz- und Blumen-gartengürtel können von allen am Hof/Wohnenden genutzt werden. Die Schicht soll einen gemeinschaftlichen Austausch mit den Nachbarn fördern.

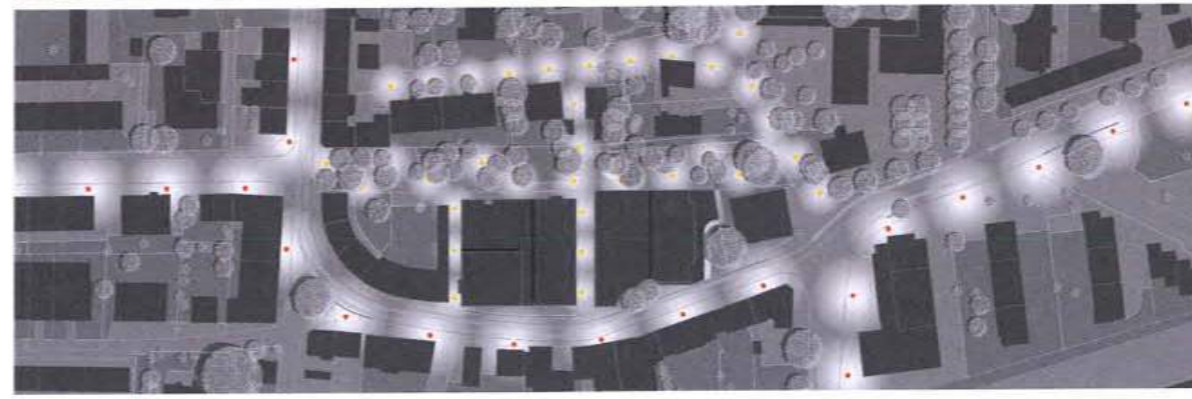
Die Posttrasse:
 Mit der neuen Trasse wird die Urbanität der Posttrasse verstärkt. Der Stadtboden verläuft bis zu den Fassaden entlang der bestehenden Bebauung und beim Neubau und verbindet sich mit dem Hofbelag. Verkehrsplätze und partielle Sitzmöglichkeiten sind in den Gebäudevordrängen vorgesehen.

Bäume:
 Mit dem Erhalt der Gärten können auch die Bäume, wo räumlich sinnvoll, erhalten bleiben. Ergänzt wird die bestehende Baumstruktur mit verschiedenen Neumbäumen. Diese Ahorne weisen sich aus einheimischen und fremdländischen Arten zusammen. Feine Unterschiede bei Blattformen, Rinden- und Herbstfärbungen schaffen damit eine differenzierte und abwechslungsreiche Baumschicht. Die neuen Bäume sind in großzügige mit Grün abgedeckte Baugruben gepflanzt. Diese Baugruben sind gut begehrbar und wenn nötig auch überfahrbar. Zugleich sind sie aber auch Verankerungsfächer für das Oberflächenwasser. Je nach Pflege und Installation können aus den Gärten Kräuter, Gräser oder Wildstauden keimen. Damit entsteht eine sich verändernde raumgliedernde Pflanzschicht auf Platzebene.

Möblierung:
 Ein großzügiges festes Holzdeck und schwere mobile Sitzelemente mobilisieren die Platzbereiche. Je nach Bedürfnissen können die mobilen Holzboxen verschoben und neu angeordnet werden. Damit sind verschiedene Aufenthaltsbereiche und Raumzuordnungen möglich.

Anlieferung und Langsamverkehr:
 Der geplante Innenhof kann vom motorisierten Verkehr im Einbahnverkehr von Westen nach Osten durchfahren werden. Fahrdynamische Simulationen zeigen die Funktionalität der Anlieferungen mit den entsprechenden Fahrgeschwindigkeiten auf. Die passende Langsamverkehr benutzt die gleichen Asphaltflächen in beide Richtungen. Die befahrbaren Flächen sind so dimensioniert, dass Lastwagen und entgegenkommende Fahrradfahrer ansetzen können. Der unersuchte Durchgangsverkehr kann bereits durch die Wahrnehmung als Detailerschließungsstraße reduziert werden. Dadurch entsteht eine motorfahrzeugarme Alternative zur strombahnähnlichen Posttrasse für den Veloverkehr und insbesondere den Schülerverkehr.

Beleuchtung:
 Die Stadtleuchte entlang der Trasse wird als klassische Straßenraum ausgeleuchtet werden. Der zu einer Quartierstraße zurückgehende Gottesacker-Weg wird mit einer Wegbeleuchtung ausgeleuchtet. Dasselbe Leuchte wird im Hof verwendet, jedoch nicht ausschließlich nur als lineare Verbindung, sondern raumübergreifend.



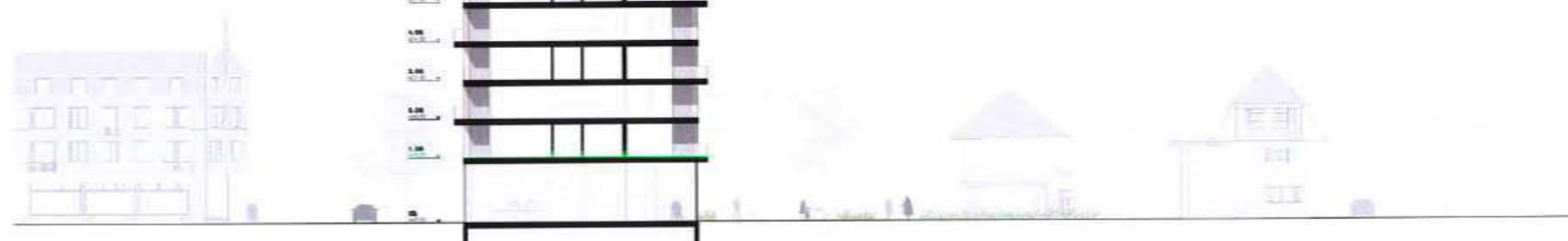
Beleuchtungskonzept 1:1000



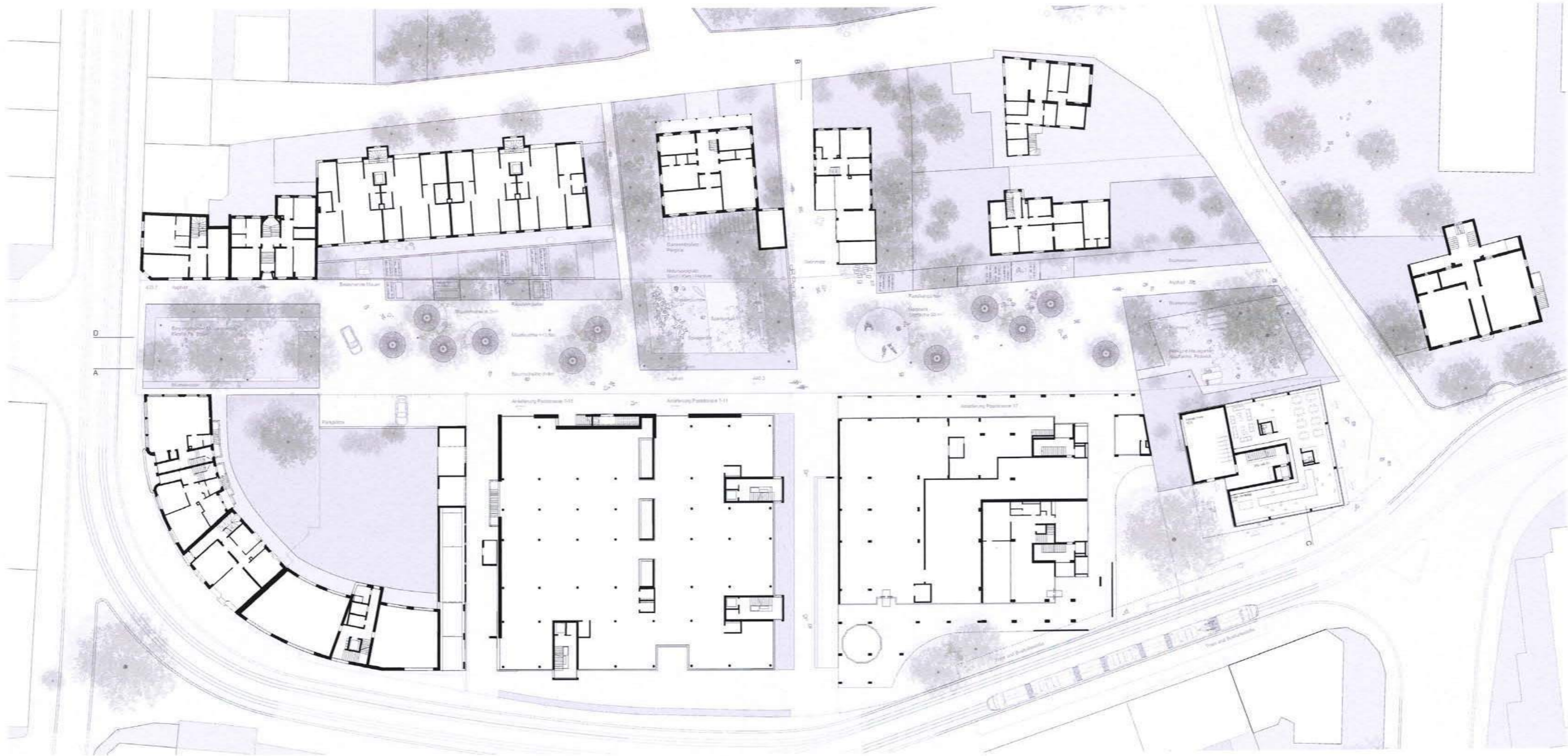
Detail von 'Kleiner Bärenhof' Spielgarten mit Holz Sand Stein Wasser



Schnitt B 1:200

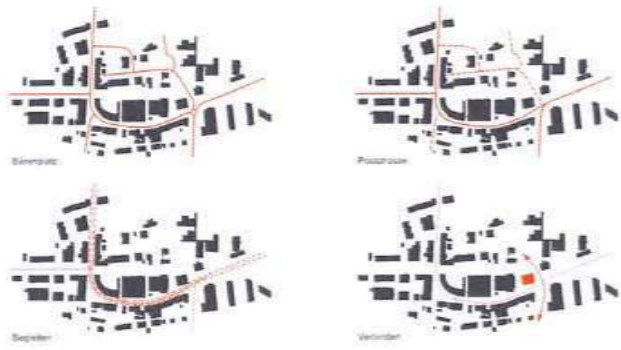


Schnitt C 1:200



Umgebung 1:200





Mett im Wandel oder die Lust am Wiederaufleben
 Mett ist das dringlichste Quartier der Stadt mit einem süßen kleinen Zentrum - leider verborgen auf den ersten Blick. Die immense Verkehrsbelastung steht im Vordergrund und sorgt für Identitätslosigkeit - gar Ratlosigkeit, zumindest was die bisherige Entwicklung betrifft. Die umgebenden aktuellen und zukünftigen Entwicklungsprojekte hingegen, die kurz- und mittelfristige Reduktion des Verkehrs wachen Zweisicht. Aus stark verkehrsbelasteten Strassen weiche auf einen latent verstopften Kreuzel münden wird eine ruhige, verkehrstechnisch klare Achse mit Tram und Einbahnregeln. Ein neues, vielversprechendes Bild, welches sich zur aktuellen Situation fundamental unterscheidet. Können wir da noch von einem neuen Gebäude am Platz sprechen?

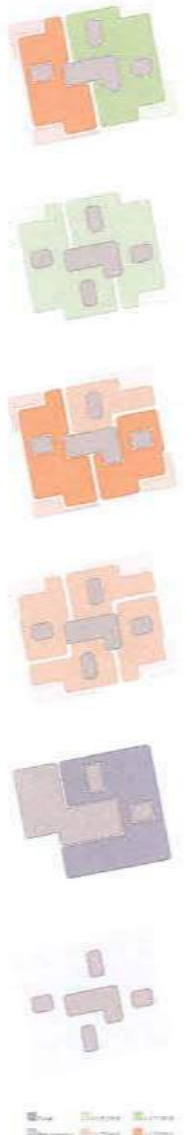
Verbinden was zusammen gehört
 Ein Gebäude an der Poststrasse und nicht am Bärenplatz. Die Ausrichtung folgt der künftigen Strassenachse mit ihren entsprechend neuen Grenzabständen. Selbstbewusst gliedert sich der klare Kubus an diese neue Achse. Kein Wahrzeichen sondern ein der Umgebung entsprechend proportioniertes Bindeglied auf dem Schnittpunkt zweier Sockelstrukturen, welches sich zu Gunsten des neuen Zentrums unterordnet. Die an das Volumen angepasste Grünfläche mit prächtigen Baumbestand - ein wichtiges Element aus der landschaftsarchitektonischen Interpretation des Umfeldes - festigt die städtebauliche Setzung und verankert zugleich die Bereiche Landschaftsarchitektur und Architektur zu einem Ganzen.

Konstruktion und Flexibilität
 Ein kompakter Erschliessungskern für bis zu vier Wohnetagen und klar definierte mediale vertikale Erschliessungen lassen eine Vielzahl von rationalen Wohnungsgrößen zu. Dabei spielt der Bezug nach Außen mit den entsprechend südlichen Gegenständen und dem Sichtbezug nach Nord - Süd eine zentrale Rolle. Flexibel bereitbare, zwei bis dreibeig orientierte Wohnheiten erlauben eine Vielzahl von Möblierungen. Die Bewohner bestimmen in Form der Sichtbezüge, welche Teile des neuen Quartiers ihr eigenes Zentrum der Wohnung werden soll. Raumsparene ohne reine Erschliessungsfächen oder mehr Fläche am richtigen Ort. Der sich durch-klassige Sockel lässt diverse Nutzungen und Nutzungsgrößen zu. Die Anlieferung erfolgt vom Hof, die Erschliessung von der Poststrasse. Mehrere Alkoven im Grünen oder ein prägnanter Treppenzoom an der neuen Poststrasse, die Relaisflächen spielen stets mit dem städtischen Süden und dem grünen Norden am Schnittpunkt der Bebauungsstrukturen.

Fassade und Ausdruck
 Ein heterogenes Umfeld braucht eine kräftige Erscheinung um in der Vielfalt nicht unter zu gehen. Beständige, zeitlose aber auch traditionelle Materialien dominieren das Gebäude. Kräftige Betonbänder mit autogenem zweiseitigen Bräunen und feine durchlaufende Sandfenster aus Holz mit geschlossenen Elementen in Klinker. Eine feine Stahl-Glaskonstruktion, in Klinker gemauerte Kerne und Nebenträume segmentieren, markieren die Zugänge und lassen immer wieder einen Blick in den neuen Hof zu.



Fassadenmaterialisierung



Mögliche Wohnungsgrößen



Ostfassade 1:200



Südfassade 1:200

Chaussee

Rangierung:

Teilperimeter «Baubereich Bären»: 5. Rang, 5. Preis, CHF 10'000.-

Teilperimeter «öffentlicher Freiraum»: 3. Rang, 3. Preis, CHF 13'000.-

Projektverfasser Architektur:

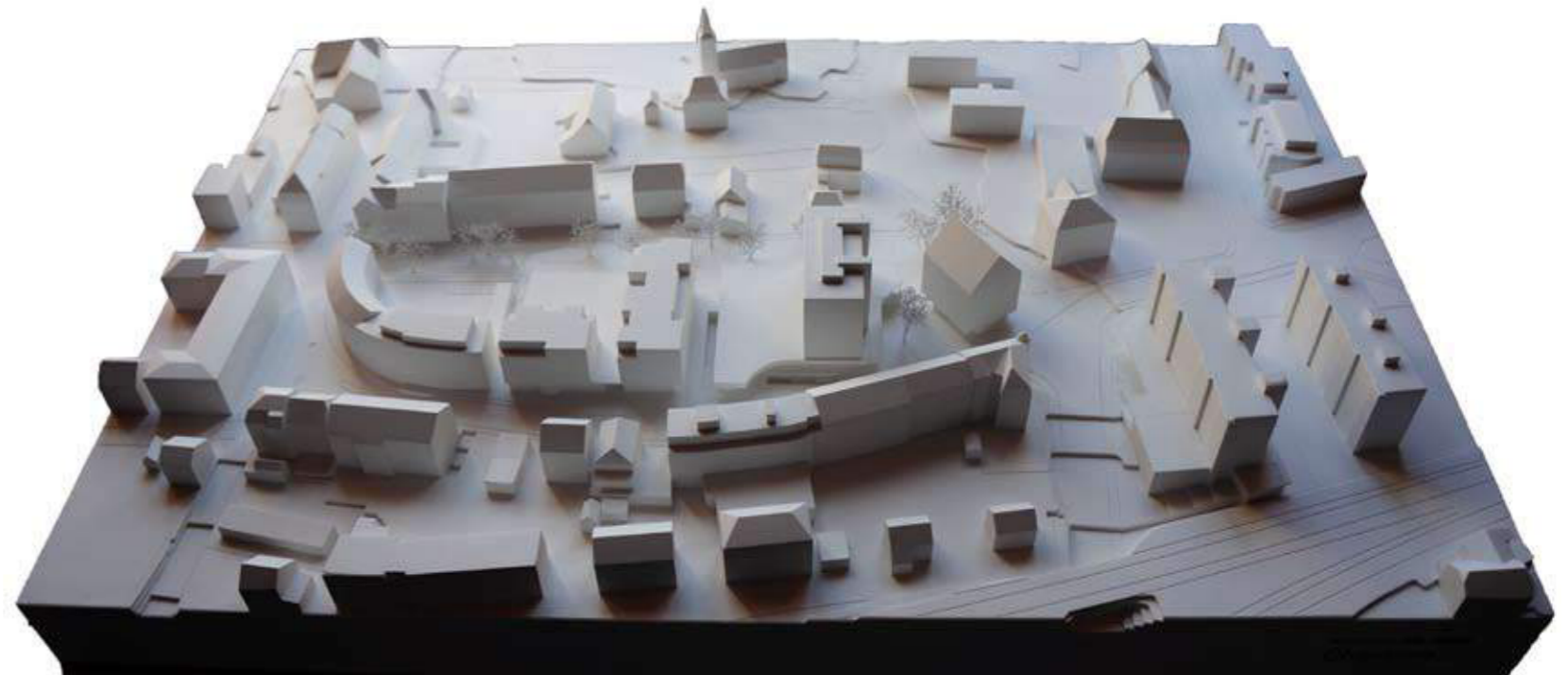
weberbrunner Architekten AG, Binzstrasse 23, 8045 Zürich

Roger Weber, Boris Brunner, Elise Meincke, Gonçalo Leite, Gabriela Jeanrenaud

Projektverfasser Landschaftsarchitektur:

Kuhn Landschaftsarchitekten GmbH, Ankerstrasse 3, 8004 Zürich

Irina Glander, Johannes Strass

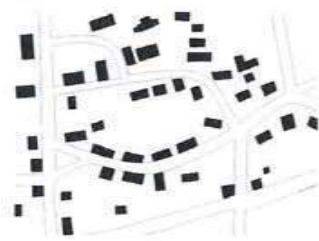




Analyse

Beim Freiraum im Wettbewerbsperimeter zwischen Mühlestrasse und Gottfried-Ischer-Weg handelt es sich historisch betrachtet, um einen Gartenraum zu den an der Strasse stehenden Gebäuden. Durch die Öffnung dieses Raumes entstehen neu Verbindungen und Bezüge. Das vorliegende Konzept ermöglicht grösstmögliche Durchlässigkeit, Stimmungsmässig wird das Thema des Gartenraumes wieder aufgenommen. Ein kleiner Park „Pocket-Park“, als Ort der Begegnungen und des Zusammenstehens entsteht.

1910



1995



Siedlungsstruktur - Historische Entwicklung

Konzept

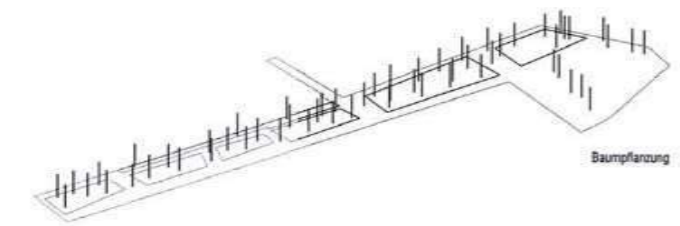
Das Freiraumkonzept lässt sich in drei Gestaltungsebenen unterteilen: Grundgerüst des Entwurfs bildet ein einheitlicher, durchgehender Asphaltbelag. Der Stadtboden fließt ohne harte Übergänge in den neuen Park hinein.

Die 2. Ebene bilden schollenartige Flächen die einerseits Platzräume aufspannen und Themen der Nachbargrundstücke in den Park einbringen. Andererseits entstehen kleine unterschiedlich bespielte Orte im Park, welche die Bedürfnisse der einzelner Benutzergruppen widerspiegeln.

Die 3. Ebene bildet ein Baumhain, der die unterschiedlich codierten Flächen wieder zu einem Ganzen zusammenbindet. Die Umgebung des Neubaus ordnet sich selbstverständlich in die Parkgestaltung ein. Der offene Platzbelag leitet in den Park und fungiert als kleiner Quartiersplatz.



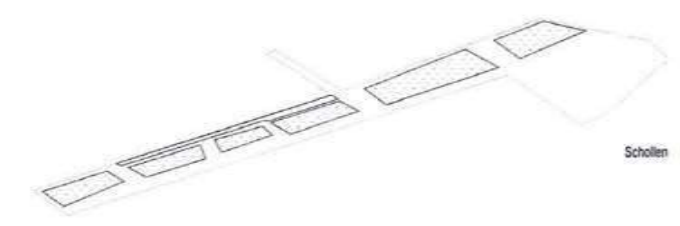
Schwarzplan 1:5000



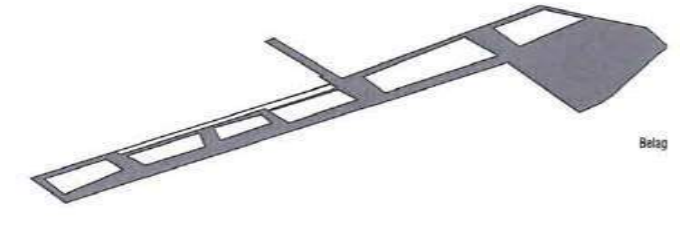
Baumpflanzung



Ausstattung

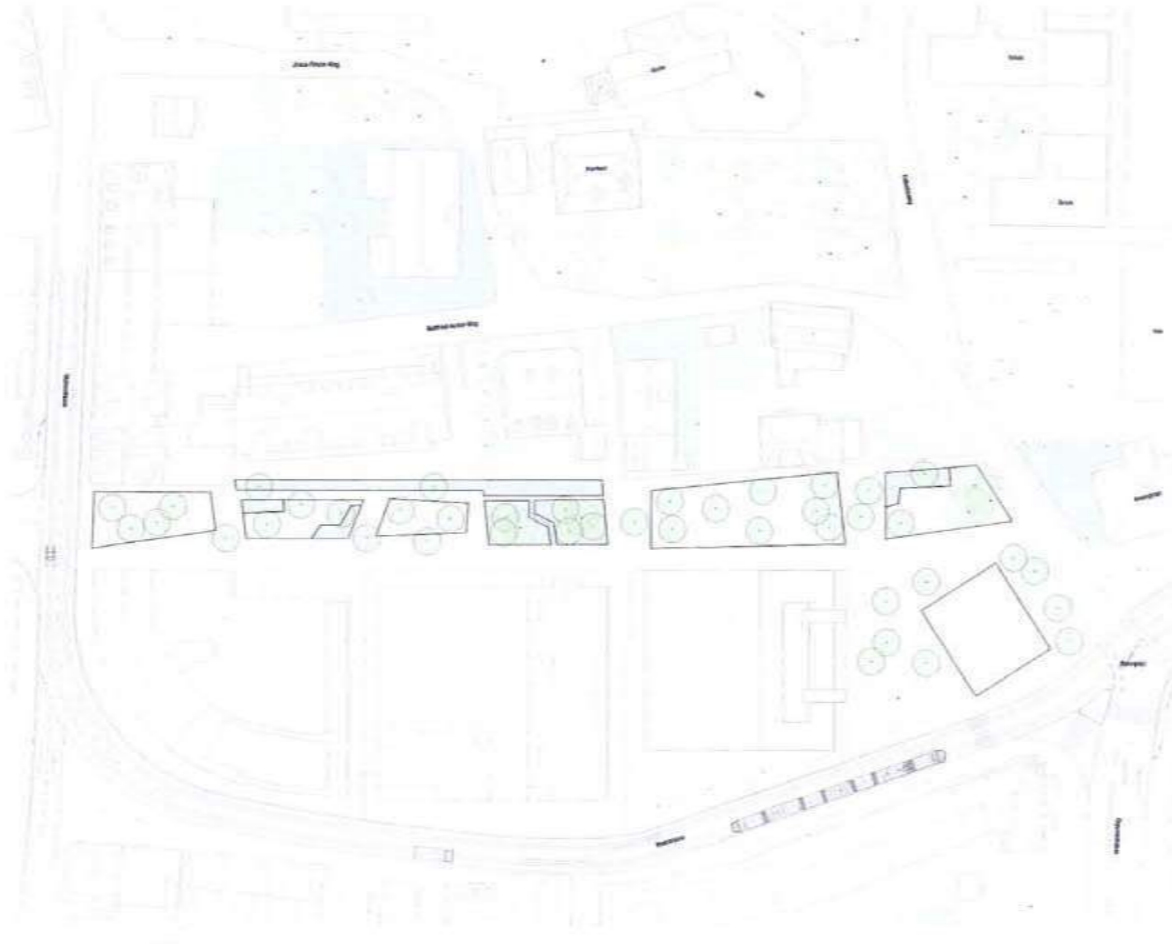


Schollen



Belag

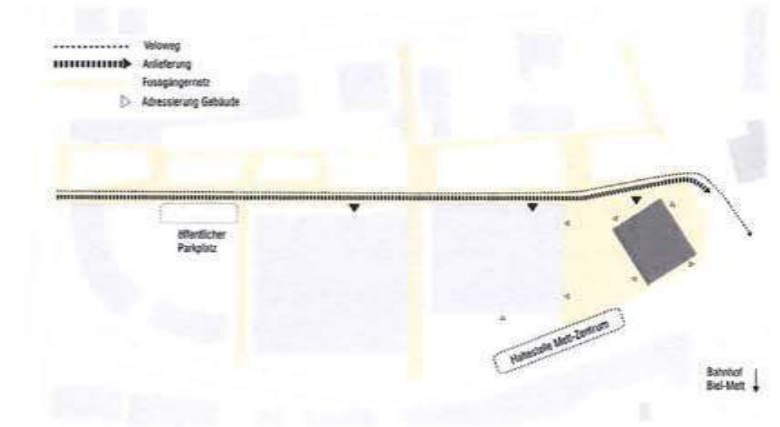
Layering



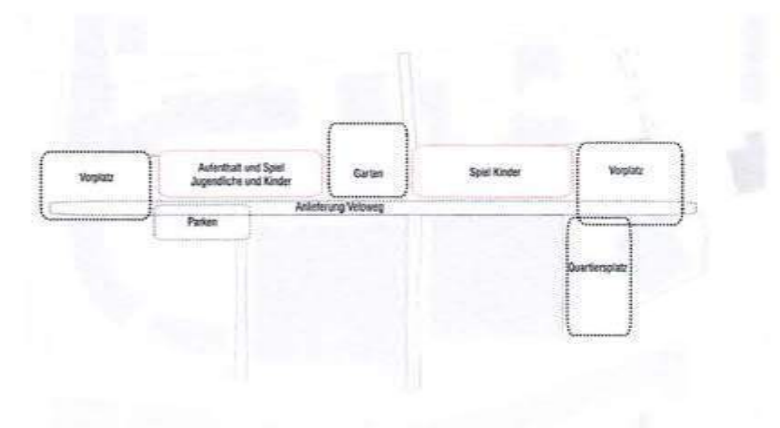
Situation 1:500



Blick in den Park



Erschliessungskonzept



Raumstruktur

Erschliessung

Ein feinmaschiges Netz erschliesst die Parkanlage und verbindet diese mit dem Quartier. Die Anlieferung und die Velospur ordnen sich in dieses Netz ein und werden entlang dem südlichen, vertretbaren Parkrand geführt.

Raumstruktur

Der Park unterteilt sich in verschiedene Bereiche. Bestehende Garten- und Nutzungsstrukturen, Plätze zu den angrenzenden Strassenräumen und Spielbereiche im Innern des Parkes ergeben einen vielfältig bespielbaren Freiraum.



Städtebauliche Einordnung

Der Betrachtungsperimeter und das Baugrundstück befinden sich im historischen Zentrum des Stadtquartiers Mitt in Biel. Die Lage am Bärenplatz stellt eine prominente Adresse dar und ist durch die Ecklage Poststrasse / Gipundstrasse gut sichtbar. Es entsteht ein städtebauliches Moment, welches den Auftakt für das dahinter liegende Quartier bildet. Der Neubau liegt im Park und am Bärenplatz.

Massstab

Der Gestaltungsplan von 1999 (rev. 2014) sieht auf der Parzelle D im Teilbereich Bären ein flaches dreigeschossiges Gebäude mit einem Attikageschoss vor. Auf der südwestlichen Parzelle liegt die Poststrasse 17 mit einem gewerblich genutzten Sockelgeschoss. Über dem östlichen Gebäudeflügel befindet sich ein siebengeschossiges Wohnhaus, welches als Scheibe in Ost-West-Richtung den Blick und die Belichtung der Bauparzelle einschränkt. Im Nordosten befinden sich klein massstäbliche Gebäude am Gottfried-Lischer-Weg sowie die denkmalgeschützte Kirche und der Kindergarten.



Massstababsprünge und Dachlandschaft

Alleseitigkeit und Adressierung
Der Neubau weist keine Vorder- und Rückseite auf, sondern zeigt eine alleseitige Fassade. Diese berücksichtigt die unterschiedlichen Standortseigenschaften: Park im Norden, Besonnung von Osten und Süden, von Süden und Südosten Lärmbelastung, weilläufige Blicke in die Poststrasse und bis zur Kirche.



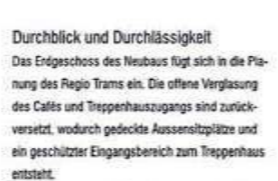
Ausblick - Besonnung - Lärm - Park



Adressbildung im Park und am Bärenplatz

Belichtung und Beschattung

Das Gebäude an der Poststrasse 17 verschattet teilweise die Bauparzelle. Um für das Wohngebäude möglichst gute Belichtungsbedingungen anzubieten, rückt der Neubau nach Osten und wird damit auch unabhängig von den basilischen Entwicklungen des Erdgeschosssockels der Poststrasse 17. Der Neubau erhält eine attraktive, gut besonnte Westfassade, in den oberen beiden Dachgeschossen mit Dachschritten. Es wird keine Parallelität zum hohen Nachbarhaus gesucht, sondern offene Ausblicke in die städtischen Zwischenräume.



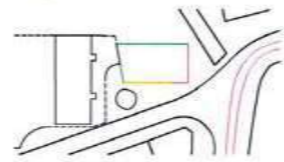
Durchblick und Durchlässigkeit
Das Erdgeschoss des Neubaus fügt sich in die Planung des Regio Trams ein. Die offene Verglasung des Cafés und Treppenhauseingangs sind zurückversetzt, wodurch gedeckte Aussensitzplätze und ein geschützter Eingangsbereich zum Treppenhaus entsteht.
Von der Haltestelle des Regio Trams und vom Bärenplatz wird bereits der Auftakt zum Park sichtbar und der Durchblick bis zum gegenüberliegenden Kirchhof geöffnet.



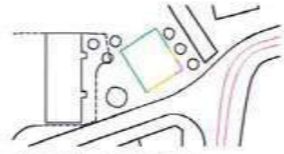
Durchblick - EG als Teil des öffentlichen Raums

Lärm

Die Lärmbelastung an der Poststrasse ist ein wesentlicher Standortnachteil, den es zu berücksichtigen gilt. Im Grundriss wird die Lärm belastete Fassade im Vergleich zum Gestaltungsplan auf die Gebäudeecke verringert.



Lärmreduktion durch Distanz und Baumpolster



Reduzierte Lärmausrichtung Neubau

Im Erdgeschoss befindet sich ein Café als publikumsorientierte Nutzung sowie der Eingang zu den Wohnungen. Alle Wohnungen sind so organisiert, dass sich Koch- und Essbereiche am Bärenplatz befinden. Durch die Einbettung in den Park, bilden die Bäume zusätzlich ein Lärmpolster.



Lärmreduktion durch Distanz und Baumpolster

Anlieferung, Fussgänger-Erschließung
Die Gewerbefläche im Erdgeschoss erfolgt über die Anlieferung neben dem Park. Die Lager- und Neberräume befinden sich im Untergeschoss beim Lift.

Etagierung

Das Projekt kann unabhängig von den zeitlichen Abläufen der Umsetzung der Regio-Tram und den damit verbundenen Rückbaumaassnahmen am Gebäude in der Poststrasse 17 realisiert werden.

Wohntypologie und privater Aussenraum

Jede Wohnung erhält einen offenen Wohn-/Essbereich mit Loggia als privaten Aussenraum. In den größeren Wohnungen befinden sich zusätzlich kleine Aussenraumbereiche als Wintergartenzimmer zu den Schlafzimmern. Diese ermöglichen eine zusätzliche strassenabgewandte Belichtung und Belüftung.

Nutzungskonzept - Geschossfläche



Geschossfläche total 1795 m2 (inkl. privater Aussenraum), Vgl. Gestaltungsplan 1400 m2 +20%



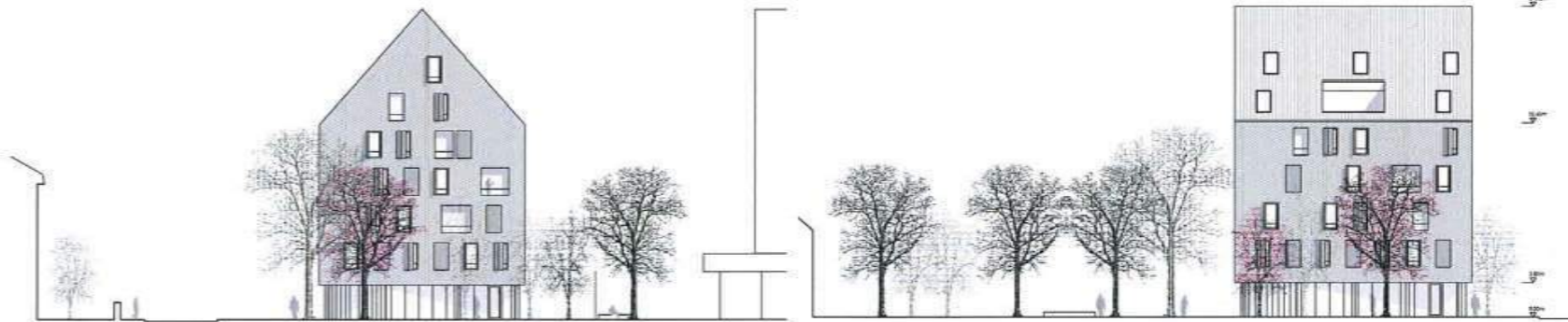
Blick entlang Poststrasse



Grundriss EG 1:200

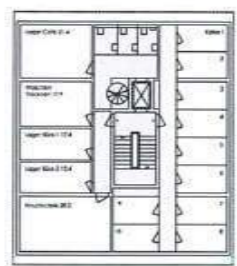


Ansicht Südost 1:200

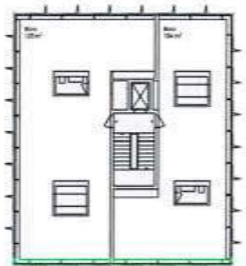


Ansicht Nordwest 1:200

Ansicht Südwest 1:200



UG



1.0G



2.0G



3.0G



4.0G



1.0G



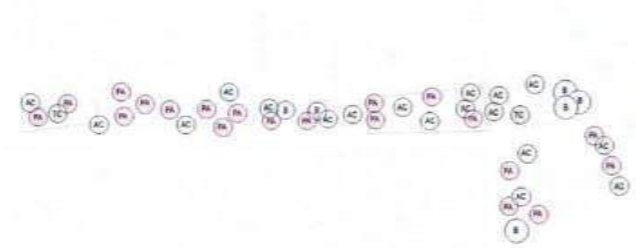
2.0G

Grundrisse 1:200

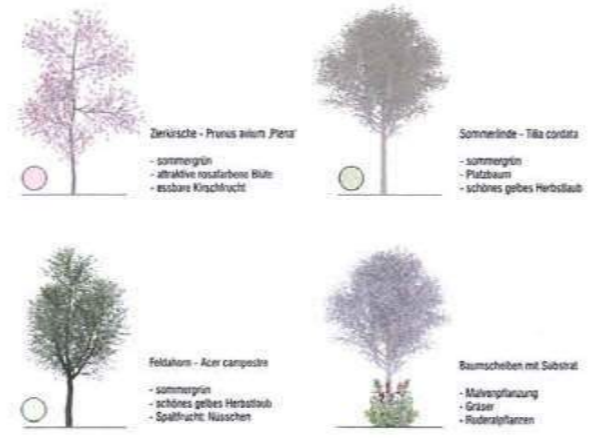


Vegetation

Das Vegetationskonzept beschränkt sich auf wenige, gezielt ausgerichtete Gestaltungslinien:
Die 2 Baumarten - Feldahorn und Kirschbäume (Zierkirsche *Prunus avium* „Piena“)- bilden ein lockeres Baumdach. Diese verteilen sich abwechselnd über den Freiraum und schaffen ein stimmungsvolles Kronendach und ausreichend Schattensplätze, sowohl im Bereich des Spielens, als auch des Verweilens und Flanierens. Die Bäume stehen entweder direkt in der Chausseierung oder mit einer offenen Baumreihe im Asphalt. Diese werden mit Malven, Gräsern und Ruderalpflanzen begrünt.
Die bestehenden Bäume an der Poststrasse und dem Gottfried-locher-Weg und das Gartenrelikt in der Parkmitte werden in die Gestaltung integriert. Staudenbeete mit Ziergräsern und Blütenstauden rahmen einzelne Teilbereiche ein.



Pflanzenplan AC= *Acer campestre*, PA = *Prunus avium* „Piena“, TC= *Tilia cordata*, B = Bestandsbaum

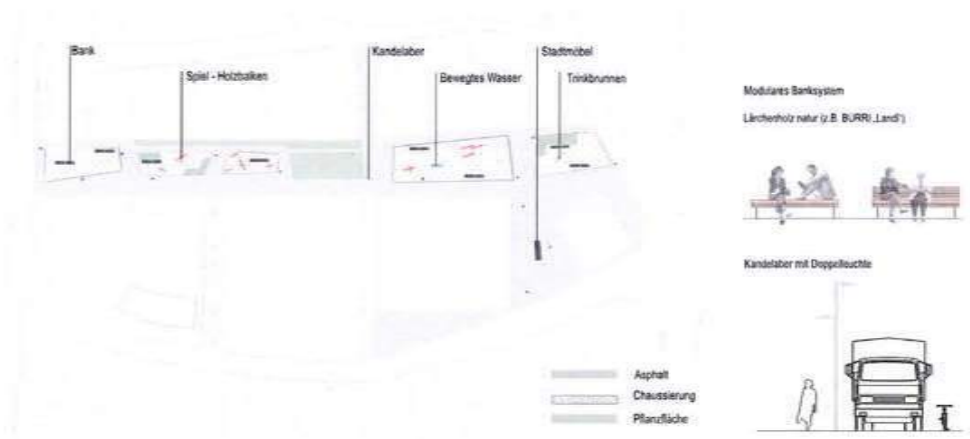


Materialisierung

Die Freiraumgestaltung reduziert sich auf zwei Belagsarten: Asphalt und Chausseierung. Der Asphalt bildet den alles zusammenfügenden Grundbelag. Die Chausseierung ist mit einem feinen grauen Splitt abgestreut. Über die chausseierten und die begrünten Flächen wird das Oberflächenwasser versickert.

Ausstattung

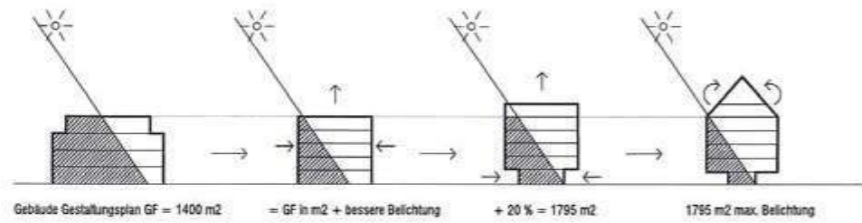
Wie der Belag zeigen sich die Gestaltungselemente klar, einfach und funktional. Neben den Sitzbänken aus Holz, die - je nach Anforderung - in einer anderen Ausführung auftauchen, sind die Spielbereiche durch rot eingefärbte Holzelemente gekennzeichnet. Mal als Balancierobjekt, mal als Stützen einer Hängematte. Es entstehen neben attraktiven Spielbereichen für Kinder, Orte der Begegnung für Jung und Alt. Frei verteilte Kandelaberleuchten mit unterschiedlichen Lichtpunkthöhen ergeben eine, zur Sicherheit beitragende Grundbeleuchtung.



Situation 1:200



Schnittsicht 1:200



Volumen und Verdichtung

Gegenüber dem Gestaltungsplan können etwa +20% Mehrfläche auf dem Grundstück realisiert werden. Städtebaulich wird ein geringerer Fussabdruck gewählt, wodurch eine größere Durchlässigkeit des öffentlichen Raums ermöglicht wird.

Lichtverhältnisse Wohnungen

Die Belichtung verbessert sich mit zunehmender Geschossanzahl. Es werden zur üblichen Traufhöhe zwei zusätzliche Dachgeschosse ermöglicht. Die zusätzlich entstehende Fläche eignet sich mit der besseren Belichtung und geringeren Lärmbelastung

für hochwertiges Wohnen. Die Traufhöhe der gegenüberliegenden Blockrandbebauung wird aufgenommen.

Gebäudehöhe im städtebaulichen Kontext
 Der Neubau berücksichtigt in seiner Ausrichtung und

Lage insbesondere die Standortigenschaften hinsichtlich Lärm, Belichtung bzw. Verschattung sowie dem Ausblick Richtung denkmalgeschütztes Ensemble und dem Quartierspark.

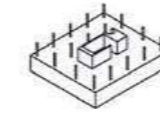
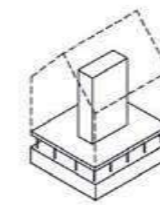
Das Volumen nimmt dabei unter anderem Anknüpfungspunkte wie die bestehenden Trauf- und Firsthöhen der Nachbargebäude auf. Es vermittelt zwischen Park und Stadt, zwischen Grossmasstäblichkeit und historischem Massstab.

Der Neubau übernimmt trotz seiner Größe die Formensprache des ortstypischen Satteldaches und formuliert dadurch eine neue Typologie. Es entsteht eine neue attraktive Adresse am Bärenplatz für Gewerbe und Dienstleistungen, aber auch für mittleres und gehobenes Wohnen.

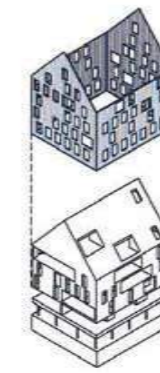
Der Neubau versucht sich bewusst in das eher heterogene Umfeld einzufügen und dennoch einen eigenen städtebaulichen Akzent am Bärenplatz zu setzen.

Nachbargasse Poststrasse 17

Neubau
Blockrandbebauung Poststrasse
Kindergarten mit Denkmalschutz

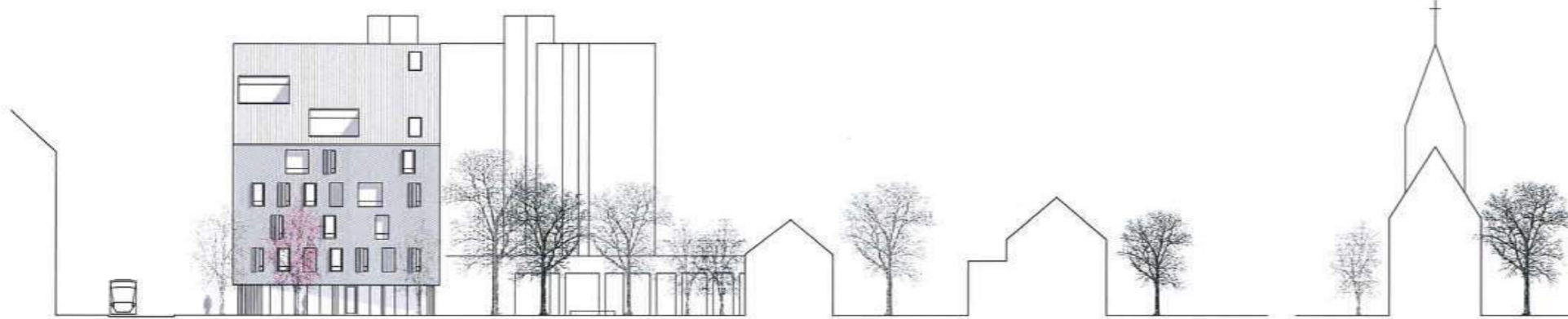


Gebäudestruktur



Massivbau – Holzbau – Fassadenkleid zur Lärmreduktion
 Untergeschoss und Erdgeschoss werden zusammen mit dem Treppenhaus in Massivbauweise erstellt. Darüber können die weiteren Geschosse in Holzbaueise erstellt werden, welche Kosteneffizient und nachhaltig im Bauablauf ist. Die Geschossdecken sind als Hybrid-Konstruktion in Holzbeton-Verbund vorgesehen, um den Schallschutz und die Spannweiten aufzunehmen.
 Die Aussenhülle setzt sich zusammen aus vorfabrizierten Holzkastenelementen mit Lochfenstern und Fensterfronten in den Wohnbereichen. Um dem Schall- und Sichtschutz Rechnung zu tragen, wird eine äussere Hülle vorgehängt, die durch Schiebelen individuell zu öffnen und zu schliessen ist.

Gewerbe, Arbeiten und Wohnen
 Im Neubau befindet sich ein publikumsorientiertes Erdgeschoss mit einem Café und dem Treppenhaus-Eingang für die Wohnungen. Im 1. Obergeschoss kann eine offene Bürostruktur genutzt werden, in welcher Arztpraxen oder Dienstleistungen vermietet werden können.
 Ab dem 2. Obergeschoss werden unterschiedliche Wohnungsgrößen als zwei- oder drei-Spanner aufgezogen, die eine hohe Variabilität je nach Nachfrage von 2.5 – 5.5-Zi-Wohnungen aufzeigen. Neben den vorhandenen Wohnungsgrößen ist auch ein Cluster-Wohngrundriss auf einem ganzen Geschoss möglich (4. OG). Dies würde sich für alternative Vermietungsmodelle wie zum Beispiel als Senioren-Wohngemeinschaft eignen.



Ansicht Nordost 1:200



Querschnitt 1:200

Fassade als Schallabsorber

- 10cm Mineralwolle mit Oberkantung
- 1cm Unterachse
- 18cm Weichspanplatte
- 28cm Holzkastenelemente ausgefächert
- 2cm Dämmstoff
- 7.5cm Unterkonstruktion und Epoxidverklebung

Fassadenaufbau

- 2.5cm Holzschalung mit Schottersteinen
- 4cm Unterkonstruktion und Mineralwolle
- Windspalt
- 3cm Dreischichtplatte E30 abb
- 34cm Hybridmörtel ausgefächert mit Mineralwolle
- 1.5cm OSB-Platte
- 8cm Isolationswolle ausgefächert
- 1.5cm Beklebung

Holzbau 2. – 6. OG (optional)

- Bodenbauwerk Leggla
- 7cm Holzbohle mit UK (Ärche)
- Gummimatte zur Trittschalldämmung
- 17cm Dämmung im Gefälle
- 12cm Brettsperrplatte, lateralsicht sichtbar

Bodenbauwerk Wohnen

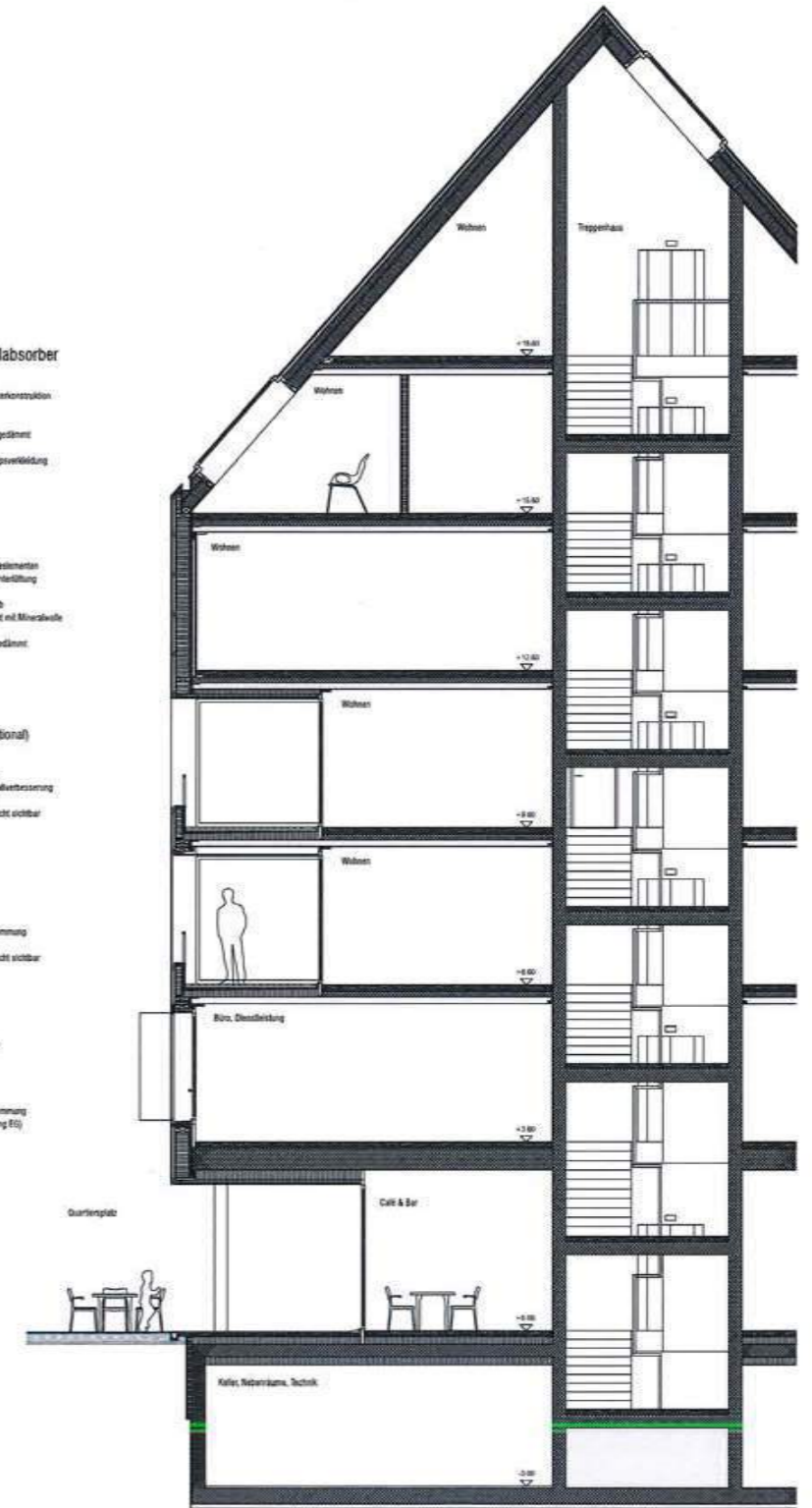
- 1cm Parkett
- 7cm Unterlagendecke
- 4cm Trittschall- und Wärmedämmung
- 11cm Überboden
- 12cm Brettsperrplatte, lateralsicht sichtbar

Massivbau UG – 1. OG

- Bodenbauwerk Büro 1. OG
- 1cm Parkett
- 7cm Unterlagendecke
- 4cm Trittschall- und Wärmedämmung
- 40cm Betonplatte (Lagerverlebung E1)

Bodenbauwerk Gewerbe EG

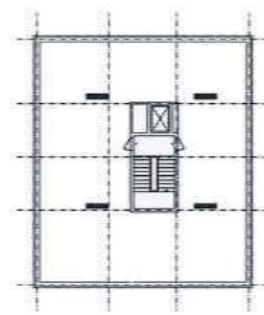
- 2cm Dampfsperreplatte
- 8cm Unterlagendecke
- 4cm Trittschalldämmung
- 15cm Wärmedämmung
- 30cm Betonplatte



Fassadenschnitt 1:50



Durchblick vom Quartiersplatz zum Park



Achs- und Nutzungsflexibilität
 Das Gebäude hat eine Tragstruktur von maximal 5.5m x 5.5m. Im Erdgeschoss zeichnet sich diese im Stützenbild ab. Der Treppenhauskern liegt in diesem Raster um eine Korridorbreite aussermittigt. Das Treppenhaus ist aus Schallschutzgründen und für die Entbebauungsteilung in Beton vorgesehen.
HLSE-Schächte
 Ein weiteres vertikales Rückgrat bilden die Haustechnikschächte. Sie erschliessen alle Wohnungen über denselben Steigschacht, die unterschiedliche Wohnungslayouts werden durch die daran ausgerichteten Radgrößen und -anordnung variabel. Sie bieten dadurch ein maximales Mass an Nutzungsflexibilität.

Camille

Rangierung:

Teilperimeter «Baubereich Bären»: nicht rangiert

Teilperimeter «öffentlicher Freiraum»: 4. Rang, Ankauf, CHF 10'000.-

Projektverfasser Architektur:

Gebert Architekten AG, Unterer Quai 31a, 2051 Biel-Bienne

Widmer De Montmollin Architekten, Unionsgasse 2, 2502 Biel

SPAX GmbH, Neuengasse 5, 2502 Biel

Jan Gebert, Quentin Blanchard, Brigitte Widmer, Stéphane de Montmollin, Sibylle Thomke

Projektverfasser Landschaftsarchitektur:

Atelier Descombes Rampini SA, Rue du Beulet 4, 1203 Genève

Marco Rampini, Julien Descombes, Marion Vanlauwe, Elliott Dujardin





Ein Quartierplatz, ein Gartenhof, ein höheres Haus

Das Projekt bricht mit der angedachten Ost-West verlaufenden Stadtentwicklung und stellt das ursprüngliche Nord-Süd ausgerichtete Zentrum von Mett wieder her. Im Osten des Planungsgebiets wird der Eidechsweg zum Quartierplatz umgestaltet, der die Schüsspromenade, die Kirche, den Friedhof, die Schule, das neue Hochhaus mit dem Bärenplatz und der Post verknüpft.

Im Bereich der Verlängerung der Gottstattstrasse wird die periphere Bebauung des ehemaligen Dorfzentrums mit privaten Grünräumen und einem kleinen öffentlichen Park mit Gartencharakter aufgewertet. Diese Gärten werden zu einer Art Gartenhof zusammengefasst als Gegenthese zu den verkehrsdominanten Achsen Post- und Mühlentrase.

Am Übergang zwischen Quartierplatz und Gartenhof, als städtebaulicher Landmark des „Zentrums“ wird ein höheres Haus platziert, das dem Vorhaben das notwendige, zeitgemäss interpretierte, Bären-Gewicht gibt, die für ein Quartierzentrum notwendige Dichte garantiert, flexible Nutzungen ermöglicht und eine sich auf das Quartier besogene Identität schafft. Gleichzeitig dient das Gebäude als Katalysator für weitere strategische Eingriffe zur Stärkung der Quartierstrukturen im städtischen Kontext.

Städtebau und Aussenraum

Generell hat sich die Stadt Biel gegen Osten parallel zur Dufour-Strasse entwickelt. Zwischen Bözingen und Mett dagegen prägt seit der Römerzeit die Nord-Süd abfließende Schüss die Wegführung und die Siedlungsstruktur. Mett spannte sich in Nord-Süd-Richtung zwischen Mühlentrase und Posttrasse auf. Hier befinden sich noch heute ein idyllisches, ruhiges Wohnquartier mit hochwertigen Grünräumen und öffentlichen Bauten, wie die reformierte Pfarrei, die Kirche mit Friedhof und die Schule.

In den letzten Jahrzehnten hat sich das gewerbliche Zentrum des Quartiers zweigeteilt – nördlich der Bahngasse entlang der Posttrasse und dem Bärenplatz und entlang der Mettrasse südlich der Geleise. Beide von Ost nach West verlaufenden Strassenräume bilden Transitachsen und funktionieren als zu passierende „Stadteingänge“ und nicht als lokal identitätsstiftende und Austausch generierende Raumstrukturen. Eine ausräumliche und programmatische Verbindung in Nord-Süd-Richtung der zwei, durch die Gleislagen getrennten, Zentrumsfragmente ist kaum vorhanden. Mit dem Projekt Camille wird bewusst diese ursprüngliche Orientierung wiederhergestellt und die weitere Zerfurchung des Quartiers in Ost-West-Richtung gestoppt. Vorhandenes wird sichtbar gemacht und aufgewertet, neue Aufenthaltsräume werden geschaffen. Das Projekt versteht die Abfolge der unterschiedlichen Grünräume von der Schüssmauer mit der restaurierten Schüss, über den Kirchen- und Friedhof mit seinem hochwertigen Baumbestand und dem Schulhausareal bis zum Bärenplatz als quartierbildenden Aussenraum, der neu gesamtlich betrachtet und aktiv als Begegnungszone mit Langamerkehr inszeniert wird.

Somit wird vorgeschlagen, nicht im Schüss 1 einen öffentlichen Bereich mit Zentrumscharakter zu schaffen – somit bereits an einem Ort, der jahrzehntelang für ein einkanalisierendes Strassenprojekt, die Gottstattstrasse mit dem Längsidweg verbunden sollte – ausgepart worden war, sondern diesen vorhandenen Garten zu schützen, die ehemaligen Gärten zu rekonstruieren und den gefährdeten öffentlichen Freiraum als Quartierplatz im historisch gewachsenen, Bereich der Kirche, des Pfarrhauses, des Friedhofs und der Schule vorzuschlagen. Südteilhaft wird ein höheres Gebäude so platziert, dass es sich auf diesen Platz bezieht, die Nord-Süd-Beziehungen stärkt, und gleichzeitig als Scharnier fungiert, das Bezüge zu den übrigen, bestehenden Strukturen schafft. Durch seine präzisen, geometrischen Bezüge – im Grundriss und im Schnitt – zu der Setzung und zu den Traufhöhen der umgebenden Bauten wird das vorgeschlagene Hochhausvolumen einerseits lokal klar verzort und in eine wechsellagernde Beziehung zur Umgebung gesetzt, andererseits erlaubt die Höhe des Gebäudes auch eine strukturell weitläufigere Wirkung als Demarkationspunkt am Stadteingang.

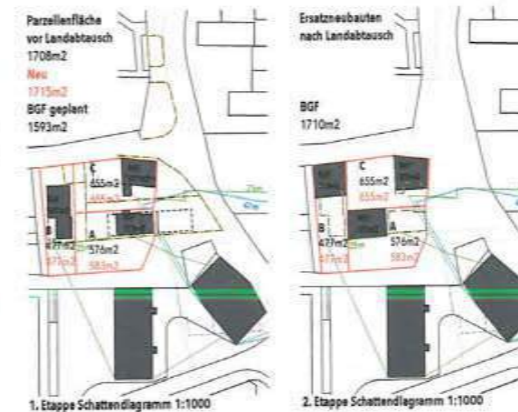
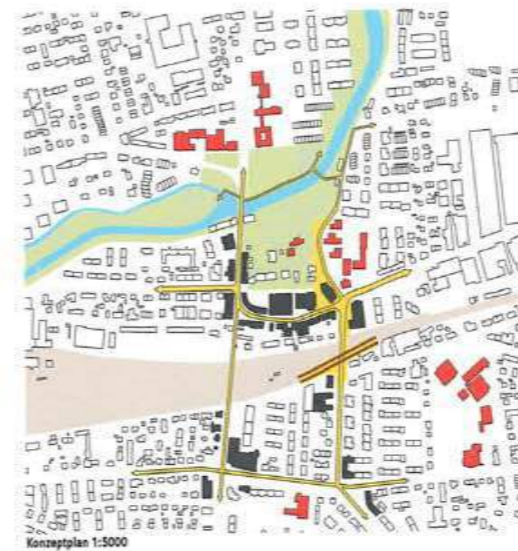
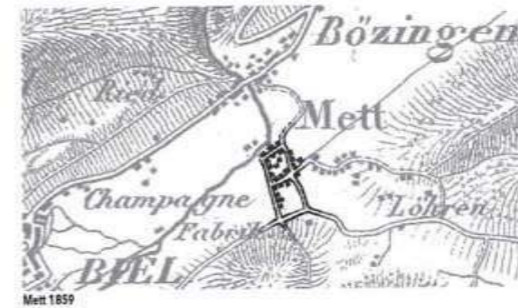
Zur Posttrasse hin weisen sich die im Projekt überkommene Vordächer der angrenzenden Bauten auf und bilden eine grosszügige, städtische Adresse, die später auch die geplanten Regiotrafficstellen aufnehmen kann.

Etappiertung

In einer 1. Etappe erfolgt die ausräumliche Vernetzung mit dem Grünraum im Norden mit den bestehenden Gebäuden. Durch einen Landabtausch zwischen den Parzellen 4483, 4484, 4485, 4486 und den Nummern 8957 und 5992 kann der neue Quartierplatz jedoch bereits in dieser Etappe eine stadträumlich wirksame Funktion übernehmen.

In einer 2. Etappe sieht das Projekt vor, die drei Bauten im Planungssektor C mit Stadtvillen zu ersetzen, die ein besseres Verweben des öffentlichen und des privaten Aussenraums und eine Vielzahl von Blickreihen durch das Gebiet erlauben. Gleichzeitig kann an diesem Ort mit hoher Wohnqualität die Anmietung auf den betroffenen Parzellen um ca. 10% erhöht werden.

Im Sinne der Stärkung der ursprünglichen Strukturen wird in einer 2. Etappe auch vorgeschlagen, den Bahnhof Mett auf die Brücke über der Opferntrasse zu verschieben, und ihn dadurch von beiden Strassenachsen her zugänglich zu machen. Zumindest sollte sein Zugang in diesem Bereich massiv aufgewertet werden, um damit die grossräumliche Nord-Süd-Verbindung der beiden Quartierfragmente zu unterstützen.



Gestaltung und Materialisierung Quartierplatz und Gartenhof

Auf den „neuen“ Quartierplatz, verkehrstechnisch als Begegnungszone ausgebildet, werden die Zugänge zum Friedhof, zur Kirche, zum Pfarrhaus und zur Schüss ausgerichtet. Durch die Aufhebung der Flecken östlich der Kirche und dem Pfarrhaus, durch die Verknüpfung der Friedhofmauer und die vorgelagerte Ergänzung der hochbestimmten Bauten, wird ein grosszügiger, für eine Vielfalt von Aktivitäten passender Quartierplatz, der die verschiedenen, bestehenden Funktionen wie Erschliessung, Parkierung und neue Programme zu einem flexiblen, veränderbaren Ganzen verbindet. Die kontinuierlich asphaltierte Platzfläche wird, mit Nord-Süd gerichteten Natursteinen, Beeten in Beton, Bänken in Holz und Kandelabern strukturiert, das neue Gebäude umgebend, bis an den Bärenplatz geführt. Der Gartenhof wird durch drei Gärten strukturiert, die eine erweiterte Gartenqualität für die verschiedenen, angrenzenden Wohnbauten schaffen. Das Thema der im Quartier vorgefundenen halbhohen Mauern und Hecken wird aufgenommen. Sie bilden Gartenräume mit unterschiedlicher Durchlässigkeit, die als Ruheinseln im Verkehr und unbesetzten Quartier funktionieren.

Im östlichen Bereich entstehen, im Sinne einer Rekonstruktion des ursprünglichen Zustandes und auch als Reizfaktor für den Landabtausch zugunsten des öffentlichen Bereichs am Eidechsweg, private Gärten. Im mittleren Bereich bleibt der bestehende private Garten, so wie er heute ist, erhalten und im westlichen Bereich wird bewusst eine öffentliche Gestaltung mit privatem Charakter vorgeschlagen, aber gleichzeitig unaufgeregt, ruhig und homogen in Erscheinung treten lässt, und entsprechend allen möglichen Nutzungen gerecht wird.

Nutzungsrennen

Die Grundrisse des Turms mit innenliegendem Kern sind bewusst so ausformuliert, dass eine grosse, programmatische Flexibilität möglich ist. (siehe Plan 3)

Wohnhygiene und Lärmschutz

Lärmschutzmassnahmen sind ausschliesslich auf der dem Quartierplatz zugewandten Seite vorzuziehen (Südfassade und Teilbereich Ostfassade). Dazu dienen bis zum 8. OG generell die ausragenden Geschosdecken zusammen mit geschlossenen Glaselnern. Ab dem 8. Geschoss sind keine Massnahmen mehr notwendig. Eine Wohnnutzung vom 1. bis 3. OG im programmatischen Bereich kann mit einfachen zusätzlichen Lärmschutzmassnahmen problemlos realisiert werden.

Sicherheit des Schulweges, dem Langsamverkehr und der Aufenthaltsqualität in den Gärten entspricht, ohne die Wohnbereiche unnötig mit Licht zu verschnitzeln.

Verkehr, Erschliessung, Anlieferung, Parkierung

Im südlichen Bereich des Gartenhofs gewährleistet ein Quartierzwischen die rückwärtige Anlieferung der bestehenden Bauten, Posttrasse Nr. 5, 7, 17 und des Neubaus. Dieser wird als Begegnungszone ausgebaut, damit er als Schulweg für den Langsamverkehr und als Aufeinab- und Spielfläche genutzt werden kann. Um einen Konflikt mit der im Westbereich verlangten öffentlichen Parkierung zu vermeiden wird mittels versenkbarer Poller die Durchfahrt für den Privatverkehr verhindert. Zufahrt und Ausfahrt der von der Posttrasse her erschlossenen, bestehenden Tiefgaragen, werden übernommen.

Gestaltung und Materialisierung höheres Gebäude

Die Gestalt des Hauses wird durch ausragende, horizontal strahlende Decken mit teilweise durchdringenden oder vorgelagerten, vertikal verlaufenden Elementen der Tragstruktur und der Leichtmetallfassade mit Glas geprägt. Durch die Überlagerung dieser naturorientierten, flügelartigen vertikalen Elemente entsteht eine Art Pavillon der sich schliesslich über die umlaufenden Balkone spannt. Die „Farbigkeit“ des Aluminiums wieder spiegelt die gebaute und natürliche Umgebung, die das Gebäude durch die Verwendung von Rohren leicht deformiert, aber gleichzeitig unaufgeregt, ruhig und homogen in Erscheinung treten lässt, und entsprechend allen möglichen Nutzungen gerecht wird.





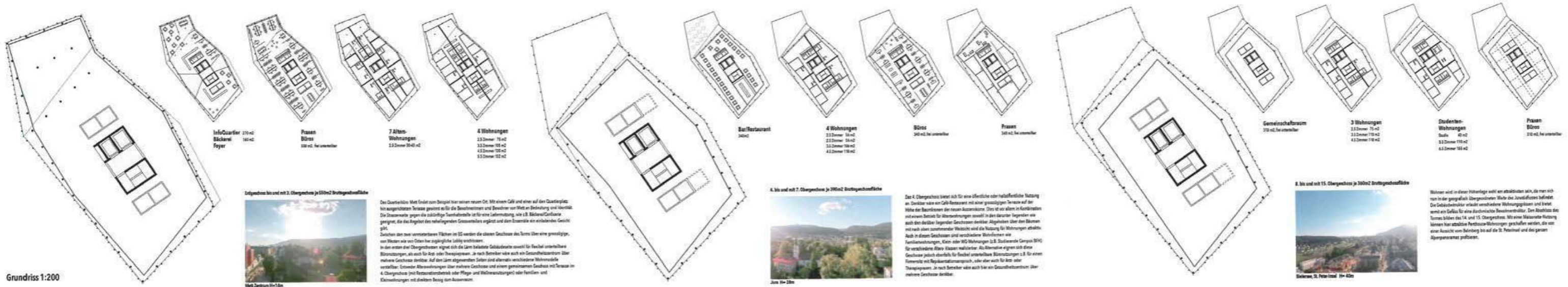
SCHLOSS

ERDREICHSTR.

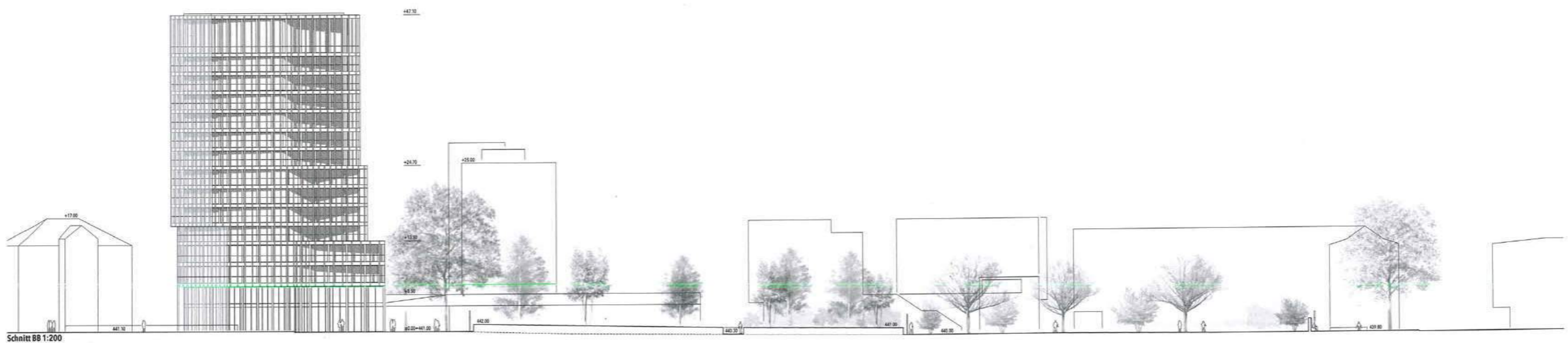
Mett-Zentrum



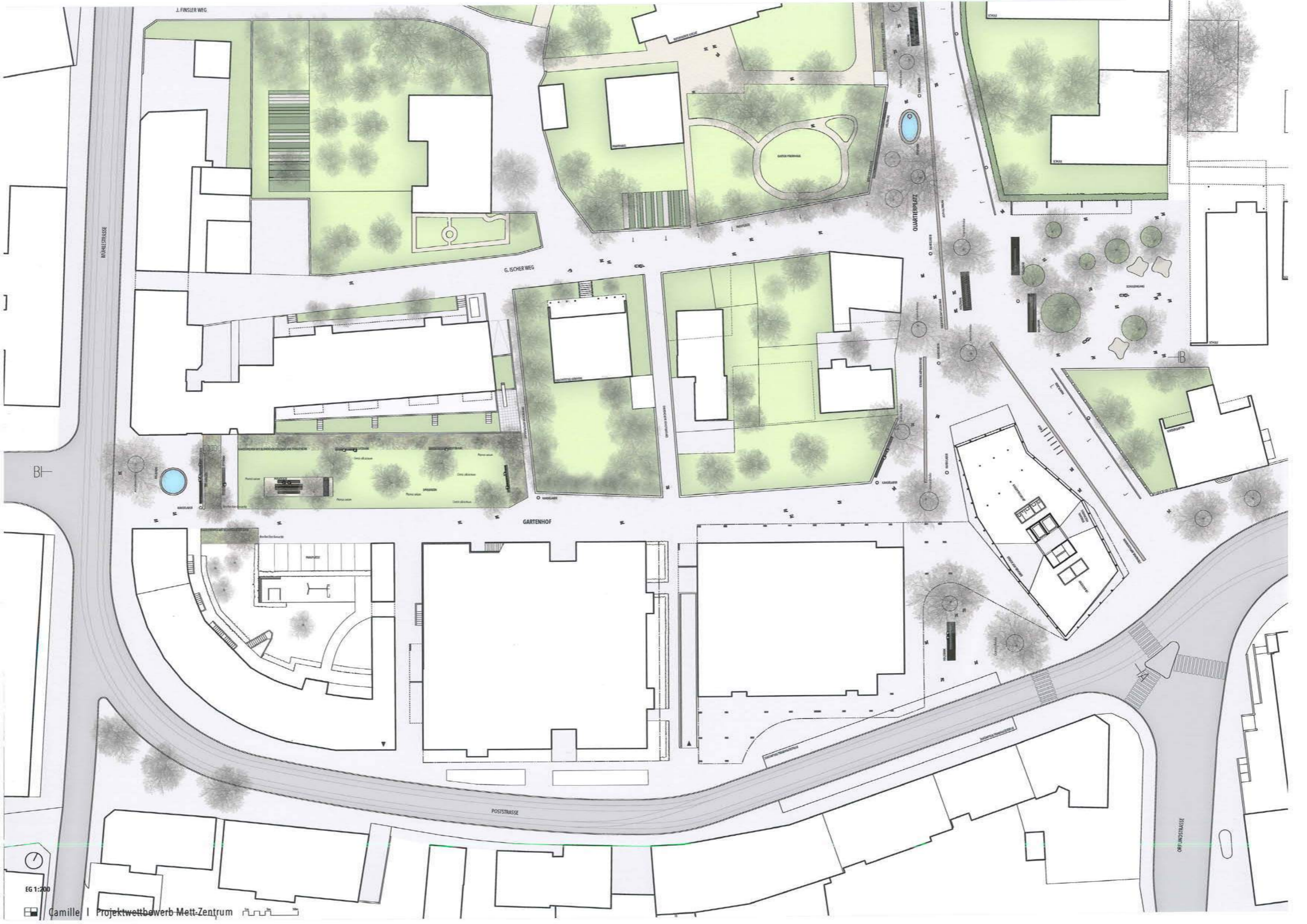
Schnitt AA 1:200



Grundriss 1:200



Schnitt BB 1:200



J. FINSLER WEG

MÜHLESTRASSE

G. ISCHER WEG

QUARTIERPLATZ

GARTENHOF

POSTSTRASSE

OHRENDORFSTRASSE

EG 1:200

Bären, Stein, Papier

Rangierung:
nicht rangiert

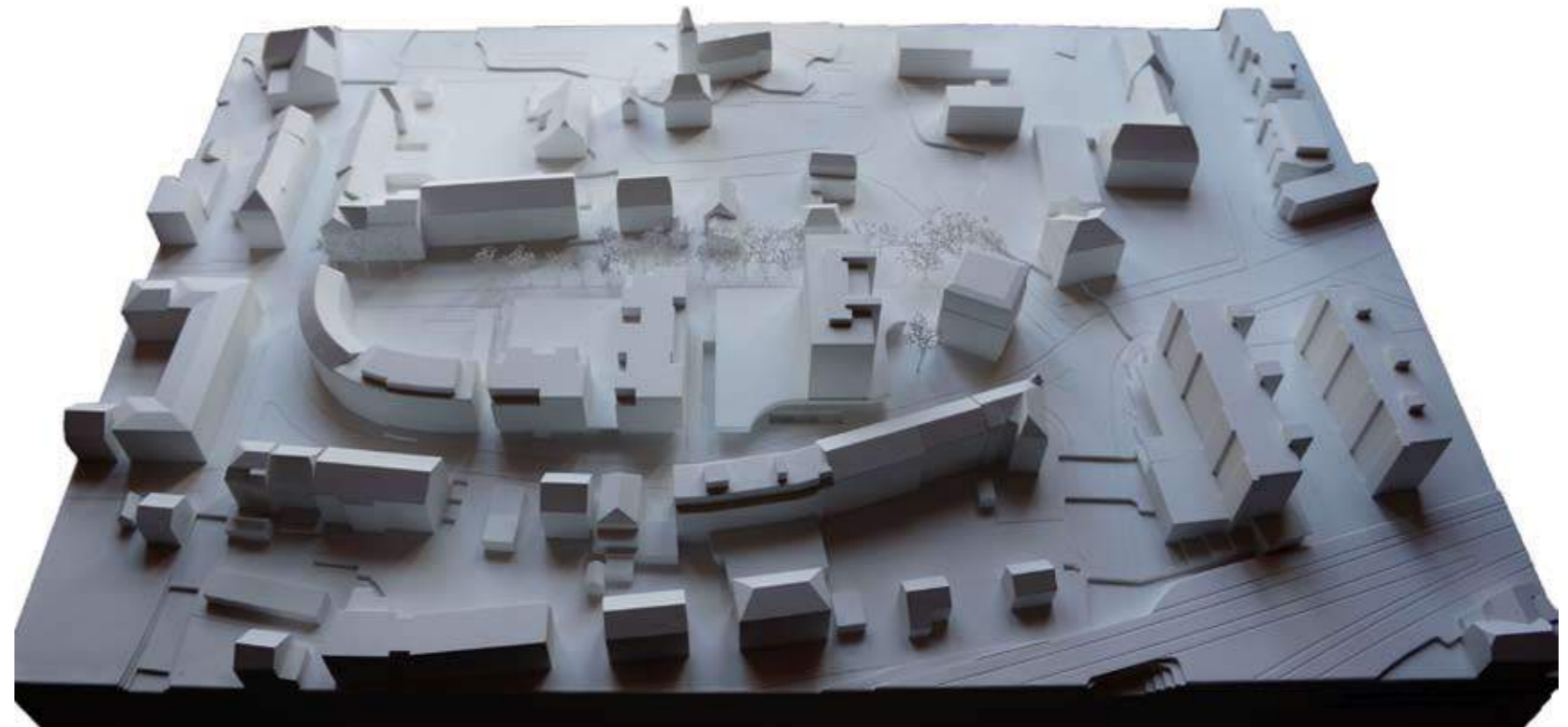
Projektverfasser Architektur:
Clou Architekten AG, Badenerstrasse 157, 8003 Zürich

Lukas Wolfensberger, Andreas Feurer, Jens Gerber

Projektverfasser Landschaftsarchitektur:
S2L GmbH, Flurstrasse 56, 8048 Zürich

Jan Stadelmann, Daia Stutz

Beigezogene Fachplaner:
Planwerkstadt AG, Binzstrasse 39, 8045 Zürich (Verkehrsplanung)
Maurice Maggi, Meinrad-Lienert-Strasse 23, 8003 Zürich (Pflanzen-
spezialist)





Schwarzplan 1:500

Analyse des Perimeters

Der Betrachtungsperimeter ist heterogen und geprägt von unterschiedlichen Strukturen, die zu verschiedenen Zeiten entstanden sind. Zwei Strukturen dominieren und sind klar erkennbar: Einerseits gibt es den im Norden um die Kirche und den Friedhof angeordneten historischen Dorfkern, andererseits das kompakte Siedlungsgefüge entlang der Poststraße.

Zwischen der Poststraße und der historischen Achse hat das Gelände bisher wenig Spannung in ein Feld, in dessen Mitte der Perimeter des neuen Freiraums und im südöstlichen Eck der Bären liegt. Dieser liegt an prominenter Stelle an der Einfallstraße zum Zentrum von Bären, während der Perimeter des neuen Freiraums nach innen orientiert ist und heute einen spannenden Raum- und Zwischenraum im heterogenen Gefüge darstellt.

Die Verfasser schlagen vor, auf diese beiden unterschiedlichen Situationen mit jeweils zwei starken und eigenständigen Entwürfen zu antworten, die beim Bären und im Inneren des Freiraumsperimeters einen kontrastreicheren Charakter erzeugen.

Städtebauliche Setzung des Bären

Da mit dem Bau der Poststraße 17 und auch dem Neubau daneben im Westen, die geschlossene Bebauung entlang der Poststraße im Norden nicht weitergeführt wurde, scheint es wenig Sinn zu machen eine geschlossene Bären im Perimeter Bären anzuwenden.

Der Perimeter Bären wird klar als Eckparzelle, die an der Kreuzung liegt, verstanden. Daraus resultierend wird das geplante Volumen so weit als möglich an die östliche Grenze der Parzelle geschoben und ein Haus an der Kreuzung angeordnet (siehe auch Diagramm Haus an der Kreuzung). Das einfache hochstehende Volumen ist die Kreuzung ausgenutzt und lässt durch die baurechtliche Setzung klar zugewiesene Außenräume, unter anderem einen richtigen Bärenplatz mit einem Auenplatz für z.B. eine Bäckerei und die neu geplante Trennhalle entstehen. Der sechsgeschossige Bau mit ca. 110qm Grundfläche wird so verteilte und angemessene Dichte gegenüber dem Schulhaus und auch dem Cobau mit Blumenmarkt im Erdgeschoss erreicht. Dennoch tritt er selbstbewusst auf und schafft einen städtebaulichen Akzent. Das Haus verortet der wichtigen Rolle im Scherenschnitt Poststraße sowie am Stadteingang gerecht zu werden und darüber hinaus eine klare Übergangszone von der Kreuzung zum öffentlichen Freiraum entstehen zu lassen. Das Volumen ist gegliedert in Sohle, Mittelteil und Dachgeschoss. Im Erdgeschoss reagiert das Volumen mit unterschiedlichen Rückzügen auf die verschiedenen Situationen. Zudem wird das Thema der Arkade an der Poststraße aufgenommen und weitergeführt. Ausdrückliche Balkone gegen Wässon wirken dem Volumen zusätzliche Plastizität und lassen die Wohnräume in den Grünraum ragen und am Nachbar vorbeischaun.

Der neue Baumdachreihengartenplatzpark

Der neue Quartierfreiraum ist ein typologischer Hybrid und bietet unterschiedliche Raumqualitäten sowie ein vielfältiges Freiraumverhältnis. Er ergänzt das vorhandene Angebot im Quartier (Schul-, Friedhof, Schale) und nimmt die heterogenen Strukturen und der zukünftigen über zum Gestaltungsgesetz. Die Erschließungsfunktionen für Anlieferung und Velo werden auf einem schmalen Querstreifen zwischen der neuen Bären-Weg entlang der südlichen Perimetergrenze konzentriert. Dies erlaubt es, den restlichen Perimeter als eine bewusst untergeordnete Ruderal-Kiesfläche auszubilden. Diese orientiert sich am heutigen Charakter des Raums und nimmt das Thema der kleinen Schwammblöcke auf. In dieser Kiesfläche bilden Baumreihen aus Feldgehölzen eine markante und weitausläufige Raumstruktur. Die Reihen werden sich im Frühjahr zu einem Baumdach und markieren diese Mitte als einen wichtigen Ort im Quartier. Zu den angrenzenden Straßensäumen bilden der städtische Altpflanz (Acer platanoides) und das kleine Lindenwäldchen bestehende Linden ergänzt kleine Eingangspunkte zum innerliegenden Quartierbaum.

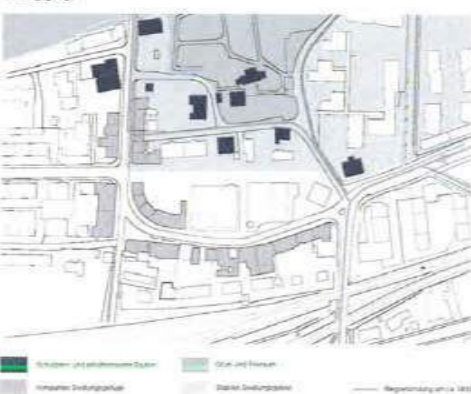
Das markante Baumdach

Die Reihen aus kleineren Bäumen sind in unterschiedlichen Dichten und Längen angeordnet. Somit schaffen sie unterschiedliche Raumqualitäten und reagieren auf die umliegenden Volumina. Gegen Süden, zur kompakten Siedlungsstruktur hin, bilden die Bäume einen Innenschluss, gegen Norden reagieren sie auf die aufgelockerte Struktur mit Lücken und Versätzen in den Reihen. Um auf die beengten Raumverhältnisse zu reagieren, werden im Norden Obstbäume (Pflanzreihe, Kirschbäume) eingesetzt um den Grenzplattend zu verringern. Die Kirschbäume werden mit Feldahorn und Eichen ergänzt. Ein stark typische einseitige Feldgehölze und passen zu dem Unterwuchs mit Ruderalsträuchern.

Die wandelbare Ruderal-Kiesfläche

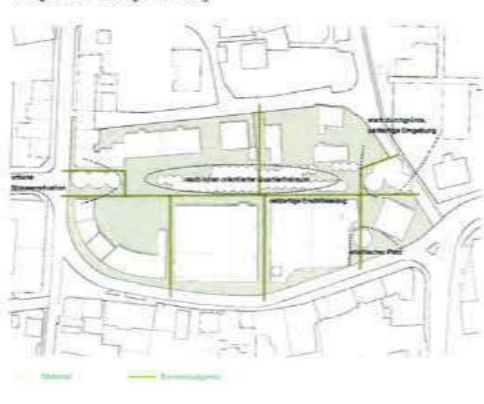
Die vorgeschlagene Ruderal-Kiesfläche besitzt eine hohe Wandelbarkeit, da die Intensität der zukünftigen Nutzung schwer abzuschätzen ist. Die Kiesfläche ist entlang der Quartierstraße mit Kulturen durchmischt um die Versickerungsfähigkeit des Oberflächenwassers zu gewährleisten. Angewiesen ist es eine mit Breitsand abgestreute Kiesfläche sowie, abgesehen von den Wegflächen, mit Ruderalvegetation angelegt ist. Diese Ruderalvegetation zeigt sich nur als ein niedriger grüner Teppich, mal da bis zu mehreren Metern hohen einseitigen Element. Dies erlaubt es, auf die unterschiedlichen Übergänge zu den angrenzenden Grundstücken zu reagieren, andererseits reagiert die Vegetation auf die Benützung des Raumes. Da wo der Freiraum intensiv genutzt wird, bleibt die Kiesfläche offen und kann bewachsen, wo er nur wenig oder nicht benutzt wird, wächst er langsam und schafft ein heterogenes Blütenmeer. Die Fläche ist selbstständig und beschränkt sich auf eine jährliche Mahd der Ruderalsträucher. In der Kiesfläche markieren Innere Belegstreifen aus Beton samt die Wegmarken. Diese Wege bilden für den Fußgänger eine alternative Längsverbindung zur Quartierstraße.

Der Wettbewerbperimeter befindet sich am Übergang vom historischen Dorfkern zum heutigen kompakten Siedlungsgefüge

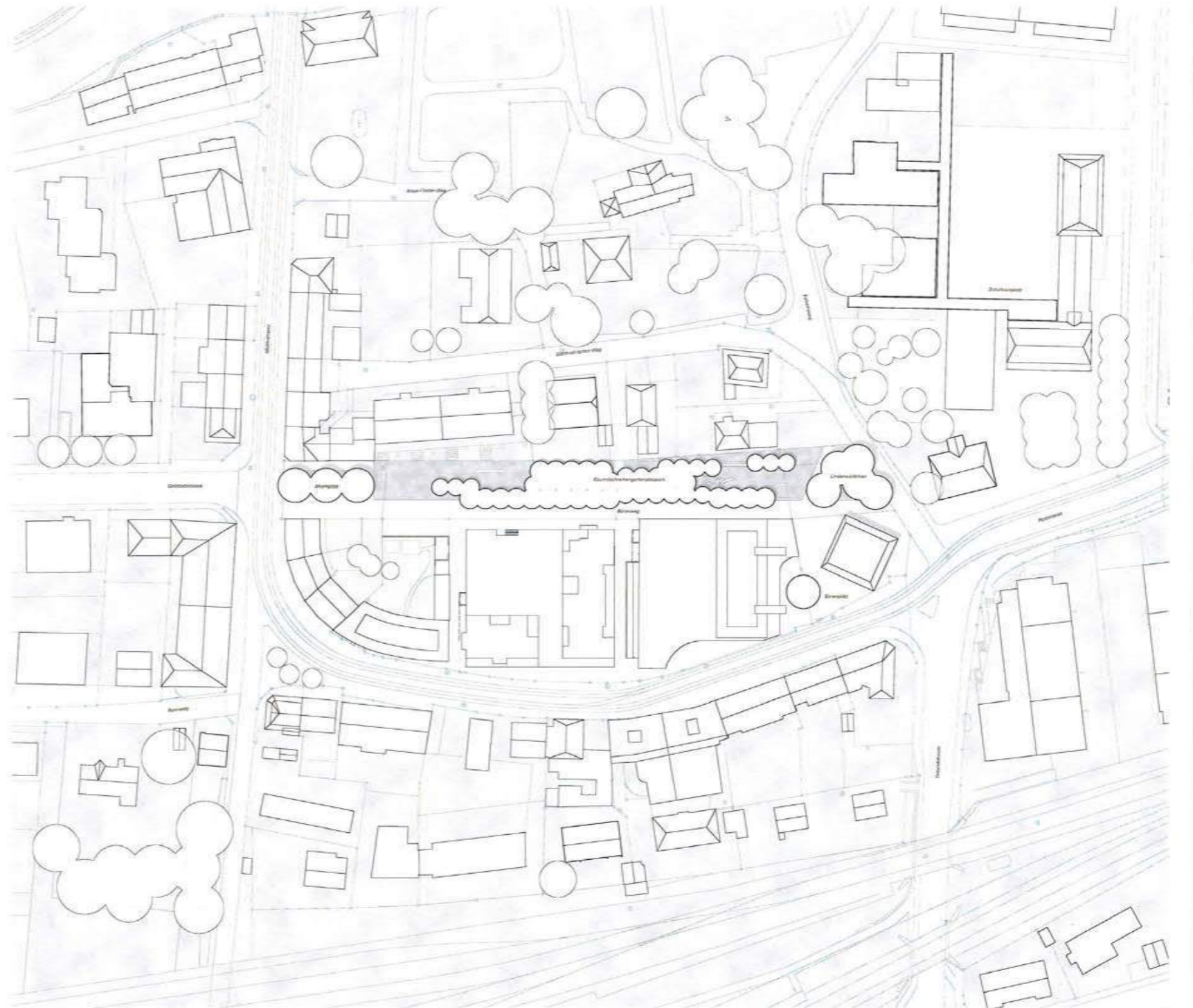


Legende: Grün und Grünflächen, Grün und Freiraum, Historisches Siedlungsgefüge, Dichtes Siedlungsgefüge, Bebauung vor ca. 1945

Heterogener Freiraum mit netzartiger Erschließung



Legende: Grün und Grünflächen, Grün und Freiraum, Historisches Siedlungsgefüge, Dichtes Siedlungsgefüge, Bebauung vor ca. 1945



Stationsplan 1:500

Der neue Bären-Weg

Das Quartier Bären ist eine Begegnungszone und orientiert sich an Charakter der übrigen schmalen Straßchen im Quartier. So zum öffentlichen Platz vor der Poststraße 17 hinaus ein Gegenverhältnis, ab dem Parkplätzen ist ein Fahrrad mit Ausnahme Zuberger. Somit wird der Verkehr auf ein Minimum reduziert und die Straße kann auch als Spielfläche und sichere Veloverbindung genutzt werden. Das Straßchen ist in der Nacht zur Gewährleistung einer sicheren Verbindung mit den quartierinternen Mastbauwerken gut ausgeleuchtet. Neben dem Straßchen wird nur der Quartierfach als wichtiger Treffpunkt mit darüber gespannten Spaldbalken beleuchtet.

Nutzungskonzept Bären

Für die Nutzung des Gebäudes am Bärenplatz wird im Erdgeschoss Gewerbe (165m² GF) vorgeschlagen, wie z.B. eine Bäckerei und eventuell eine kleine Boutique entstehen können. Die Gewerbetriebe orientieren sich zur Kreuzung und zum neu geschaffenen Bärenplatz hin. Für die Obergeschosse werden Wohnungen (1285m² GF) vorgeschlagen, obwohl die Tragstruktur mit tragendem Kern und Fassade auch Büronutzung (Bürostruktur) zulassen würde. Die Verfasser sind aber der Meinung, dass an dieser, durch öffentliche Verkehrsmitel gut erschlossenen Situation (Theater Bus und später Tram) die Wohnnutzung sehr gut möglich ist. Durch die städtebauliche Setzung entstehen 10 Wohnungen die zur Kreuzung hin einen urbanen Wohn- und Essbereich aufweisen und zum öffentlichen Freiraum hin der Weite und dem Grünraum profitieren. Der Eingang für die Wohnungen in den Obergeschossen befindet sich, wie auch schon der Eingang des Nachbargebäudes, auf der Seite des öffentlichen Freiraums, was automatisch zu einer Aktivierung dieses Raums durch die Bewohner führt. Die Wohnungen sind trotz der eher einfach wirkenden Grundstruktur sehr vielfältig und das Angebot reicht von 21 bis 45 Zimmern, im EG befindet sich eine 4.5 Zimmern Familienwohnung mit Spielplatz. Die Wohnung orientiert sich zum neuen öffentlichen Grünraum im Westen. Die zwei Regelgeschosse bestehen aus 3.5 Zimmernwohnungen die, wie alle Wohnungen, einen kleineren Grundriss aufweisen. Die zwei Maisonettewohnungen in den oberen zwei Geschossen sind der Beweis dafür, dass die auf den ersten Blick vielleicht etwas rigide wirkende Grundstruktur, sehr wandbar ist und interessante Variationen zulässt. Alle Wohnungen sind trotz der teilweise Doppelgeschossigkeit dank geschickter Anordnung und des zweifach zugänglichen Luftraum befriedigend (DAF 100) realisierbar. Generell lässt die kompakte Volumen, das einfache Tragkonzept von tragendem Kern und Fassade, den in allen Geschossen übereinander liegenden Nasszellen und Haustechnikräumen, welche vom Treppenturm rekonstruierbar sind, eine gute Projektionsebene erwarten.

Wohnhygiene und Lärm

Die Grundrisse reagieren auf die Lärmbelastung an der Kreuzung. Einerseits führt die volumetrische Setzung mit dem Abdrücken des Volumens zur Poststraße schon zu einer Verbesserung der Lärmminderung (Stichwort Aspektwinkel), andererseits werden alle Individualzimmer zum öffentlichen Raum orientiert. Das Lüften des Wohn- und Essbereichs inklusive Küche, welche zum Hauptteil an der Kreuzung orientiert sind, wird wenig nötig über Lüftungspassagen in den seitliche Loggien gelöst (siehe auch Lärmdigramm). Auch beim doppelgeschossigen Raum in den oberen zwei Geschossen sind die Lüftung über den durchgehenden Raum im Schnitt entlang dem Grundriss gelöst (siehe auch Lärmdigramm).

Das neue Haus an der Kreuzung fällt mit seiner Höhe von 20m und 6 Vollgeschossen gemäßigtes kantonalen Baumstamm (Fingertarbeit) nicht in die Kategorie der hohen Häuser, weshalb eigentlich kein Nachweis der Beschattung erforderlich werden muss. Würden man den Schattenwurf des neuen Volumens aber dennoch betrachten, würde man feststellen, dass die Verschattung des Volumens auf dem Perimeter Bären nur die Schattenerträge und die Parzellen mit Wohnnutzung lediglich erzielt. Ein Gebäude mit mehr als 20 Meter Höhe auf der Parzelle Bären würde die Wohnparzellen im Norden aber in jedem Fall verschatten und die Ausstrahlungsbewertung nicht erfüllen. Deshalb schlugen die Projektverfasser unter anderem bewusst kein hohes Haus gemäß Baugesetz vor.

Der gegebenen Verschattung durch das westliche Hochhaus an der Poststraße 17 wird versucht durch die Orientierung des neuen Volumens und mittels optimierter Grundrisseinstellung Rechnung zu tragen.

Fassade / Materialisierungskonzept Bären

Das Konzept der Fassade orientiert sich an den umliegenden Nachbargebäuden an der Kreuzung und nicht am Hochhaus im Westen. Die strukturelle Lochfassade mit horizontalen Fenstern versucht der sich verändernden Situation gerecht zu werden. Die doppelgeschossigen Fenster zur Kreuzung hin stärken die Front. Die angemesene und selbstbewusste Ausdrucks des Gebäudes wird mittels einer horizontalen Brandplattenfassade (Travertin) unterstrichen.

Die Wohnungen sind für einen mittleren bis hohen Standard materialisiert. Alle Zimmer sind mit breitem Bodenparkett ausgestattet, die Koch- und Essbereiche sind, in den Fällen wo sie klar abgegrenzt sind, mit einem dunklen Kunststeinboden versehen. Die Fenster inklusive deren Entlastung aus Holz runden die Materialisierung der Innenräume ab und sorgen für einen urbanen Maßstab Grundriss, kein an diese Lage erwehnen.

Verkehrsdigramm

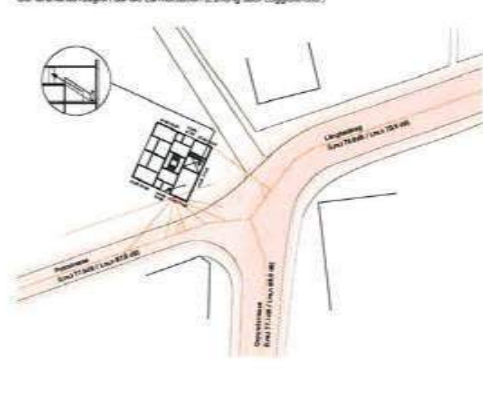


Legende: Fußgänger, Radfahrer, Öffentliche Grünfläche, Quartier Perimeter

Haus an der Kreuzung



Der Grundriss reagiert auf die lärmreduzierende Lüftung über Loggien



Legende: Fußgänger, Radfahrer, Öffentliche Grünfläche, Quartier Perimeter

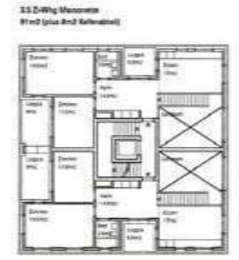




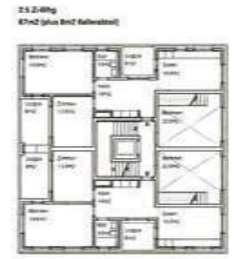
Neuer Akzent am Stadteingang, Blick vom Längsbelag



Wohnen zwischen dem öffentlichen Freiraum und der Kreuzung hat Qualitäten



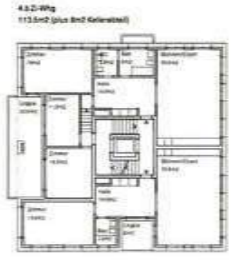
5. Obergeschoss 1:200



4. Obergeschoss 1:200



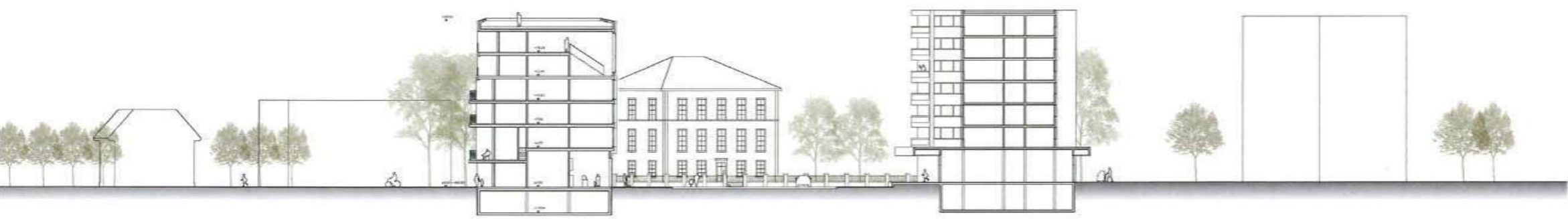
2. und 3. Obergeschoss 1:200



1. Obergeschoss 1:200



Ansicht 1:200 - Neues Gesicht an der Kreuzung

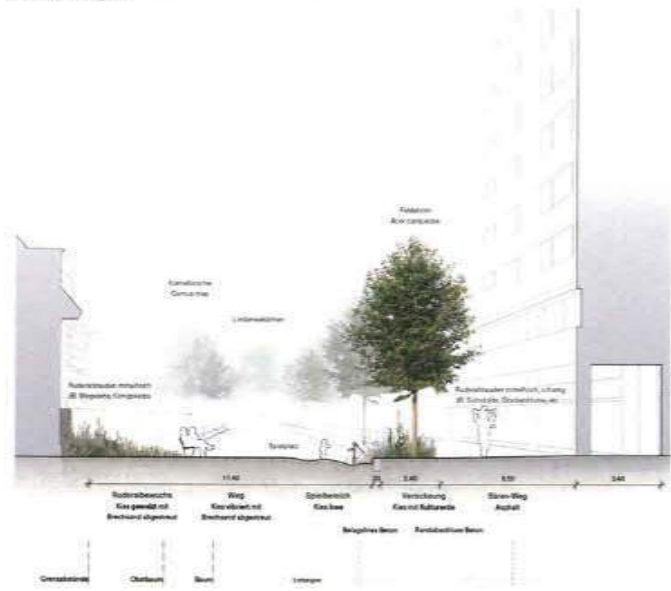


Schnitt 1:200 - Die volumetrische Setzung schafft unterschiedliche Ebenen



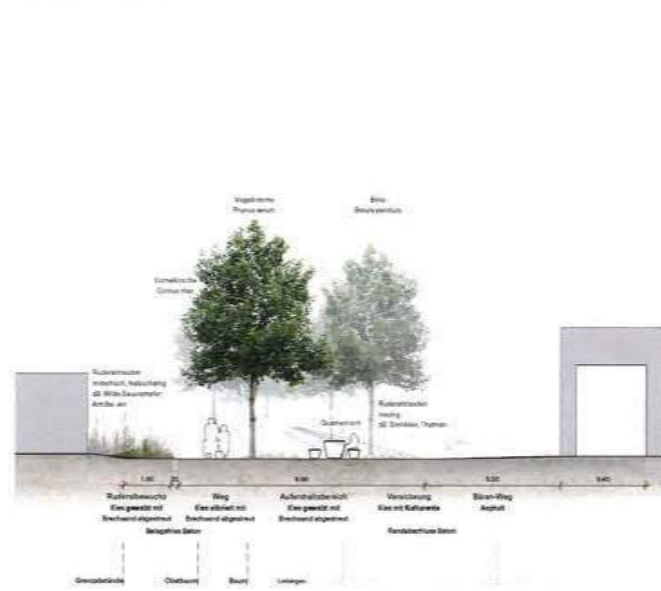
Querschnitt Spielplatz 1:100

Zwischen dem Spielplatz und dem Bären-Weg bildet die Baumreihe zusammen mit der Radwegbegrenzung einen räumlichen Filter. Der Spielbereich liegt somit in einem von dem Quartierstrassen abgewandten Raum. Das hohe geschichtete Kiegl dient als Fallschutz für die Spielgeräte und armiert mit der Stützmauer die Erde zum Runtergeben.



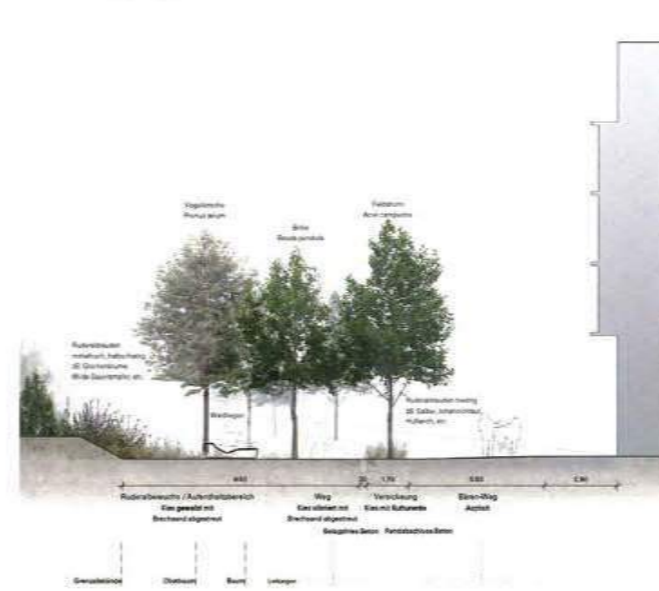
Querschnitt Quartierloch 1:100

Das Quartierloch ist der zentrale Treffpunkt. Er liegt unter den Bäumen und der Überführung zum Bären-Weg im Zentrum. Der Kieglplatz ist nur stellenweise mit niedrigen Stauden besetzt und bildet mit dem Quartierstrassen einen gemeinsamen Platzbereich.



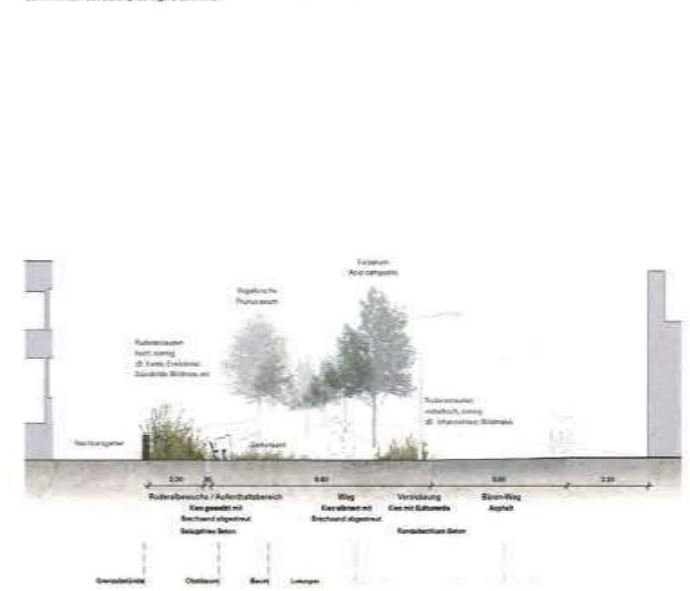
Querschnitt Waldwegen 1:100

Die Waldwegen befinden sich unter dem dichten Baumdach. Der ganze Bereich ist, bis auf Ausnahme des Weges, mit mittelgroßen Ruferlaubstauden bewachsen. Dieser schattige und hoch oben orientierte Raum bildet einen ruhigen und individuellen Ort im neuen Freiraum.

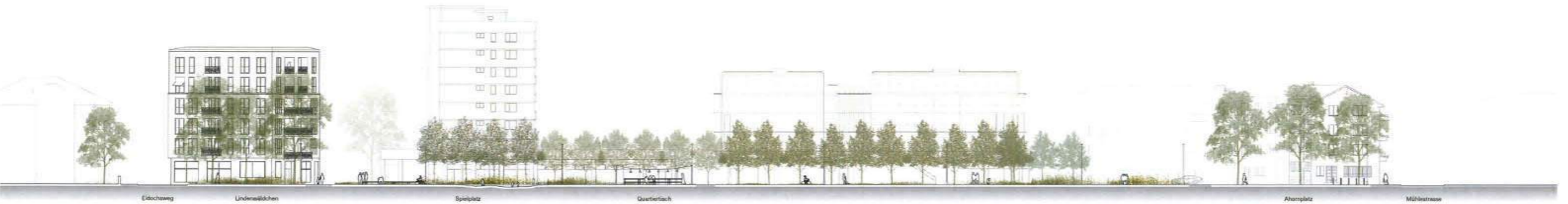


Querschnitt Gartenbank 1:100

Die Gartenbank steht im sonnigen Bereich. Die teilweise bis zu 3 Meter hohen stehenden Ruferlaubstauden schaffen einen angenehmen Übergang zu den angrenzenden Gärten und einem Mehrwert für diese. Wie die Waldwegen ist auch die Gartenbank ein eher ruhiger Ort, wo jedoch die Begrünung durch die grosse Bank inmitten der Blütenpracht gefördert wird.



Längsschnitt 1:200, Ansicht aufgelockerte Baumreihen vor heterogener, kleinteiliger Baustruktur im Norden



Längsschnitt 1:200, Ansicht durchgehende Baumreihen vor Drosselstrukturen im Süden

Buena Vista Social Club

Rangierung:
nicht rangiert

Projektverfasser Architektur:
smarch – Mathys & Stücheli Architekten, Neuengasse 41, 3011 Bern

Beat Mathys, Ursula Stücheli, Ondrej Havlin, Timothy Schaerer, Laura Schnyder

Projektverfasser Landschaftsarchitektur:
Vogt Landschaftsarchitekten AG, Stampfenbachstrasse 57, 8006 Zürich

Lars Ruge, Vera Pilloni

Beigezogene Fachplaner:
Dr. Martin Schollmeyer (Bauingenieur)





Zentrum

Der Entwurf ist mehr als ein solitäres Wohnhochhaus. Es verbindet sich mit den bestehenden Häusern zum identitätsstiftenden Zentrum. Der Akzent des Hochhauses ist von weit her sichtbar und verortet ein wichtiges Sub-Zentrum der Kernstadt. (Mett wird erkennbar als Einheit.)

Der Entwurf stellt öffentliche Räume, sowie die Schwellenräume so ein, dass sich unterschiedlichste Personen im Zentrum Mett bewegen und treffen können. Alltagsaktivitäten werden in einer übersichtlichen und mit dem bestehenden Dennergebäude grosszügig verknüpften Anlage neu attraktiviert.



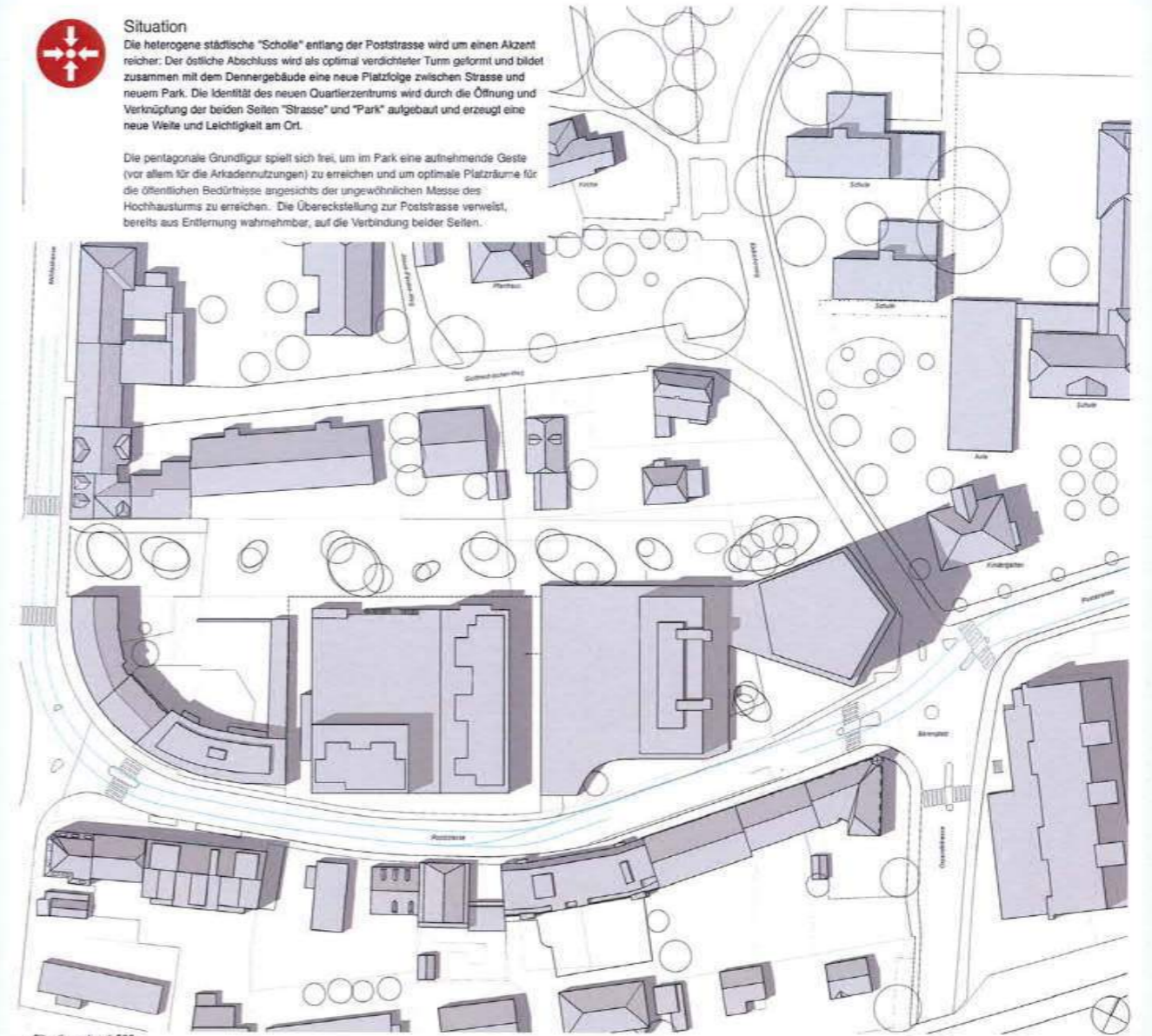
Bärenplatz Zentrum Mett



Situation

Die heterogene städtische "Scholle" entlang der Poststrasse wird um einen Akzent reicher. Der östliche Abschluss wird als optimal verdichteter Turm geformt und bildet zusammen mit dem Dennergebäude eine neue Platzfolge zwischen Strasse und neuem Park. Die Identität des neuen Quartierzentrums wird durch die Öffnung und Verknüpfung der beiden Seiten "Strasse" und "Park" aufgebaut und erzeugt eine neue Weite und Leichtigkeit am Ort.

Die pentagonale Grundfigur spielt sich frei, um im Park eine aufnehmende Geste (vor allem für die Arkadennutzungen) zu erreichen und um optimale Platzräume für die öffentlichen Bedürfnisse angesichts der ungewöhnlichen Masse des Hochhausturms zu erreichen. Die Übereckstellung zur Poststrasse verweist, bereits aus Entfernung wahrnehmbar, auf die Verbindung beider Seiten.



Situationsplan 1:500



Städtebau

Der vertikale Akzent hat seine Entsprechung im horizontal ausgedehnten Parkraum. Dieser bezieht sich auf den Lauf der Schüss und leitet eine grosszügige Promenade ein, die einen Bezug zu den benachbarten Schulehäusern aufweist.

Die leichte Drehung des Hochbaues entspricht seiner Bedeutung als Ausnahme. Der Turm reiht sich als weilerer Landmark in Art und Höhe der Hochhäuser Biels ein.



Schwarzplan 1:5000



ERKLÄRUNG
10 planerische "Buena Vista Social Club" Applikationen wirken auf und ineinander um die Wettbewerbsanforderungen sicherzustellen



ZENTRUM
Mett erhält neue öffentliche Räume und Wegbeziehungen. Plätze, Park und ein vertikaler Akzent werden aufeinander abgestimmt



SITUATION
Die heterogene "Scholle" wird ergänzt. Das Hochhaus generiert Freiraum und für die Öffentlichkeit eine starke Identität.



STÄDTEBAU
Der Hochpunkt liegt an der topographischen Kreuzung Taubenlochschlucht und Hauptausrichtung Jurasüdfuss



LÄRM OFF. VERKEHR
Lage und Geometrie reagiert auf den Lärm (Stellung Voharum, Vordach Hochhaus, Lärmschutzbalkone, Tramhaltestelle)



BESONNUNG
Ausengeometrie, Befensterung und Loggien beziehen den Sonnenverlauf ein



VERTIKALE FLEXIBILITÄT
In Vertikalschnitt gibt es der Lage angepasste Flexibilität.



FREIRAUM
Park und Stadtplatz mit Tramhaltestelle bilden in Mett ein neues Freiraumgewebe mit vielfältiger Aufenthaltsqualität



SOZIALE NACHHALTIGKEIT
Das Hochhaus wächst in das Quartier. Hohe planerische Anpassbarkeit lässt Veränderungen zu.



MIX
Ein einfachstes strukturelles Prinzip birgt eine Vielfalt an Ausgestaltung und Grösse von Wohnungen.



REALIEN
Ökonomie und Ökologie werden in Materialien und Tragwerk umgesetzt und zu einem stimmigen Ganzen geführt



Freiraum

Die wesentliche Funktion ist eine Vapour zwischen einer Fußgänger- und einem Radweg.

Die Freizeitanlage verbindet den Menschen mit dem Land (natürlich) und verbindet die den gewachsenen städtischen Strukturen an der Straße.

Die Freizeitanlage wird mit den umliegenden Freizeitanlagen der Stadt (Schulgarten, Freizeit, Sportplatz, etc.) verbunden und sich ergänzender Freizeitanlagen und Freizeitanlagen für die Freizeitanlage und Freizeitanlagen.

Intensiv / Erschließung

Der Charakter der Freizeitanlage wird durch ein neues, starkes Element zu einer Freizeitanlage definiert.
Die Freizeitanlage verbindet den Menschen mit dem Land (natürlich) und verbindet die den gewachsenen städtischen Strukturen an der Straße.
Die Freizeitanlage wird mit den umliegenden Freizeitanlagen der Stadt (Schulgarten, Freizeit, Sportplatz, etc.) verbunden und sich ergänzender Freizeitanlagen und Freizeitanlagen für die Freizeitanlage und Freizeitanlagen.

Die Freizeitanlage verbindet den Menschen mit dem Land (natürlich) und verbindet die den gewachsenen städtischen Strukturen an der Straße.
Die Freizeitanlage wird mit den umliegenden Freizeitanlagen der Stadt (Schulgarten, Freizeit, Sportplatz, etc.) verbunden und sich ergänzender Freizeitanlagen und Freizeitanlagen für die Freizeitanlage und Freizeitanlagen.

Materialität

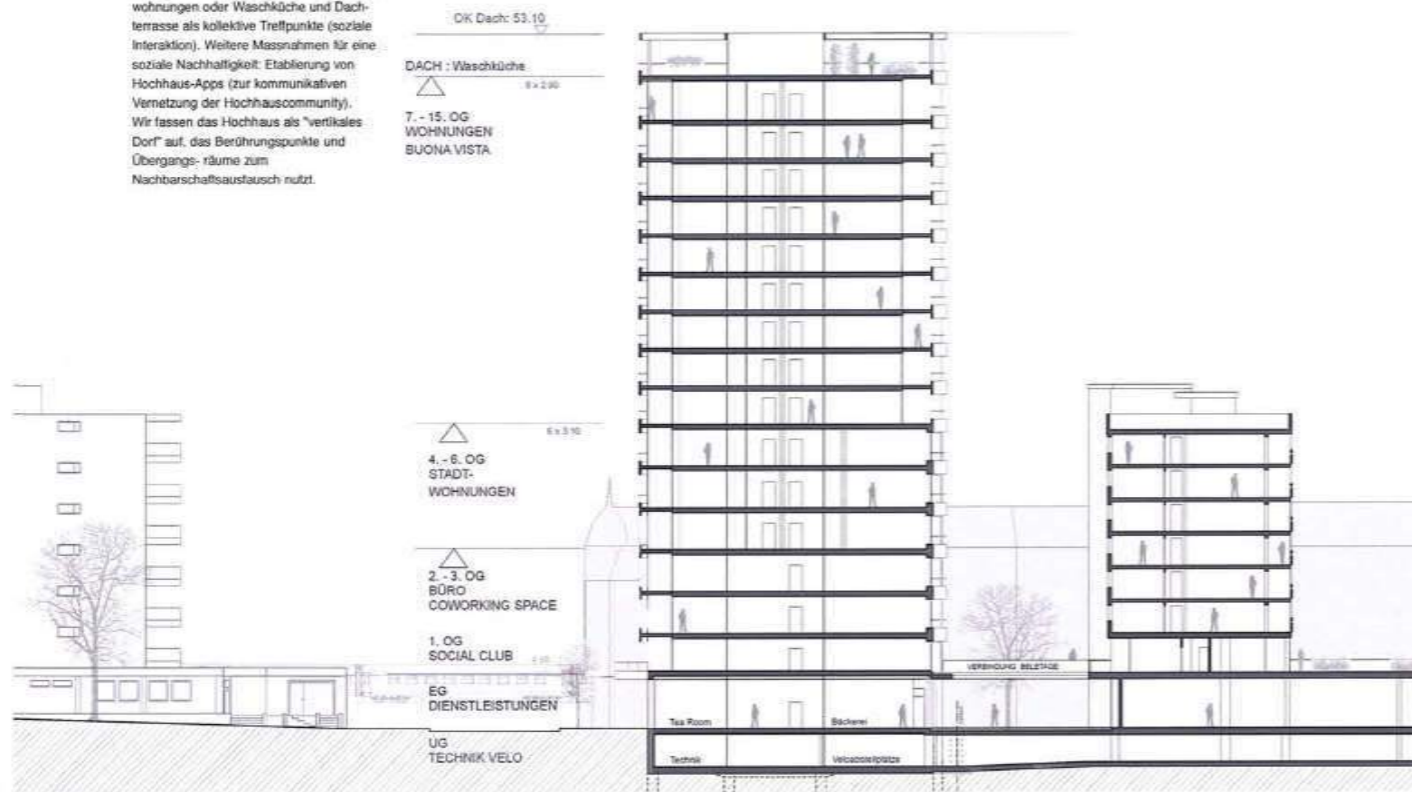
Die Freizeitanlage verbindet den Menschen mit dem Land (natürlich) und verbindet die den gewachsenen städtischen Strukturen an der Straße.
Die Freizeitanlage wird mit den umliegenden Freizeitanlagen der Stadt (Schulgarten, Freizeit, Sportplatz, etc.) verbunden und sich ergänzender Freizeitanlagen und Freizeitanlagen für die Freizeitanlage und Freizeitanlagen.





Vertikale Flexibilität

Die bauliche Struktur bildet für den Turm ein robustes, äusserst flexibles Struktur- und Raumkonzept als Grundlage für den Lebensraum im Hochhaus. Integration sozial vielfältiger Gruppen durch unterschiedliche Wohnungen, z.B. altersgerechte Wohnungen und Studentenwohnungen oder Waschküche und Dachterrasse als kollektive Treffpunkte (soziale Interaktion). Weitere Massnahmen für eine soziale Nachhaltigkeit: Etablierung von Hochhaus-Apps (zur kommunikativen Vernetzung der Hochhauscommunity). Wir fassen das Hochhaus als "vertikales Dorf" auf, das Berührungspunkte und Übergangsräume zum Nachbarschaftsaustausch nutzt.



Schnitt 1:200



Soziale Nachhaltigkeit

Das neue Quartierzentrum Mett soll als Lebensraum für alle wirken. Identitätsbildung bildet die Basis für eine langfristige und positive Entwicklung des Quartiers. Durch übersichtliche und weite Sichtbeziehungen entstehen angenehme Räume und eine gute Orientierung.

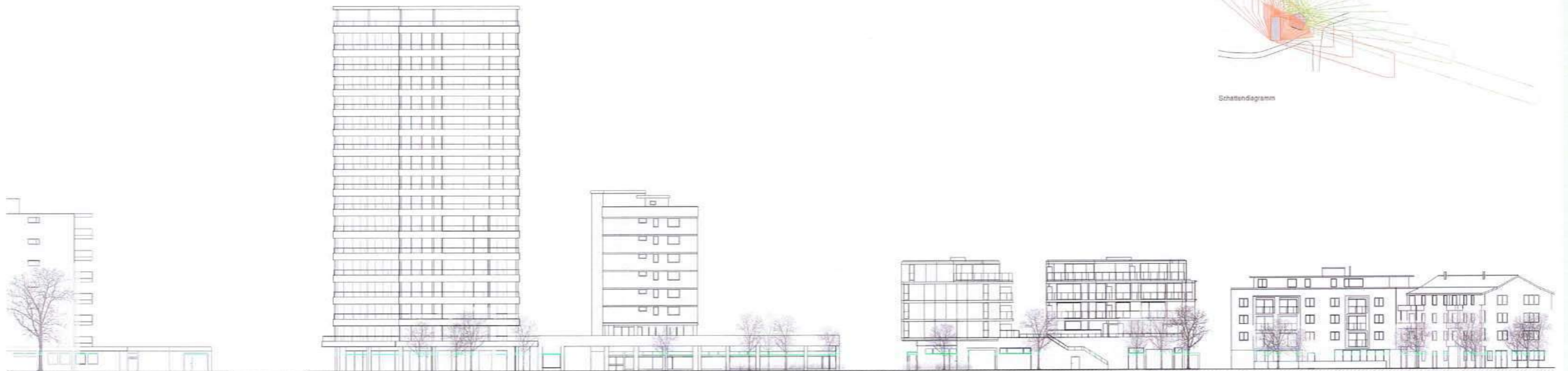


Aussenraum Richtung Bärenplatz



Besonnung

Die Stellung und Form des Baukörpers, die Typologie der Wohnungen, sowie die Nutzungsanordnung im Schnitt reagieren auf die ortsspezifischen Verhältnisse um den Anforderungen an die Wohnhygiene und Besonnung gerecht zu werden. Die Lage an der Südwestecke ermöglicht die Erstellung eines Hochhauses unter Einhaltung des 2.5-Stundenschattens. Der Schatten des bestehenden höheren Hauses ist gemäss geltender Bau nicht relevant, respektive ab dem 3. Geschoss eingehalten.



Fassade Nord 1:200

Schattendiagramm



Lärm / Öff. Verkehr

Die Wohntypologie mit eingeschnittenen Lärmschutzbalkonen ermöglicht Wohnen & Essen an lärmexponierten Lagen. Grosszügige Küchen liegen mit offenen Fenstern an der Fassade. Diese sind abgetrennt vom Wohnraum und können mittels geschickt angeordneten Türen mit diesem verbunden werden. Das Vordach reduziert den Lärm für die Beletage.

Die Tramhaltestelle wird Teil des neu artikulierten Stadtplatzes (Schwellenraum lärmige Strassenseite - ruhige Platzseite)



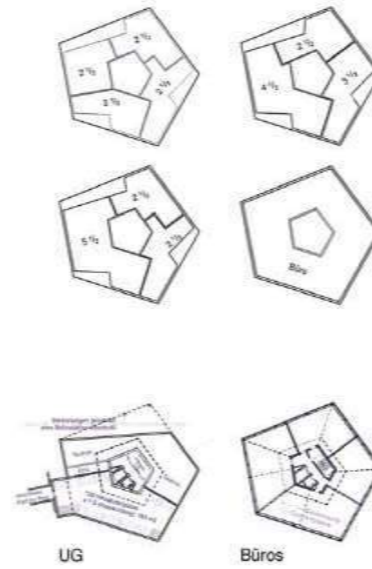
Fassade Ost 1:200



Mix

Ein stützenfreies KERN-HÜLLE-PRINZIP mit kurzen Spannweiten garantiert eine MAXIMALE FLEXIBILITÄT der inneren Aufteilung während des Planungsprozesses und bei zukünftigen Adaptationen. Das klare Strukturprinzip ist ökonomisch und ermöglicht viele Baukosten. Der robuste Raum erzeugt eine maximale Planungsflexibilität.

Die Wohnungen sind generell charakterisiert als "kristalline" mit dynamischen Raumfolgen. Die Überdeckungsräume inszenieren den Fernblick zusätzlich. Die Einschnitte folgen der Logik des Lärms und der Besonnung. Bis in den 7. Stock wird die enge Nachbarschaft mit dem 8-geschossigen Dennergebäude durch Durchwöhlen gelöst. Ab dem 7. Stock sind sämtliche Spielarten möglich. Die notwendigen Nebenräume sind in den Wohnungen untergebracht, die Waschküche im Dachgeschoss mit gemeinsam nutzbarer Dachterrasse. Der attraktive Ort wird selbstverständlich in den Alltag der Bewohner integriert.



3 - Spänner oben 4 - 3 - 2



3 - Spänner oben 5 - 2 - 2



3 - Spänner unten 4 - 3 - 2



4 - Spänner unten 2 - 2 - 2 - 2



Realien

TRAGWERK: Das Tragkonzept des Gebäudes konzentriert sich auf den Treppenhaukern als zentrales Element. Dieser Kern ist sowohl für den Abtrag des Hauptteils der vertikalen Lasten zuständig als auch für die Aufnahme der horizontalen Einwirkungen. Durch seine günstige geschlossene Form nimmt er nicht nur die translatorischen Erdbenenbeanspruchungen auf, sondern bietet auch den nötigen Widerstand gegen Torsionsbeanspruchungen. Die Stockwerksdecken sind zwischen dem Treppenhaukern und den aussenliegenden Fassadenstützen gespannt. Da die Fassadenstützen als reine Pendelstützen ausgeführt werden und nur am vertikalen Lastabtrag beteiligt sind, können sie sehr schlank ausgeführt werden. Die Stützen aus Schleuderbeton garantieren einen rationalen Bauablauf und hohe Qualität.

ÖKONOMIE: Das durchgängige Prinzip, die rationale Bauweise mit optimierten Spannweiten, sowie eine einfache Materialität bilden die Basis zu einem ökonomisch umsetzbaren Projekt.

MATERIAL: Die Aussenwand beinhaltet 15 Stützen (345 identische Elemente). Ein 80 cm breites Brüstungsband regelt den Brandüberschlag und durchzieht umlaufend Geschoss und Loggien. Das Gebäude erscheint dadurch einheitlich mit einem plastischen Spiel zwischen Einbuchtungen und flachen Wandteilen, das in der vertikalen Repetition optisch wirksam wird. Die Materialität der Bänder ist mineralisch und wird in der zurückgenommenen Farbigkeit ins Umfeld eingepasst. Die Verglasung hat (ausser die Loggientüren) ein Brüstung von 40 cm, damit ein Sichtschutz von unten gegen oben garantiert ist. Angestrebt wird ein reiner Befensterungsanteil von 40%. Opake Glasassadenelemente und Verglasungen sind auf die innere Aufteilung adaptierbar. Beletage: Das Vordach besteht aus Stahlbeton hat ein Geländer und ist begehrbar (Beletage) und als Raucherbalkon oder Verbindungsglied zum Denner nutzbar.



Fassade Süd 1:200



Park Café

Als Einleitung in den neuen öffentlichen Park bildet der Tea Room einen Teil der dynamischen Raumfolge, die den Sockelbereich mit einer grosszügigen Überdeckung belebt und zusammen mit dem Dennergebäude eine Einheit bildet (Komposition). Der Buena Vista Social Club lebt von einem "möglich machen" des freieren Fließens der Durchwegung für Fussgänger, Treffpunkt Turm. Die Beletage ist als Bürogeschoss- und oder Kfz ein Mittler zwischen Sockel und Normgeschoss mit möglicher Verbindung zum Dennergebäude.



Lightning over Water

Rangierung:

nicht rangiert

Projektverfasser Architektur:

Von Ballmoos Krucker Architekten, Badenerstrasse 156, 8004 Zürich

Thomas von Ballmoos, Jie Chang, Madeleine Kindermann

Projektverfasser Landschaftsarchitektur:

Lorenz Eugster Landschaftsarchitektur und Städtebau GmbH, Hardstrasse 81, 8004 Zürich

Lorenz Eugster, Christine Sima, Susanne Büttner, Svenja Oehlerking, Alexander Schuech



Lightning Over Water

Wettbewerb Mett-Zentrum



Schauplan 1:5000

Konzept Die Wettbewerbsaufgabe besteht darin, ein neues Wohn- und Gewerbegebiet zu entwickeln, das sich nahtlos in die bestehende Stadtstruktur einfügt. Das Projekt soll die vorhandenen Ressourcen optimal nutzen und gleichzeitig neue Impulse für die Stadtentwicklung setzen. Die Planung soll die Bedürfnisse der Bewohner und der Gewerbetreibenden gleichermaßen berücksichtigen. Ein besonderer Fokus liegt auf der Schaffung von öffentlichen Räumen und Grünflächen, die die Lebensqualität erhöhen und die Identität des Quartiers stärken. Die Architektur soll die lokale Tradition aufgreifen und gleichzeitig zeitgemäß interpretieren.

Städtebau Die städtebauliche Struktur des Quartiers soll durch eine Mischung aus verschiedenen Wohnungstypen und Gewerbeeinheiten geprägt sein. Die Anordnung der Gebäude soll die vorhandene Straßennetzstruktur aufgreifen und dabei neue Freizeiträume und Grünflächen einplanen. Die Gestaltung der öffentlichen Räume soll die soziale Interaktion fördern und die Aufenthaltsqualität steigern. Die Architektur soll die lokale Identität widerspiegeln und gleichzeitig neue Impulse für die Stadtentwicklung setzen.

Städtebau

Das Gebiet Mett-Zentrum ist städtebaulich durch ein spezialisiertes Nebeneinander unterschiedlicher Stadtstrukturfaktoren geprägt, die ein fragmentarisch unterbrochenes Gewandebild ergeben. Die Stadt bildet abwechslungsreiche und offene Räume und ist dabei als Mittel- bis weiträumlich angeordnet. Aus der vorgegebenen städtebaulichen und stadtstrukturellen Bedingungen des näheren Umfelds lassen sich keine verbindlichen Muster ableiten, die Kriterien für eine Neubelebung des Quartiers liefern würden.

In städtebaulichen Kontext der Stadt Mett sehen wir den Ort als Übergangspunkt, quasi Brückenzug für den letzten Übergang über die Bahn zur Stadt Zentrum. Am Übergangspunkt des Mett-Hochbaus wird ein wichtiger und bisher beschriebener Übergangspunkt am Übergang Mett. Gleichzeitig bildet der Ort einen städtischen Block, der einen wichtigen Übergangspunkt für den öffentlichen Verkehr, indem Bus und Tram mit der Bahn verbunden sind.

Als Ergänzung zu einem komplexen physischem Umfeld besteht das Hochhaus der Mett als Knotenpunkt, der sehr unterschiedliche Strukturfaktoren zusammenbringt. In einer autonomen Siedlung nimmt das Hochhaus keine der vorgegebenen Dimensionen an, sondern sucht eine weiträumig ausgestaltete Position, die mit den landwirtschaftlichen Strukturen von Schulhaus, Kirche oder Pfarrhaus in Beziehung tritt.

Mit einer Höhe von über 100 Metern ist das Hochhaus ein Markstein in der Stadt, der deutlich aus dem Stadtbild herausragt. Die vertikale Ausdehnung reagiert auf lokale Bedingungen mit einer spezifischen Stockwerksausbildung und einer Ausrichtung auf die künftige Freizeitanforderung in Form einer Akzente. Ein Markstein, der die Maßstäblichkeit der Nachbargebäude auf. Die Wirkungsbereiche sind allerdings ausgerichtet mit den anderen Gebäuden in das Zentrum ein. Eine plastisch ablesbare Höhe gibt dem Hochhaus eine Ausrichtung in Qualität der Topografie und räumt auf die spezifische Stelle als Ort der Orientierung in der Stadt.



Schauplan 1:500

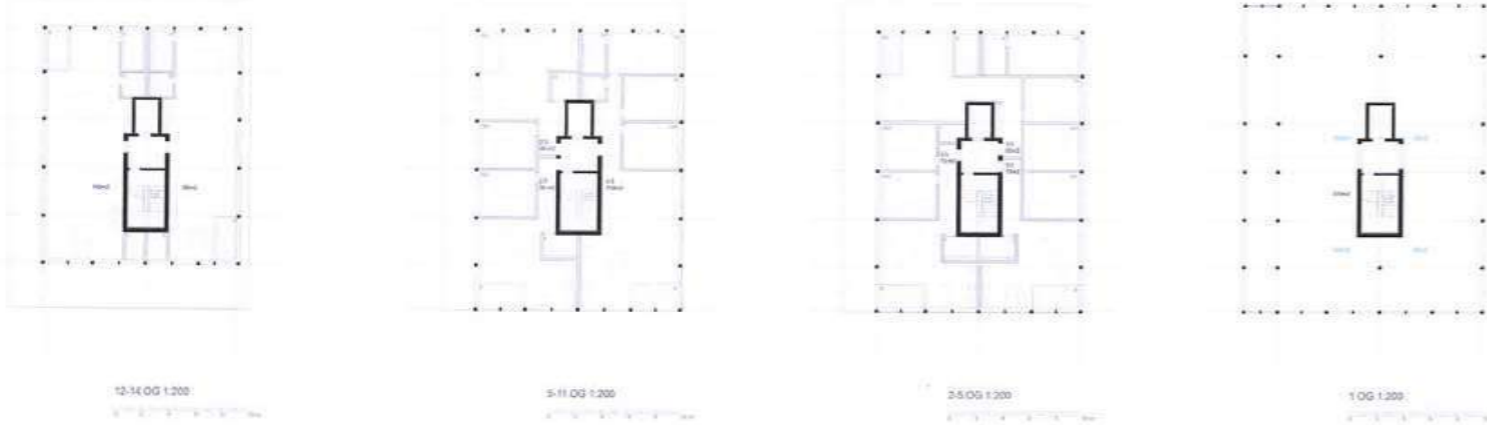


Konzept Änderung / Flussraum

Konzept Lerpunkte

Lightning Over Water

Wettbewerb Mett-Zentrum



Zentrum

Das von Straßenebenen und Verkehr geprägte Zentrum Mett kreuzt vorwiegend Vorder- und Rückseiten sowie verbindende Passagen und Durchgänge. Der neue Quartierbau wird durch das ausgedehnte Hochhaus sowie zur Blauinselnung mit Treppenterrasse, Pool und Tennis angedeutet wie auch weiträumig in Richtung Süd-Zentrum und Blüthenberger. Die städtische Wechselwirkung zwischen dem annähernd quadratischen Giebel des Hochhauses und seinen vier Nachbarn ermöglicht nur die Wahrnehmung des Raumes als Platzfläche und bildet damit einen Scheinplatz an seiner eher vagen zu fassenden Zentrum von Mett. Die Setzung des Neubaus bewirkt eine spezifische Säkularisierung von Mett-Zentrum sowohl durch die für seine Bedeutungsbereiche von lokal für alle Generationen und Bewohnern bis regional für Umstehende, Durchreisende und interessierte Neubesiedler. Denn Mett ist grundsätzlich abstrakt und gut geeignet für die Zukunft: Naherholungsgebiete und Sporteinrichtungen sind nahe und werden leicht stark ausgebaut (Schwimmbad, Schwimmbad, G22 Mett-Blüthenberger, Gewässer als Welterbansammlung gut zu künftig sehr gut.

Quartiersplatz

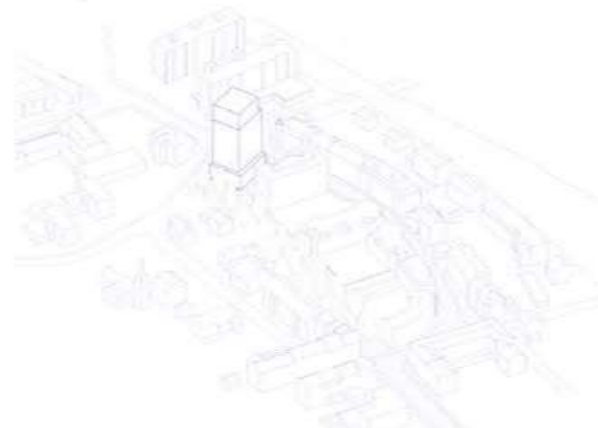
Eine kontinuierliche Baumführung aus Winterdehler (Tilia cordata) durchzieht mit Zügelbäumen (Celtis australis), bedient den dämmernden Dämmerbereich des Quartiersboulevards und erzeugt ein durchgehendes Spiel aus Licht und Schatten mit leichter Variation. Die beiden Arten sind ausgesprochen langlebig, schattensensibel und für kommende stämmige Sommer bestens geeignet. Die bestehende Schwabacher Allee am östlichen Ende des Boulevards dient als Leitlinie, die sich nach Süden öffnet und in den Baumkörper des Boulevards einfließt, der zum baumbesetzten Ränder der Grünräume zwischen Postkassette und Fährplatz ist. Die Schwabacher Allee zum Boulevard auf Postkassette und Kuchenturm wird jedoch parallel gehalten. Die Ansicht des alten Schulhauses unter den Können der Bäume wird durch gebaute Auflagen gestiftet.

Die Ursprünge des neuen Quartiersbaus gehen auf geteilte Gärten und Pflanzflächen zurück, was sich am Gutfried-Hecher-Weg auf ablesen lässt. Der Projektionsrichtung überträgt den Ursprung dieser Gartenflächen in differenzierte Themen für seine Ränder und in verschiedene Nutzungsabschnitte im Quartiersboulevard. Im Oktober sollen die bestehenden Gartenräume der Häuser am Gutfried-Hecher-Weg 12 bis 20 in grünem Spielraum ihre Entsprechung. Die Weisheit ist zum harten Schutze gegenüber eine angemessene Ergänzung. Als Platzknotenmodell ist sie die Passagen zum Eintritt in den Quartiersboulevard ein.

Im Weisheit hängen bietet das „Große Zimmer“ eine flexibel bespielbare Fläche mit einer Wasserfläche für den Sommer als Aktivität. Vom Räder-Turner bis zum Skate oder Kinderzirkel bietet diese Fläche Raum und Infrastruktur für alles. Die Gartenfläche des schwebenden Gebäudes Gutfried-Hecher-Weg 8 wird in ihrer aktuellen Dimension erhalten und wieder hergestellt. Haus und Garten werden als Einheit in Funktion und Proportion verstanden und sollen nicht weiter beschnitten werden. Der Einsatz der Gartenfläche in den Rändern ist auch ein Gegenbeispiel zum ausgedehnten Sockel des Hochhauses zu lesen. Die resultierende Gliederung des Quartiersboulevards wird als überlappende Benützung verstanden und dient wiederum der Pflege der üblichen Körnung sowie des Kontrasts zum Sockelraum der Postkassette. Die Ränder werden abschließend unterschiedlich behandelt. Strauch- und Schreubäume bilden die Übergänge zu angrenzenden Gärten, dies in Ergänzung zu vorhandenen privaten Einfassungen. Export in Gärten ist punktuell erwünscht, um beim Durchschreiten des Boulevards wechselseitig räumliche Tiefen zu erfahren. Eine Pergola mit langer Ranke unter der Ränderstruktur schafft eine zusätzliche Schicht zu den Gärten der Gebäude am Gutfried-Hecher-Weg 8.



Mittelpunkt: Öffentlicher Raum



Netz

In Bezug auf den räumlichen und die vielen Weg- und Sichtbeziehungen über den neuen Quartiersboulevard von Bedeutung. So ist der Ort Schul-, Einkaufs- und Arbeitsweg wie auch Freizeitweg, Fuß- und Inline-Verbindungen langweilen ihn. Die Passagen sollen ihrer öffentlichen Bedeutung entsprechend erhalten werden in Abhängigkeit einer differenzierten Begrünung durch Pflanzungen (Grün, Strauchhecken) auf den neuen Quartiersboulevard vorbereiten. So weit möglich und sinnvoll sollen die Passagen zwischen Postkassette und Boulevard befreit werden von Nebenbauten, die die Sicht versperren oder die Passage beeinträchtigen. Das heißt es Sinne der breiten Straßen und Passagen im Umfeld, darf sich auch durch den neuen Quartiersboulevard. Die Asphaltwege schlossen die Mägen im Wegnetz, ohne die weitgehende Räumlichkeit des Boulevards zu unterbrechen. Über die Asphaltwege kann die Anbindung der Anlieger- und Nebenstraßen optimiert und dauerhaft erfüllt werden. Die Breite wird mit 4,20m minimal gehalten, dennoch lassen sich ein Liniennetzwerk problematisch. Fußgänger haben in jeder Sekunde ihre separate Fläche für den beengten Platz im westlichen Abschnitt über die Hauptverkehrsfläche, im östlichen Abschnitt über die verbreitete Asphaltfläche oder geschützt durch die Alleen.



Ansatz

Die architektonische Ausdrucksform folgt den Prämissen der städtebaulichen Absichten einer Neubelebung. Als Landmark verbinden sich im Ausblick die Ziele nach einer Erneuerung mit der Präsenz für die nähere Umgebung. Eine System-Ordnung aus Aluminiumprofilen erzeugt eine neue vertikale Struktur aus vertikalen und horizontalen Teilen, die auf den vertikalen Aufbau mit kleinen Veränderungen reagieren. Die Vertikalen sind über eine präzise Profilierung vortretend, während die horizontalen leicht zurückversetzt sind. Die Vertikalfugen entstehen über vertikale Streifen aus einer vertikalen Linie. Das Erdgeschoss ist ebenfalls transparent und offen gestaltet. Ausdrucksformen Klinkermarkisen unterstreichen den öffentlichen Charakter des Ortes.

Postkassette und Fährplatz

Der Straßensockel Postkassette und Fährplatz dient Verkehr und Kontext, er wird unter diesem Gesichtspunkt gestrichelt. Ausdrucksform bis an die Fassade, einheitliches Material, einheitliche Grund-Fundamente und Erdbebenanpassungen zeichnen ihn aus. Platziert rechnerisch punktuell Orte und weiche Plausibilitäten aus und verbindet atmosphärisch und massitätlich die engeren Passagen der Postkassette mit dem weiten Raum des Fährplatzes.

Struktur, Tragwerk

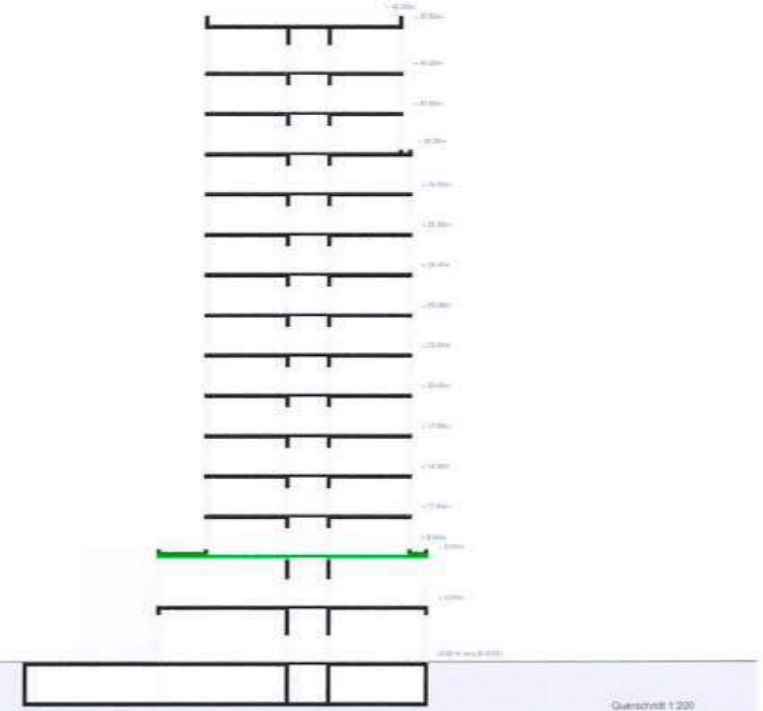
Die 20 bis 28 m starken Oberflächenflächen des in einer nachfolgend umrissenen Oberbauweise errichteten Hochhaus werden im Achsenabstand von rund 3,50m in der Fassade von präzise gesetzter, vorbereiteter Stützen sowie dem Kern in Vertikalerichtung getragen. Die Auswirkung gegen Einwirkungen aus Wind und Erdbeben wird durch den Kern, dessen Wände im Untergeschoss eingepasst sind, bewerkstelligt. Die Wände des Kerns sind bis zu 40cm stark.

Haustechnik

Grundsätzlich wird die Gebäudetechnik schrank-, effizient und kostengünstig realisiert. Dies jedoch unter einer Bewahrung der erdberührenden Fassaden in der Nutzung von Räumen und Flächen. Die Gebäudetechnik in Kombination mit der Deckenstruktur ermöglicht einen schonenden Umgang mit den Ressourcen.

Brandschutz

Das Projekt erfüllt die Bedingungen der neuen Brandschutzrichtlinien 2014 des VNF. Die Entlastung des Hochhauses erfolgt über ein Schmelzbleihaupthaus mit Schmelze und PKA, sowie einem Feuererschall. Die max. Fluchweglängen > 100m und die max. GF pro Geschoss < 1000m² werden eingehalten. Erdgeschossig über dem Fluchweg bis den Übergangsbereich und dem Untergeschoss direkt mit Freie. Die Nutzungsbereiche in den Obergeschossen sind > 200m². Dadurch kann die nicht-brennbare Fassade ohne Bräunungen ausgeführt werden. Das EG mit teilweise Räumen starker Personenbewegung wird direkt nach außen entlastet.



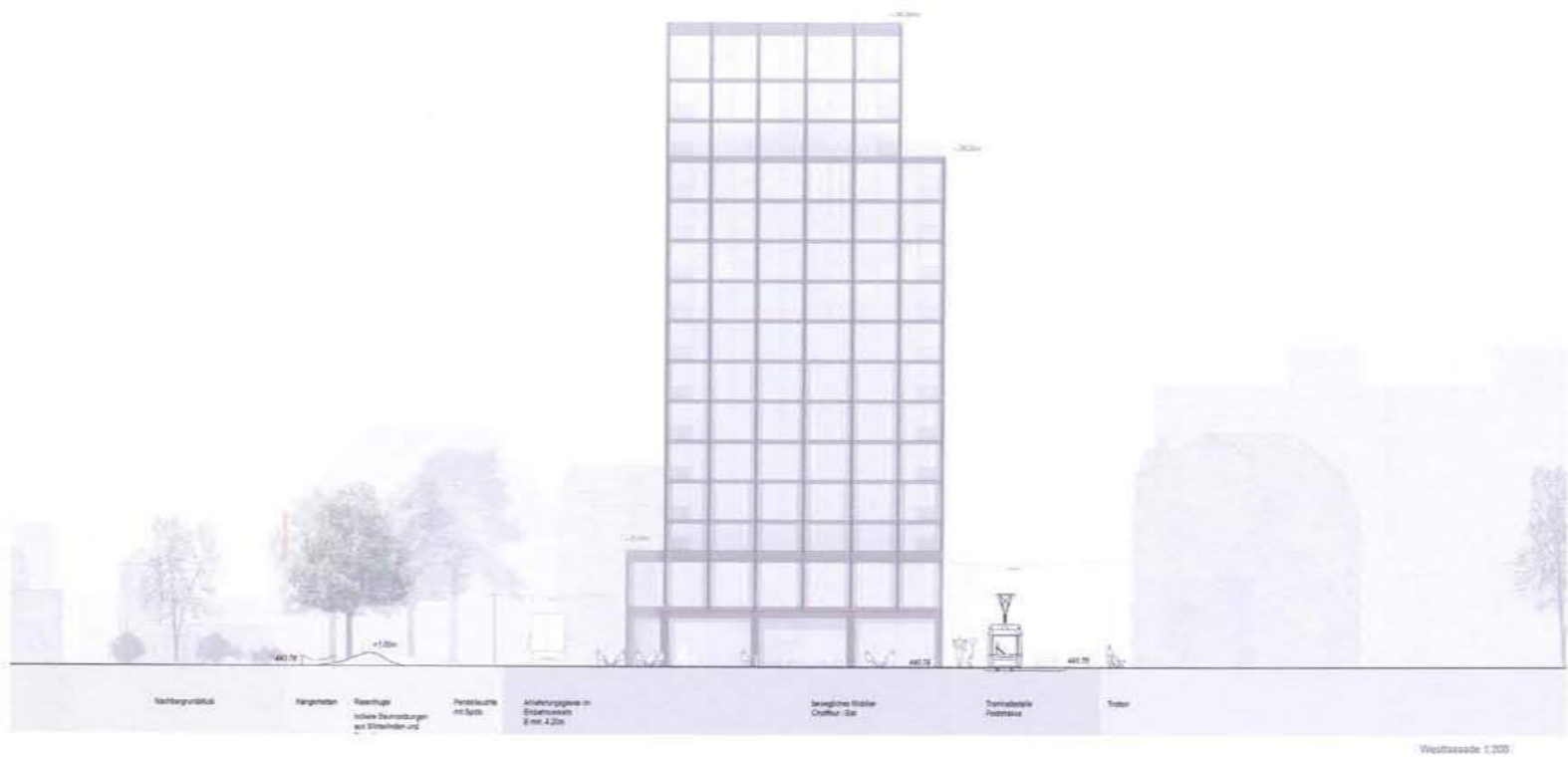
Lightning Over Water

Wettbewerb Mett-Zentrum

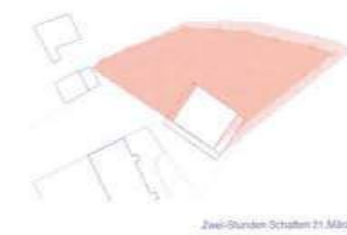


Lightning Over Water

Wettbewerb Mett-Zentrum



Weitzasse 1:200



Zwei-Stunden-Schatten 21:00



Zweihalf-Stunden-Schatten 8:00



Nutzungen, Programm

Das sehr offen konzipierte Nutzungsprogramm wird in zwei zentrale Zielkennzeichnungen interpretiert, die über die Typologie des Gebäudes vorgegeben ist.

Das Erdgeschoss wird von gewerblichen Nutzungen besetzt, die durch einen hohen Ausstrahlungswert auf den öffentlichen Raum wirken. Die von unterschiedlichen Charakteren geprägten Außenräume geben dabei Hinweise auf eine potenzielle Nutzung. Zur Innenfläche und zum Platz hin eine Café-Bar mit Sitzbereich, zum öffentlichen Grünraum hin Dienstleistungen, eine Design- oder Dekoration- oder Handwerkskette, ein Workshop oder eine Kreativwerkstatt. Das 1. Obergeschoss eignet sich für Büroflächen mit 200m², bis zu 3-4 Einheiten unteilbar werden können. Die Wohnungen in den OG 2-12 sind auf ein urbanes Publikum ausgelegt. Dazu in allen Laborräumen, Kreativateliers oder Einzelwerkstätten. Die Wohnungen bieten abgesehen vom Eingang eine kleine Besondere Raumqualität, von der alle Räume erschlossen sind und die in drei Wohnzonen und auf drei Ebenen führt. Die Ausrichtungen sind für die Wohnungen dank der Ausrichtung sehr gut. Gerade in den oberen Geschossen erhöht sich ebenfalls eine unermessliche Wertigkeit. Die Wohnflächen lassen sich geschichteten trennen, es sind unterschiedliche Aufteilungen denkbar: 2 Zimmer, 4,5-Zimmerwohnungen, 1 große 4,5-Zimmerwohnung und 2 2,5-Zimmer, oder auch 3,5-Zimmerwohnungen.

Die Wohnungen erhalten eine städtische Einprägung mit einem hohen Glasanteil an der Außenwand, was wiederum die Ziele der Auftraggeber und bewegt sich von mittel bis hoch.

Nutzungsplanung Akzentruhmilieu

Als Institution mit Akzentruhmilieu ist der Gebäudekomplex sehr geeignet. Entsprechend können ein Restaurant, Café/Pub/Loft und andere Geschäfte betrachtet werden. Im 1. Obergeschoss ist eine Später, Wellness- und Fitnesszone, ein Mehrzweckraum, ggf. eine Fitnessgruppe und Veranstaltungsräume denkbar. In den Wohngeschossen können ein kleiner Wohnraum mit 1,5-, 2,5- und 3,5-Zimmerwohnungen geplant werden.

Schattenanalyse

Das Gebiet gehört zu den Betrachtungsbereichen für höhere Klassen und Hochhäuser der Stadt. Durch eine genaue Analyse des zweistündigen und zwei Stunden Schattenwurf wurde die Nutzung des Hauses geplant. An den jeweiligen Schattungen des mittleren Vorkamras und der Sommer-Tag und Nachtgleichung sind der Schattenwurf auf die benachbarten Wohnhäuser abgelesen.

Wirtschaftlichkeit

Mit klugen, gestärkten planerischen Festlegungen ist eine gute Wirtschaftlichkeit erreichbar.

- Sehr gute Kompaktheit, eine vertikale Schließung mit 1,1 x 1,1
- Ganzjahresausnutzung, Wiederholung von Baueinheiten
- sehr gute Verhältnisse von Geschosshöhen zu Gebäudehöhen
- einfache Konstruktionstechnik
- direkte Lastabtragung mit kleinem, ergonomischem Spannweiten bis 7,50m
- ganzheitliche, sinnliche Verknüpfung der Installationen, Sparten, Energieeffizienz
- präzise Materialisierung mit langen Unterhaltungszyklen
- kleiner Fußabdruck

Nachhaltigkeit

Der Themen der nachhaltigen Baureise spielen in diesem Entwurf eine sehr wesentliche Rolle. Im Mittelpunkt steht dabei ein vertikales Tragwerk, das die gewählten Möglichkeiten einer Umsetzung bzw. Weiterentwicklung gerecht ermöglicht, wie es die Ressourcen schnell - von Landverbrauch bis hin zum Materialverbrauch. Dies geschieht über eine kompakte Spaltenkennung, optimierte Spannweiten und einen optimalen vertikalen Lastabtrag. Das minimale Unterwurzeln liefert dabei nicht nur das Fundament für das Gebäude sondern auch für einen maximalen Einsatz an grauer Energie und eine signifikante CO₂-Reduktion. Abgesehen werden diese Bemerkungen mit der grünen Fassade. Die vertikale Konstruktion führt zu einem optimalen Raumklima, der durch die Dauerhaftigkeit der Metallverkleidung und dem dadurch reduzierten Wartungsaufwand wie auch dem. Infolge einer angepassten Dämmstruktur, geringer Energieverbrauch der Betriebskosten wirkt. Mit dem durchgezogenen Dämmmaterial, einer 3-fachverglasung und dem ausliegenden Sonnenschutz sind ein guter sommerlicher wie auch winterlicher Wärmeschutz gewährleistet. Bei dem Einsatz der Energieerzeugung sind damit zum Gebäude bei der Grundlage für die Erhaltung des SA-Energieplans geschaffen. Ergänzend auf die Nutzung weisen auch die Oberflächen. Eine Wohn- und Gewerbenutzung entsprechend werden robuste, leicht zu erhaltende Oberflächen für Böden und Wände gewählt, die in Helligkeit und Farbe mit verschiedenen Bereichen gliedern und gleichzeitig höchsten materialwirtschaftlichen Anforderungen genügen, so dass ein gesundes Raumklima sichergestellt wird.

Lüftung

Die Dichtverleife gurtlose Lüftungsvorrichtung werden für die Wohn- und Gewerbe vorgesehen. Es sind einseitig einstellbare Loggia und bei dem Zirkulation sehr wirkungsvoll. Umzugswand Fensterentwürfe vorgesehen.



Beleuchtung

Die Komplementarität zwischen den Räumen Poststrasse und Quartierhaus wird auch nachts deutlich. Dafür sind die Fassaden / Außenwände mit der Helligkeit beaufschlagt, wobei ein Unirichten auf diese (bedeutet) LED-Technologie vorgeschlagen wird. Dieser ermöglicht auch eine besser geregelte Lichtstrahlung auf die Umgebung, ohne unnötige Streulicht in die Übergangsbereiche der benachbarten Fassaden. Die Fassaden sollen durch eine koordinierte Auflockerung und der Erdgeschoss ggf. Anbringung markanter Gebäudeelemente besser zur Geltung kommen als heute. Der Quartierhaus wird entlang der Bewegungsfläche regelmäßig ausgeleuchtet durch vertikale Lichtreihen. An den Mauern im Fundament der Bewegungsfläche sind weitere dezente Sports angebracht, die Kronenansatz und ausgeprägte Bereiche nach oben, sodass eine Orientierung in der Dunkelheit des Bauwerks stattfindet und ein erhöhter Sicherheitsgefühl bietet. Zwei hohe Masten mit einer Reihe einzeln anleuchtbarer Spots markiert die beiden Schattstellen am Eingang Mühlstrasse und am Hochhaus.

METT-AMORPHOSE

Rangierung:
nicht rangiert

Projektverfasser Architektur:

Kistler Vogt Architekten AG, Jurastrasse 52, 2503 Biel

Rudolf Vogt, Silvia Kistler, Aline Blanchet, Aline Daenzer

Projektverfasser Landschaftsarchitektur:

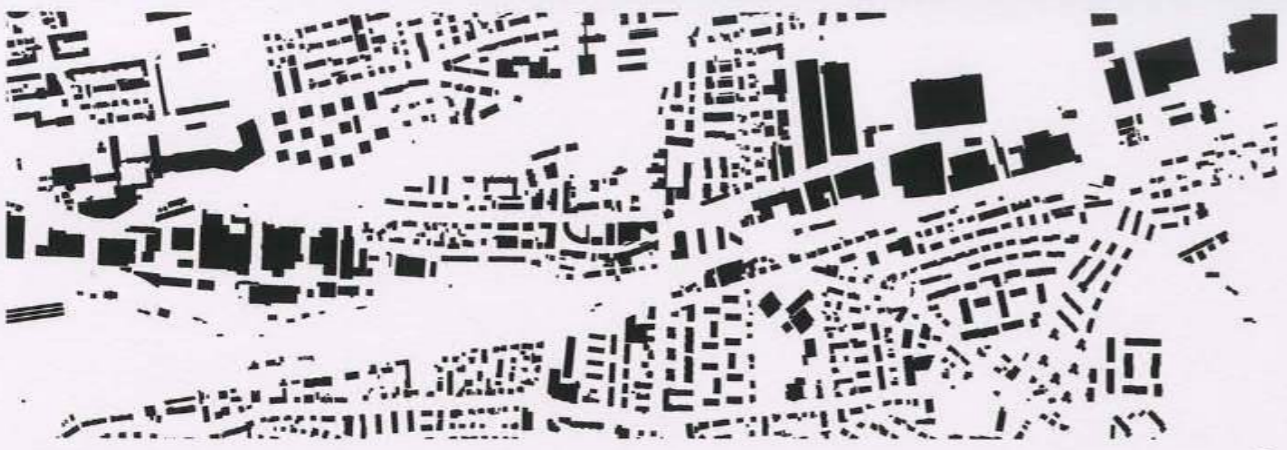
raderschallpartner AG, Bruechstrasse 12, Postfach 310, 8706 Meilen

Sibylle Aubort Raderschall, Roland Raderschall, Loris Theus, Verena Bayrhof

Beigezogene Fachplaner:

Gartenmann Engineering AG (Bauakustik)





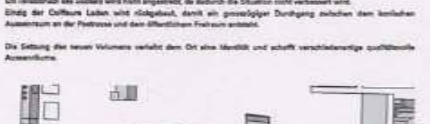
Skizze M 1:1000

Situation
Der historische Kern zeichnet sich durch heterogene Baukörperformen aus. Ein Mix aus öffentlichen Bauten, Schulen der Jahrhundertwende und Gebäude der Nachkriegszeit prägen den Ort. Neben unerschlossenen Grundstücken, verfallenen Gebäuden, Leerstand und Leerflächen weisen die meisten Gebäude jedoch ein hohes Alter und eine hohe Qualität auf.



Analyse Skizze M 1:200

Konzept
Die städtebauliche und architektonische Situation wird gelöst. Ein zeitgenössischer Baukörper verbindet den historischen Kontext, die Qualität der Gebäude und die öffentliche Nutzung. Die neue Gebäudeform ist ein Mix aus öffentlichen Bauten, Schulen der Jahrhundertwende und Gebäuden der Nachkriegszeit. Die neue Gebäudeform ist ein Mix aus öffentlichen Bauten, Schulen der Jahrhundertwende und Gebäuden der Nachkriegszeit.



Analyse M 1:100

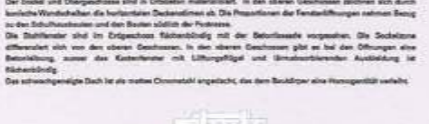
- Der historische Kern, als historischer Aufbau und als Abriss zum Zentrum des Ortes.
- Der historische Kern, als historischer Aufbau und als Abriss zum Zentrum des Ortes.
- Der historische Kern, als historischer Aufbau und als Abriss zum Zentrum des Ortes.

Rahmen des Gebäudes Postweise 17
Die Postweise 17 ist ein 4-geschossiges Einfamilienhaus mit einem geschlossenen Innenhof. Die Postweise 17 ist ein 4-geschossiges Einfamilienhaus mit einem geschlossenen Innenhof.



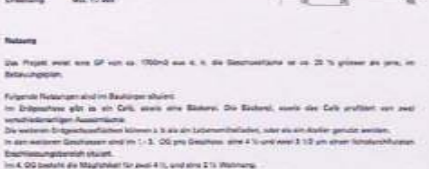
Postweise 17 M 1:100

Architektur
Der zeitgenössische Baukörper ist ein 4-geschossiges Einfamilienhaus mit einem geschlossenen Innenhof. Die Postweise 17 ist ein 4-geschossiges Einfamilienhaus mit einem geschlossenen Innenhof.



Elevation M 1:100

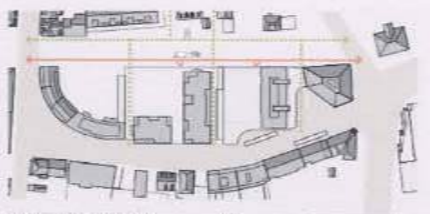
Notizen
Die Projektzone ist ein 4-geschossiges Einfamilienhaus mit einem geschlossenen Innenhof. Die Postweise 17 ist ein 4-geschossiges Einfamilienhaus mit einem geschlossenen Innenhof.



Elevation M 1:100

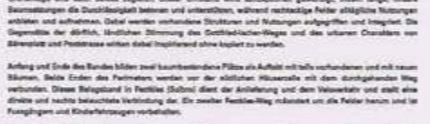
- Wohnungsbau
- Wohnungsbau
- Wohnungsbau

Erhellung
Die Fassadenbeschichtung ist ein hellgrüner Anstrich. Die Postweise 17 ist ein 4-geschossiges Einfamilienhaus mit einem geschlossenen Innenhof.



Erhellung M 1:100

Wohnungsbau
Die Postweise 17 ist ein 4-geschossiges Einfamilienhaus mit einem geschlossenen Innenhof. Die Postweise 17 ist ein 4-geschossiges Einfamilienhaus mit einem geschlossenen Innenhof.

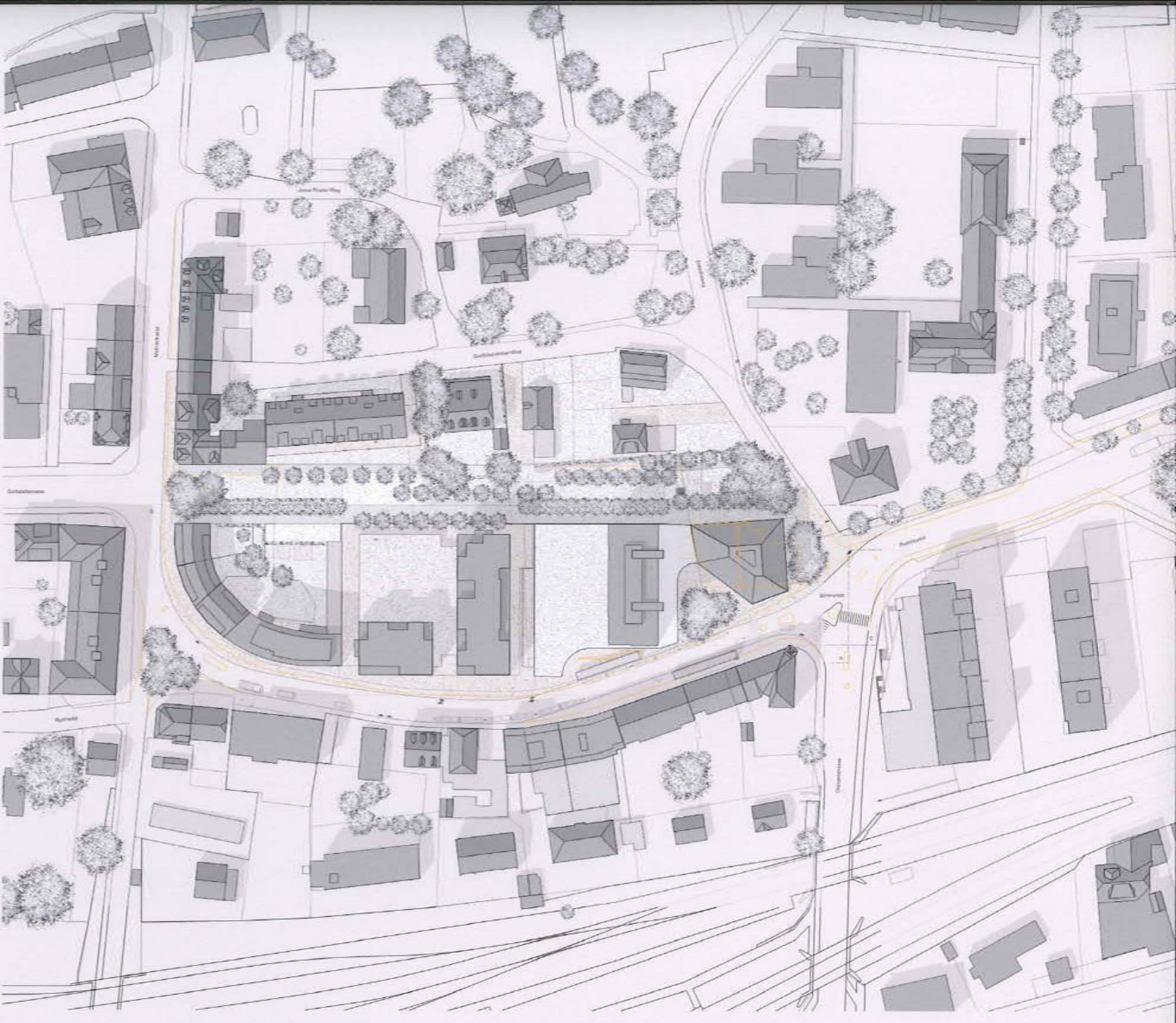


Wohnungsbau M 1:100

Konzept
Die Postweise 17 ist ein 4-geschossiges Einfamilienhaus mit einem geschlossenen Innenhof. Die Postweise 17 ist ein 4-geschossiges Einfamilienhaus mit einem geschlossenen Innenhof.



Konzept M 1:100



Skizze M 1:100



Skizze M 1:100



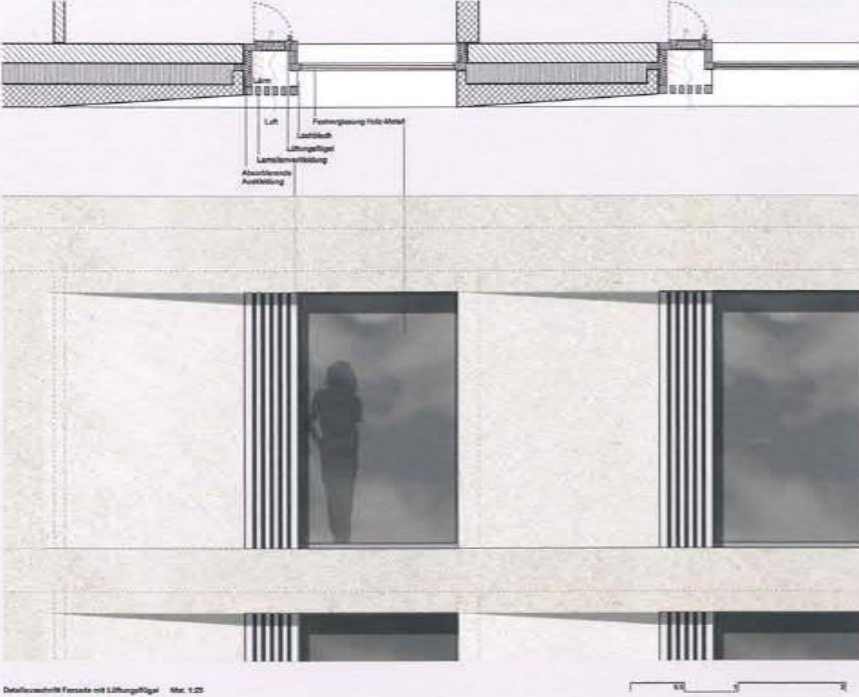
Skizze M 1:100



1-3 Übergangsbereich und Ausweisungsgelände Maßstab 1:200

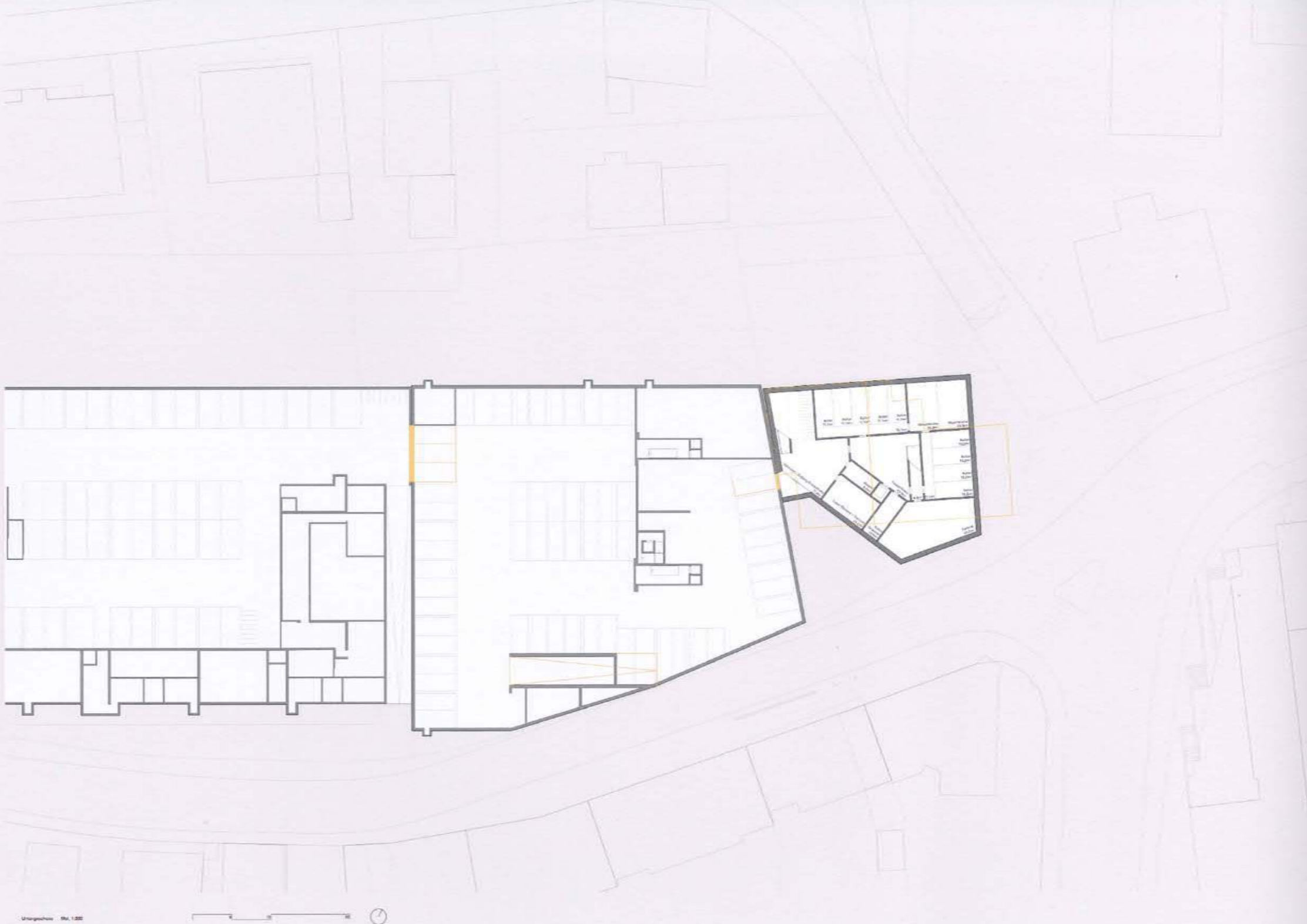


Schnitt M 1:200



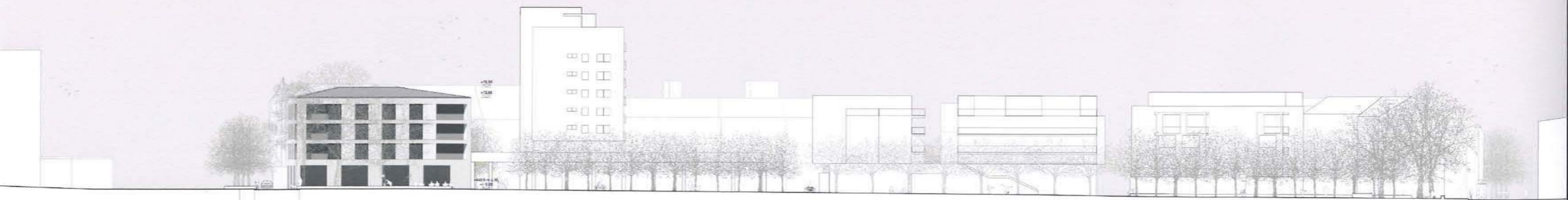
Wohntypische Lärmschutz

Jede Wohnung verfügt über einen geneigtigen Längs- und ist auf zwei Seiten gerichtet. Durch die Grundrissposition weisen die Wohnungen eine hohe Wohnqualität aus und der Lärmschutz kann Rechnung getragen werden. Zudem weist die Fassadegestaltung mit Kastenfenster mit einem Lüftungsgitter und einer abschließenden Ausbuchtung aus, die bei Bedarf abgepasst werden kann.





Eigenheiten und Ausweisungspunkte Maßstab 1:500



SAVEDO Maßstab 1:250

METTROPOLIS

Rangierung:

nicht rangiert

Projektverfasser Architektur:

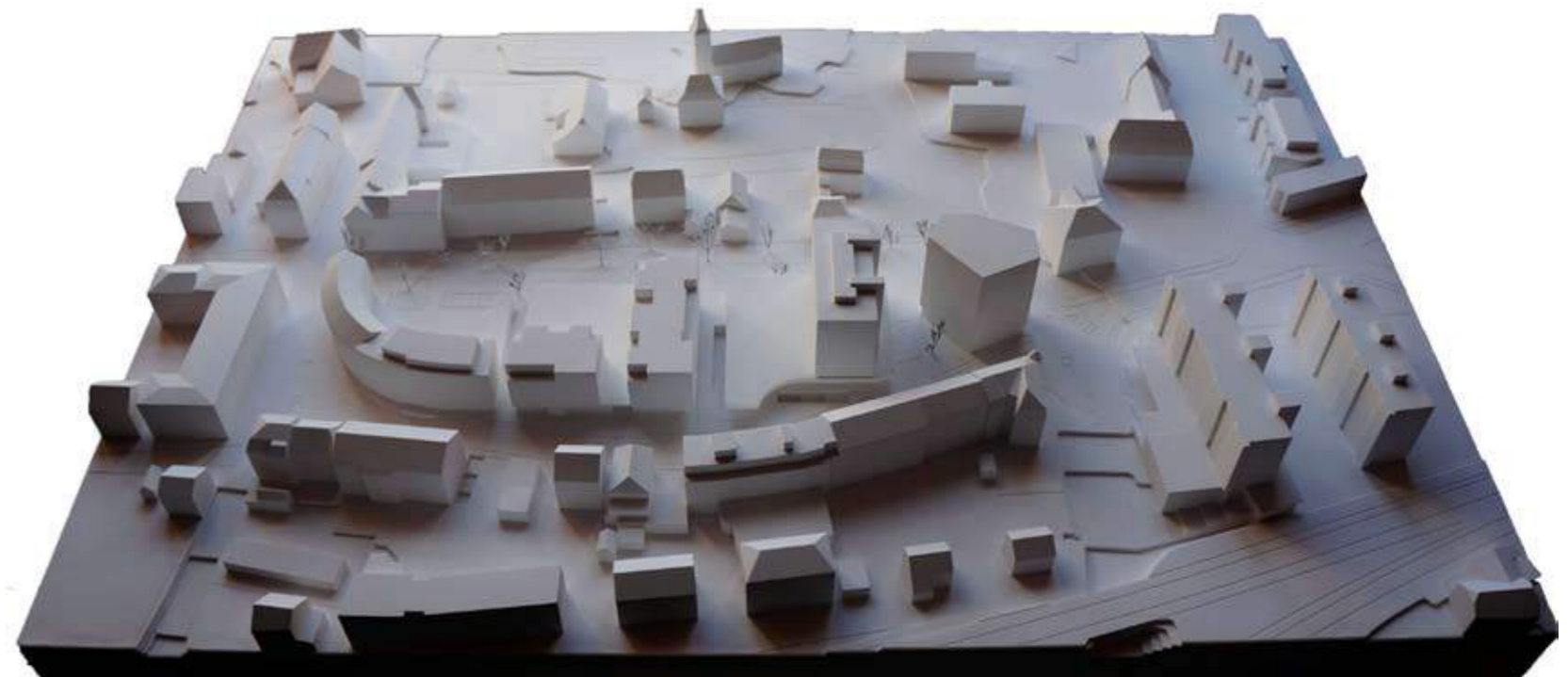
Boegli Kramp Architekten, Route de la Fonderie 8c, 1700 Fribourg

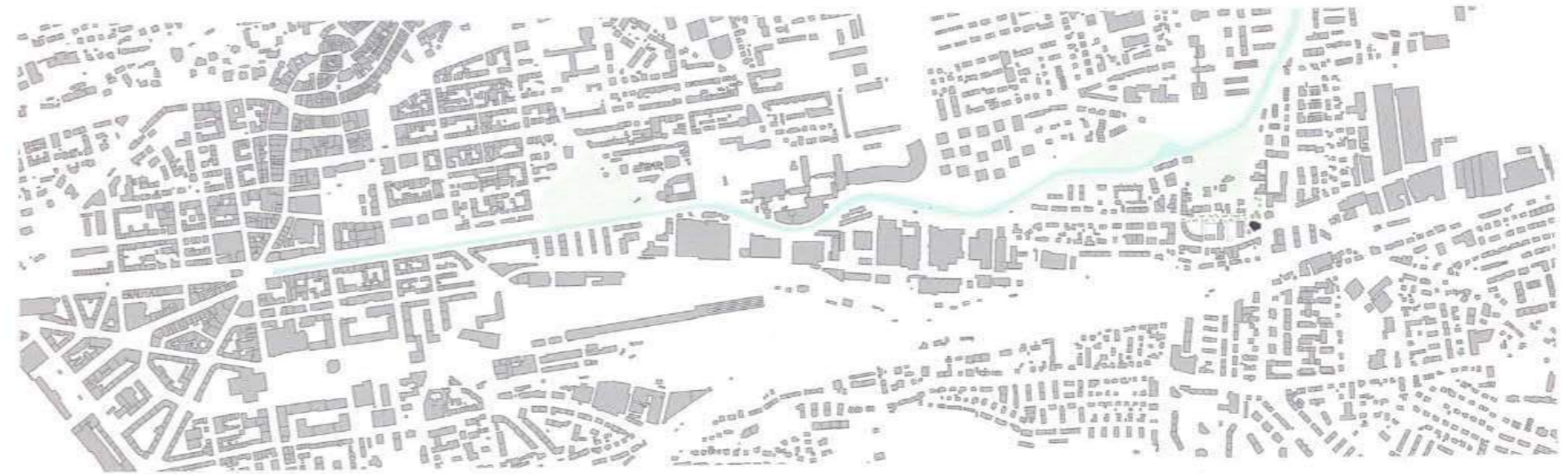
Adrian Kramp, Matthias Boegli, Gionata Gianocca, Julia Döring

Projektverfasser Landschaftsarchitektur:

L'Atelier du Paysage – Jean-Yves Le Baron sàrl, Boulevard de Grancy
19A, 1006 Lausanne

Jean-Yves Le Baron, Barbara Roulet, Laia Raventos Solé, Lucia
Tinghi





Eine Garten-Strasse und ein neuer Platz

Die neugestaltete Garten-Strasse bildet das Verbindungselement zwischen Bärenplatz und Gottstättstrasse und repräsentiert als öffentlicher Raum das grüne Zentrum von Mett. Der allgemein zugängliche Park lädt zum Flanieren, Verweilen, Spielen, sich Begegnen ein. Einfache Formen, leicht versetzt, unterbrechen zusammen mit der freien Disposition der Gehölze die lineare Form des Raumes. Der Anlieferungsverkehr und das öffentliche Parkieren sind möglich, treten aber mit der freien Anordnung der Bäume in den Hintergrund.

Die Definition eines urbanen Platzes um das neue Gebäude mit der Eingliederung des Gottfried-Ischer-Weges ist ein wesentlicher Parameter der Neugestaltung des Bärenplatzes.

Bepflanzung - Frei angeordnete, einheimische Bäume schaffen eine landschaftsräumliche Dimension zu den benachbarten Wohnbauten. Der Erhalt zweier Einzelbäume (Föhre, Ahorn) und die Pflanzung von einigen grossen Linden (*Tilia cordata*) setzen zusammen mit dem Neubau ein Merkzeichen im städtischen Raum.

Die freie Art der Bepflanzung unterstreicht das Bild des Gartens/Parks und steht im Kontrast mit einer strengen Baumstruktur welche entlang der Gottstättstrasse die Grünverbindung im Quartier erweitern könnte.

Süsskirsche (*Prunus avium*), Hagebuche (*Carpinus betulus*) und Feldahorn (*Acer campestre*) bilden einen Filter und unterstreichen die natürliche Ausdehnung des Projektes. Im Frühling blühen die Kirschbäume weiss und erinnern an die landwirtschaftliche Vergangenheit des Ortes. Feldahorn und Hainbuche fallen durch ihre gelbe Herbstfärbung auf.

Entwässerung - Das Regenwasser wird im Bereich der Gartenstrasse in die bepflanzten Flächen geleitet und versickert durch eine Humusschicht. Mal feucht, mal trocken, in ständigem Wechsel, je nach Jahreszeit und anfallender Regenmenge verändern sich diese Standorte und betonen den natürlichen Charakter. Die leicht vertieften Baumscheiben übernehmen und absorbieren das Wasser des Platzes.

Beläge - Ein durchgehender, harter Belagsteppich, leicht zu unterhalten, entspricht den Ansprüchen der Anlieferung und dem urbanen Charakter des Platzes. Durchlässige Kiesbeläge prägen kleinere Bereiche, wie Sitzplatz, Spielplatz, Baumscheiben. Die Parkplatzfelder werden von einem Schotterrasen besiedelt und geben so einen gärtnerischen Aspekt.

Möblierung - Punktuell angeordnete Sitzbänke und Tische laden zum Verweilen ein und fördern die sozialen Kontakte der Quartierbevölkerung. Einige Spielgeräte stehen verschiedenen Altersgruppen zur Verfügung.

Beleuchtung - Verschiedene Beleuchtungskörper evozieren ein hohes Sicherheitsgefühl. Im Bereich des Platzes sind die Leuchten 6-8 m hoch und betonen den urbanen Charakter. Im Bereich der Garten-Strasse ist die Beleuchtung dezenter, 4-5m hohe Lampen geben eine zurückhaltende Stimmung. Eine indirekte Beleuchtung wird szenographisch eingesetzt.

Velo- und Fussgängerverbindungen - Die generelle Gestaltung der neuen Garten-Strasse garantiert eine gute Verbindung und bietet eine neue Langsamverkehrsachse für Fussgänger und Radfahrer. Der offene Abstellbereich für Velos ist im Platz integriert. Die Anlieferung ist gewährleistet und wird mit dem Langsamverkehr geteilt.



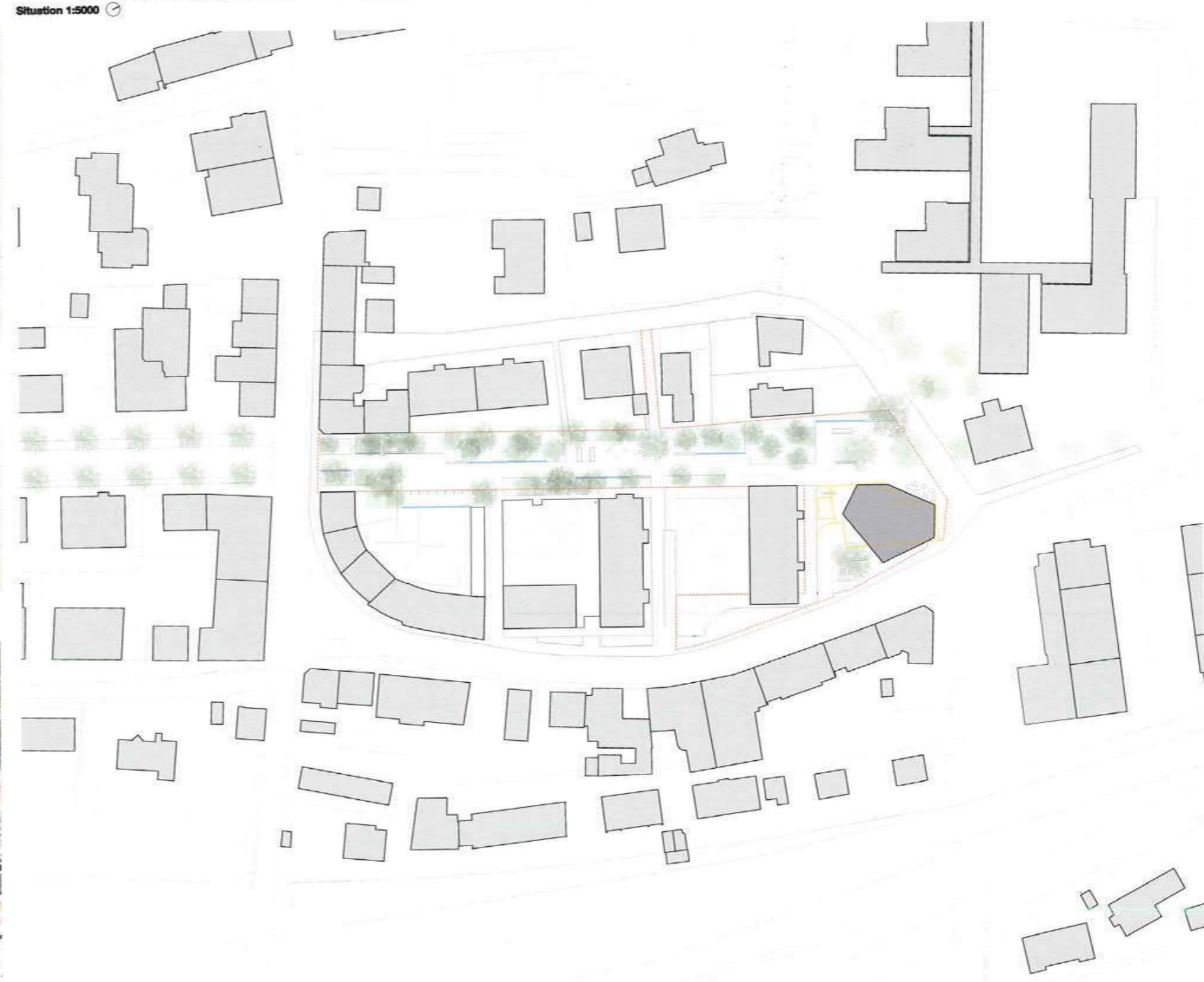
Garten-Strasse



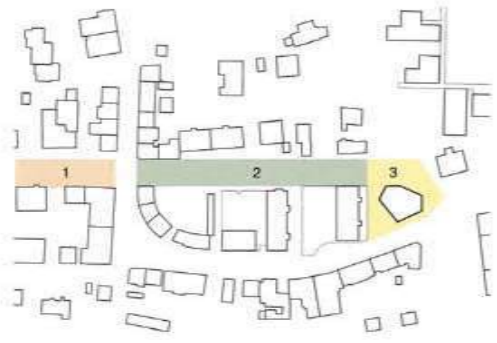
Picknick-Platz



Platz

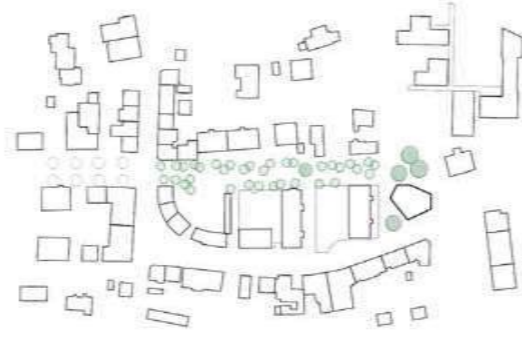


Einheiten - Landschaftsräume



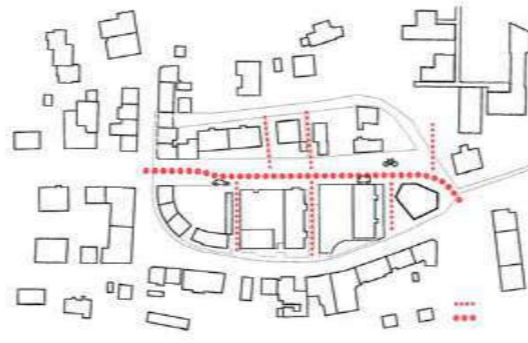
- 1 Avenue-Strasse
- 2 Garten-Strasse
- 3 Platz

Baumkonzept



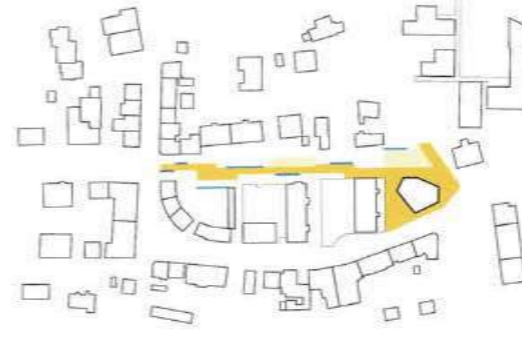
- Bäume - Merkscheiter: Föhre, Ahorn (bestehend), Linden (neu)
- Bäume - frei angeordnet: Süßkirsche, Feldahorn, Hainbuche
- Bäume - urbane Struktur: Alleebäume (einheimisch)

Erschließung



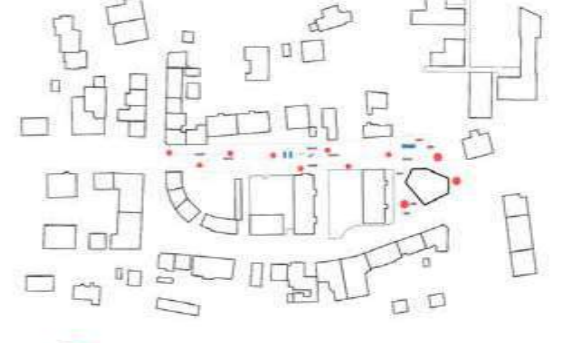
- Langsamverkehr
- Langsamverkehr mit Anlieferung

Oberflächengestaltung - Entwässerung



- sickerfähiger Belag
- befestigter Belag
- Versickerung Regenwasser

Beleuchtung - Möblierung



- Leuchte 6-8 m
- Leuchte 4-5 m
- Szenographische Beleuchtung
- Möblierung - Picknick-Tisch, Sitzbank
- Spielgerät



Grundriss

- 1 Platz mit Bäumen
- 2 Gartenstrasse
- 3 Spielplatz
- 4 Picknickplatz
- 5 Parkplatz besät
- 6 Strauchschicht mit Blumen
- 7 Bäume bestehend
- 8 Bäume neu

METROPOLIS

Das neue Gebäude im Sektor D, Teilbereich Bären tritt als präserter Baukörper am Bärenplatz in Erscheinung. In seiner freistehenden Position erhält das Volumen eine entscheidende Bedeutung als Solitär im Zentrum des Quartiers, die er „selbstbewusst“ mit seiner freien Umrissform zeigt.

Städtebaulicher soll der Baukörper als Gelenk an einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt fungieren und zwischen dem neuen Mett-Zentrum und der angrenzenden Stadtteilen vermitteln. Über die neue begrünte Fussgängerzone werden die bestehenden Grünräume der Primarschule und Parkanlage Schüssinsel verbunden.

Im Erdgeschoss tritt das Gebäude zum Strassenraum zurück und bildet einen Vorplatz für die öffentlichen Nutzungen im Erdgeschoss, ein Café und Geschäft.

Die bestehende Verbindung der Nachbargebäude über EG wird bewusst nicht weitergeführt, um das Volumen am Eingang zum Quartier loszulösen und mit der Öffnung der Strassenflucht visuelle und fussläufige Verbindungen ins neue Zentrum zu schaffen.

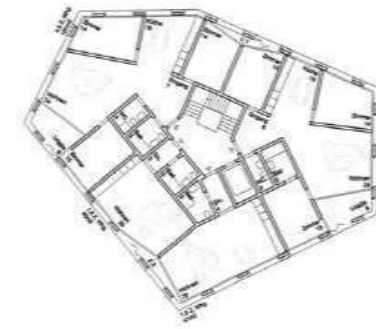
Im 1. Obergeschoss werden aufgrund der Nähe zum Strassenlärm Büro- oder Dienstleistungsnutzungen, z.B. Fitnessstudio vorgeschlagen; darüber im 2. und 3. Obergeschoss schliessen je zwei grosse und zwei kleinere Wohnungen an (Typologie A). Im 4. - 7. Obergeschoss werden jeweils drei grössere Wohnungen angeboten (Typologie B). Loggias mit mobilen Verglasungen dienen als Lärmpuffer und erlauben eine qualitätvolle Zwischensaisonnutzung.



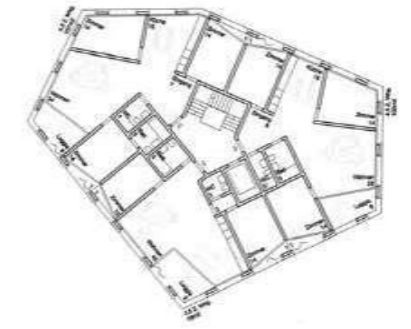
Kellergeschoss 1:200



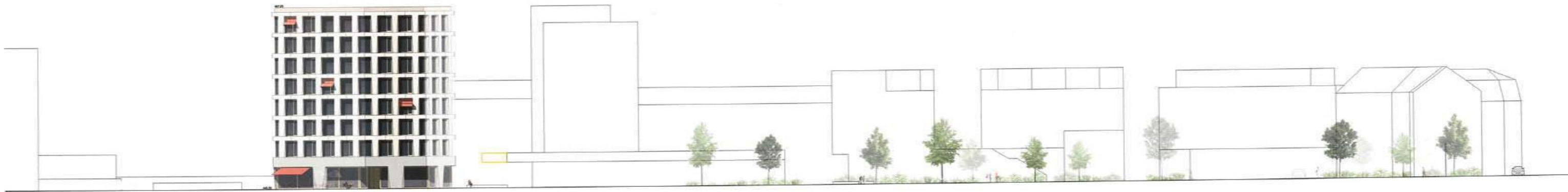
Bürogeschoss +1 1:200



Regelgeschoss +2/+3 1:200



Regelgeschoss +4/+7 1:200

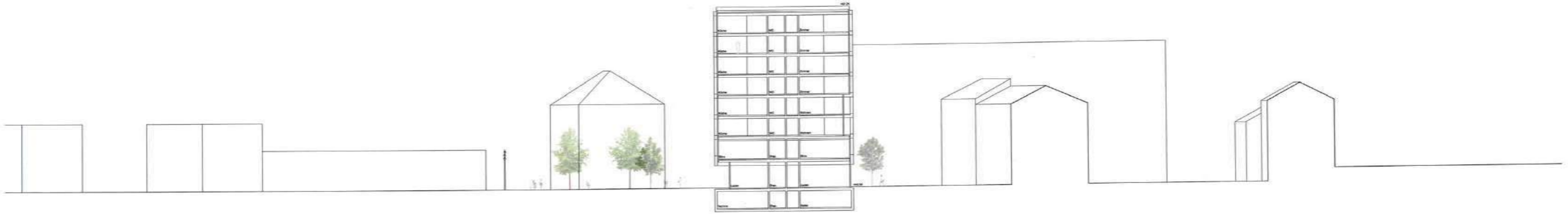


Längsschnitt 1 1:200



Längsschnitt 2 1:200

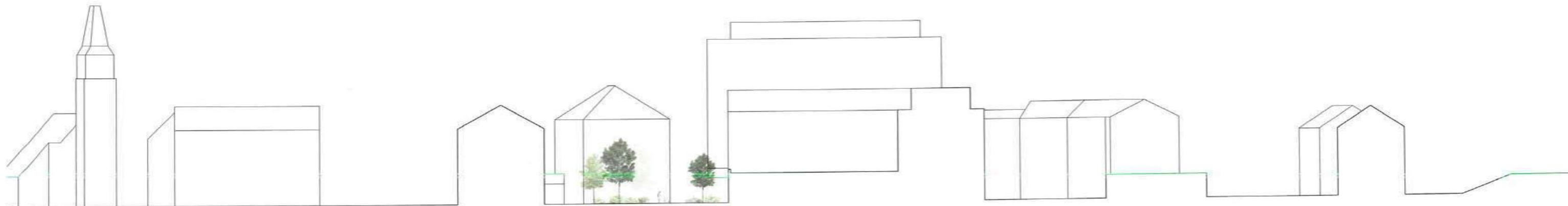




Querschnitt A 1:200



Querschnitt B 1:200



Querschnitt C 1:200

